

Kathleen Strobach

**Lila Flieder -
Er aus dem Märchen**

Angestrengt starrt er auf die Seiten des vergilbten Buches, das schon durch so viele Hände gegangen ist. Er stützt seinen Kopf verzweifelt auf die Platte des alten Tisches. Sein panischer Atem erfüllt die staubigen Gänge zwischen den Buchregalen. Gedankenverloren streicht er durch sein langes, schwarzes Haar. Seine Finger zittern. Er gräbt seine gepflegten Nägel in die Buchseiten. Er spürt wieder diese Schwäche, diese Schwäche, die sein Leben bestimmt.

Seine Stirn legt sich in tiefe Falten, während er immer wieder die gleichen Worte liest. Zärtlich streicht er über das Buch. Er sieht dieses Paar vor sich, das sich glücklich in den Armen liegt. Er spürt die Wärme dieser Liebe, ihre Geborgenheit und doch ist sie ihm schmerzlich fremd. Der Blick seiner dunklen Augen verändert sich. Wütend springt er auf und feuert das Buch auf den Boden. „Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute!“ Die Liebe! Es gibt sie nicht! Sein Leben ist kein Märchen. Sein Leben ist die Realität! Und es gibt in ihr kein glückliches Ende.

Er fegt durch die Gänge. Sein langer, grauer Mantel, der ihn älter und sonderbar aussehen lässt, wirbelt den Staub zwischen den Gängen auf. Suspekt sieht die ergraute Dame ihm nach, der die Obhut über die Bibliothek der Kleinstadt obliegt. Dieser merkwürdige Fremde ist ihr

schon lange ein Dorn im Auge. Argwöhnisch mustert sie ihn und seinen antiken, so reich bestickten Mantel. Sie sieht die großen Ringe an seinen Fingern. Seine Haut ist blass wie Kreide. „Das können sie nicht machen!“, ruft sie ihm ärgerlich hinterher.

Er dreht sich um. Wütend blitzen seine Augen sie an. Sie verstummt. Was sie in seinen Augen liest, ist Verzweiflung, eine wütende Verzweiflung, die ihn die Bibliothek fluchtartig verlassen lässt. Seine altmodischen, viel zu sauberen Schuhe, hallen bei jedem Schritt auf dem Boden des Gebäudes wieder. Laut wirft er die Tür ins Schloss.

Fassungslos sieht die alte Dame zum Ausgang und tritt verstört in den Lesesaal. Interessiert hebt sie das Buch vom Boden auf, dessen er sich so wütend entledigt hat. Was hat ihn so wütend gemacht? Sie dreht das Buch herum. Es ist das Märchenbuch der Gebrüder Grimm. Ihr irritierter Gesichtsausdruck verstärkt sich.

Als er auf die Stufen zur Treppe tritt, die zur U-Bahn hinunter führt, wandelt sich sein finsterer Blick in ein seliges Lächeln. Er nickt dem alten Obdachlosen zu, der ungepflegt am Bahnschacht kauert. Er trägt alte, graue Lumpen. Sein letzter Friseurbesuch muss Jahre her gewesen sein und doch senkt der Fremde freundlich seinen Kopf. Gütig greift er in die tiefen Taschen seines Mantels. Er holt goldene, glänzende Münzen heraus. Der alte Mann ist nicht überrascht. Dankbar nimmt er die

Spende entgegen. Er erhebt sich. Doch der Fremde winkt ab.

„Ich muss gehen.“ Seine Finger wirken jetzt starr und seine Haut spröde. Verständnisvoll nickt ihm der Obdachlose zu. „Danke.“, flüstert er, als wolle seine Stimme den Schmerz und die Verzweiflung des Fremden abfangen. Er weiß wie wertlos diese Münzen für ihn sind, doch er weiß, wie viel es ihm bedeutet, dass er helfen kann. Er ist der Einzige, der seinen Schmerz und all seine Sehnsucht kennt, der ihn kennt und ihm glaubt.

Es dauert nicht lange, bis er den Garten wieder erreicht, ihren Garten. Er verharrt einen Moment still. Seine Finger sind fast steif. Er streicht sich angestrengt eine der grauen Haarsträhnen von der Stirn, die jetzt vermehrt sein Haupt zieren. Und nur allein weil er wieder an diesem Ort ist, schlägt sein Herz wie verrückt. Es lebt! Es pulsiert! Es schlägt so voller Kraft und doch weicht langsam alle Kraft aus ihm.

Die milde Abendluft dieses Sommers will seine Nase sanft kitzeln, doch alles was er spürt, ist diese Sehnsucht. Er hört die Vögel bei ihrem lieblichen Abendgesang, riecht all die Sträucher, Blumen und Gehölze, hinter denen er sich verbirgt, doch nichts kann den Schmerz brechen.

Und dann sieht er sie. Sie steht dort am Fenster, sieht gedankenverloren hinaus und spricht in die Apparatur, die er als Telefon kennengelernt hat. Wie schön sie ist! Sein Herz bebt. Kurz hat er das Gefühl, die Kontrolle über seine

starren Finger zurück zu erlangen. Er spürt die Energie wie ein kurzes Aufflammen. Sein Körper pulsiert. Er wünscht sich, er könne über ihr langes, schwarzes Haar streichen, so glatt, so glänzend.

Er sieht sie lächeln und dieses Strahlen, diese schmalen Grübchen, die ihn schon so oft verzaubert haben, lassen ihn einen Moment lang ganz erblühen. Wie groß ist der Drang, ihre schmale Gestalt in dem weißen, langen Nachthemd in die Arme zu schließen, ihre Wärme zu spüren, ihre Geborgenheit. Doch dann versetzt es ihm einen Stich ins Herz. Er ist da! Und er steht an ihrer Tür, weil er zu ihr will.

Er sieht den jungen Mann vor der Haustür des weißen Kleinstadthauses warten. Er sieht ihm an, dass er nervös ist. Er trägt dieses weiße Hemd und die hellblaue Hose. Er hat ihr Blumen mitgebracht. Wie alt mag er sein? Dreißig? Anfang Vierzig? In seinem blonden Haar klebt viel zu viel Spray. Der Duft seines Parfüms dringt bis zu ihm herüber und erfüllt ihn mit Widerwillen. Er ist es.

Wütend wendet er sich ab. Sein Körper will ihm kaum noch gehorchen. Er muss zurück. Er muss zurück, ehe die Sonne hinter seinem Portal über seinem Bach versinkt.

zugleich panisch und entsetzt. „Was ist dir widerfahren mein Freund?“ Er beugt sich hinunter zu dem fremden Mann, wischt ihm die strähnigen, langen Haare aus dem Gesicht, in dem das Blut des Fremden klebt. Behutsam wischt er mit einem staubigen Tuch seine aufgesprungenen Lippen ab. Die Haut dieses Mannes, der dort unten im U-Bahnschacht kauert, ist grau und rissig.

Müde öffnet der Fremde die Augen. Er hat keine Kraft mehr, sich zu erheben. Sein langer, grauer Mantel ist zerschissen und hat Risse. Seine schmalen Finger wirken alt und faltig. „Du lebst. Gott sei Dank!“, stößt der alte Obdachlose aus. Mühevoll und vorsichtig legt er seinen Arm um den Hilfebedürftigen, der so schlimm zugerichtet wurde.

„Kannst du gehen?“ Besorgt stützt er den Fremden, doch er ist nicht in der Lage, einen Schritt vor den anderen zu setzen. Es kostet den Alten seine ganze Kraft, seinen fremden Straßenbruder in den ehemaligen Bahnschacht zu schleppen. Mit jeder genommenen Stufe, die von der Bibliothek in den geschlossenen Schacht hinunterführt, weicht mehr Kraft aus dem so zugerichteten Mann. „Halte durch Bruder!“, flüstert der Alte.

Endlich erreichen sie die Behausung, die dem hilfsbereiten Retter seit Jahren als Obdach dient. Behutsam legt er den verletzten Mann auf sein spärliches Bett aus alten Lumpen und Decken. Erneut schließt der Fremde schwach die Augen. Kraftlos lässt er den Kopf

sinken und seufzt kaum hörbar. Besorgt streicht der Alte über diese faltige, schwitzende Stirn. Er greift in die Taschen des Mannes, doch er hat keine Papiere dabei. „Ich werde mich um dich kümmern mein Freund!“ Der Verletzte atmet schwer.

Er ist nicht allein. Argwöhnisch begutachtet die Gruppe, in der er lebt, den Fremden. „Was ist passiert?“ Verwundert beobachten sie den Zugerichteten.

Sein Haar ergraut plötzlich. „Was ist mit ihm?“ Schockiert schaut die Gruppe ihn an. Nie haben sie ein Bild gesehen, das sie fassungsloser machte. Noch immer hört die Wunde an seiner Lippe nicht auf zu bluten. Die Haut seines Gesichtes wirkt so gespannt und rissig, das man meinen könnte, sie würde jeden Moment abblättern wie alte Farbe.

Stumm nimmt der Alte seine Hand. „Sie ist eiskalt und starr.“, raunt er besorgt in die Runde. Der schwache Fremde wimmert stumm, als wolle er einen letzten Hilferuf ausstoßen. „Er braucht einen Arzt!“

„Lass ihn in Ruhe und lass ihn schlafen.“, flüstert der Große und Jüngste der Truppe, die im Untergrund zu einer Familie zusammen gewachsen ist. Doch der Alte lässt seinen Schützling nicht aus den Augen. Er wacht über seinen Halbschlaf. Unruhig versucht der Verletzte sich zu wenden, doch es gelingt ihm nicht. Er stößt Worte aus, die der Alte nicht versteht.

„Die Hexe. Sie kommt. Ich muss zurück ins Schloss.“,

stammelt der Kranke und öffnet schwach die Augen. „Was sprichst du mein Freund? Du bist verwirrt. Erinner dich! Woher kommst du?“ Angestrengt richtet dieser Mann mit den so langen Haaren, die so schnell an Farbe verloren haben, sich auf. Väterlich hilft der Alte ihm aus seinem staubigen, befleckten Mantel und hinein in einen seiner wenigen, warmen Wollpullover. Er streicht sein Haar in den Nacken und reinigt sein Gesicht mit einem Tuch.

Vorsichtig tupft er über das zerkratzte Gesicht. „Ich fürchte, du brauchst einen Arzt mein Freund.“ Fragend sieht der Fremde ihn an. „Ich muss zurück in mein Schloss, bevor die letzte Kraft aus mir weicht.“, flüstert er verzweifelt und versucht nach dem Arm des Alten zu greifen. „Die Hexe, sie hat mich sonst.“ - „Wovon sprichst du mein Freund? Du bist im 21. Jahrhundert. Es gibt keine Hexen.“ Er sieht ein letztes Funkeln in den Augen des Fremden. Doch es erlischt. Die plötzliche Alterung des Verletzten schockiert den Alten erneut. Und tatsächlich reißt die Haut seiner erschöpften Hände.

„Ich muss zurück in ihren Garten. Ich muss zurück zu dem Tor, durch das ich gekommen bin, bevor die Hexe mir ganz die Kraft geraubt hat. Ihr Fluch tötet mich. Ich muss zurück in meine Welt, bevor sich das Tor schließt. Die Sonne geht unter. Es ist schon viel zu spät.“

So sonderbar und tief und so schwach klingt die Stimme des fremden Bruders. „Bring mich in ihren Garten zurück!“, fleht er so verzweifelt. Mit letzter Kraft greift er

hilflos nach der Hand seines Retters. „Glaube mir! Hilf mir bitte!“

Verstört starrt der Alte auf die Nägel des Fremden, die ganz plötzlich wachsen. Die kalte Hand in seinen Fingern erschreckt ihn. Er weiß nicht, was ihn dazu bewegt, doch er hilft diesem verzweifelten Mann erneut auf. Er stützt ihn und noch einmal wendet er all seine Kraft auf, um ihn wieder hinauf vor den Eingang der Bibliothek zu bringen. Er gibt seine letzten, so hart erkämpften Münzen für ein Taxi aus.

Mit panischen Atemzügen will der Fremde vor dem Fahrzeug fliehen. „Was ist mit dir?“ Seine plötzliche Angst kann sich der Alte nicht erklären. „Hattest du einen Autounfall?“ Er sieht, dass der Verletzte den Wagen genau unter die Lupe nimmt. „Du willst in deinen Garten! Ich bin bei dir.“ Missmutig lässt sich der Fremde hineinhelpfen. Schützend hält der Alte ihn, während der Fahrer argwöhnisch den Wagen startet. Was immer in den Worten dieses Hilflosen liegt, er will in diesen Garten und er würde ihn dort hinbringen.

Panisch bemerkt der Alte, dass sein verletzter Bruder weiter an Kraft verliert. So etwas hat er noch nie gesehen. Er spricht zu ihm, um ihn wach zu halten. Er erzählt ihm von der Welt, in der er lebt und die ihm in seiner Verwirrtheit so fremd geworden zu sein scheint.

Als er ihn endlich aus dem Auto schleppt, zögert der Alte kurz. Der besagte Garten gehört zu einem gepflegten

Grundstück. Hinter dem Fenster des weißen Hauses kann er eine junge Frau am Herd stehen sehen. Sein junger Freund hat keine Augen für sie. Sein schmerzender, schwacher Blick stoppt die Zweifel seines Retters. Angestrengt stützt er ihn und hilft ihm auf den Rasen und dann geschieht, was er nie zu träumen gewagt hätte.

Tatsächlich richtet sich der Fremde auf. Es ist, als würde sich die Luft spalten und pulsieren. Der Verletzte strebt auf das pulsierende Etwas zwischen den ganzen Gewächsen und Büschen zu. Er verschwindet. Er ist weg! Die Luft scheint sich wieder zu schließen. Fassungslos starrt der Obdachlose ins Leere und verschwindet panisch, als sich die junge Frau dem Fenster zuwendet. Wer würde ihm das jemals glauben?

Benommen fällt der Verletzte auf den Boden, der ihm so vertraut war und ihn zugleich anwidert. Er regeneriert sich sofort. Sein Haar nimmt wieder den tiefen, dunklen Ton an. In seine Augen kehrt ein trauriger Glanz zurück.

Wie kann er diesem fremden Mann nur danken? Er hat sich für ihn aufgeopfert, um sein Leben zu retten. Er hat ein gutes Herz. Er wird ihn für alles entschädigen, mit allem, was er hat. In seinem Kopf verschwimmen die Bilder. Er ist durcheinander und schwebt zwischen Traum und seiner dunklen Wirklichkeit.

Reglos liegt er nur da. In seinen schwachen Tränen spiegelt sich die Welt, in der er dazu verdammt ist, alleine zu leben. Alles was ihm von seinem einstigen Leben

geblieben ist, ist ein Schloss aus Stein, keine Menschenseele, kein Tier. Alles ist eingefroren, zeitlos.

Er ballt seine Hände zu Fäusten und spürt all seine Kraft zurückkehren. Er greift nach dem grünen Gras unter seinen Gliedern und starrt auf die immer blühende Hecke aus Flieder, an der sein Leben hing.

Wie hat er diesen Ort einst geliebt? Wie viele Stunden hat er hier zwischen den Fliederbüschen gemalt, voller Sehnsucht, voller Mut und Freude? Er hat diesen Ort geliebt, seinen vertrauten Flieder. Und dann kam sie. Sie hat ihn genau deshalb verflucht, weil er diesen Ort und seine Malerei und Träumerei ihr vorzog, statt sie zu lieben. Aber ist nicht die wahre Liebe Sinn eines Jeden, die Suche nach ihr, ihre Erfüllung und nicht diese erzwungene?

Nun ist er dazu verdammt, jeden Tag aufs Neue ihr hämisches Lachen zu hören, wenn sie in diese erstarrte Welt kommt, um sich an seinem Elend zu laben. Und die schlimme Erkenntnis, dass dies für die Ewigkeit ist, beginnt ihn zu zerstören. Denn nicht nur diese Hexe altert nicht. Was immer sie mit ihm getan hat, ihr Fluch geht für ihn über jede Lebenszeit hinaus. Das Alter und die Zeit können ihm nichts mehr anhaben. Er braucht keine Nahrung. Alles was er kann, ist es, einfach nur noch zu existieren.

Schlagartig kehrt seine Erinnerung zurück. Entsetzt richtet er sich auf und fühlt sich in die erschreckende Szene zurückversetzt. „Ich habe mit ihr gekämpft!“,

schreit er ins Nichts. Panisch springt er auf. Er erinnert sich genau. Sie hat sich gewehrt. Und dann fielen sie. „Wir sind durch dieses Tor gefallen, durch ihr Tor! Ich fiel in eine andere Welt! Sie hat sich den Kopf aufgeschlagen! Es war überall Blut. Ich habe sie liegen lassen. Sie rührte sich nicht.“

Verstört dreht er sich um, als würde sie ihn beobachten. Aber sie kommt nicht. Je mehr Zeit verstreicht, desto mehr wird ihm bewusst, dass die täglichen Besuche der Hexe ein Ende haben. Ist sie tot?

Und noch eine Frage stellt er sich. Wenn ihre Tür in diese andere Welt sich jeden Tag aufs Neue öffnet und schließt und er einmal hinaus- und wieder hineingekommen ist in diese ferne, lebendige Welt einer anderen Zeit, in der es so viele unbekannte Dinge gibt, kann er dies nicht noch einmal tun?

Die Frage lässt ihn nicht los, während er auf den schmalen Bach schaut, dessen Lauf die Lebendigkeit in diesem leeren Tal ohne Wind und ohne Regen ist. Die Zeit steht still. Stumm lauscht er dem Plätschern. Nur das Schlagen seines Herzens erinnert ihn daran, dass er lebt.

Was er erhofft, ist Schlaf, gütiger, sanfter Schlaf. Doch meist sind es die dunklen Bilder, die ihn heimsuchen. Und

so atmet er zunächst sanft und gleichmäßig. Sein Lächeln ist selig. Seine Hände ruhen entspannt auf seiner Brust, während er einfach auf dem vertrauten Rasen liegt und in den Schlaf sinkt.

Es ist ein herrlicher Tag. Die Sonne hat ihren höchsten Stand erreicht. Im Schloss kehrt die Mittagsruhe ein. Er liebt die Zeit, in der sich seine Eltern für einen Moment zur Ruhe begeben, um frisch und gestärkt nach ein wenig Schlaf zum königlichen Regieren zurückzukehren. Kein Gedanke kann die Laune von Prinz Ashley trüben, nicht einmal das Wissen, dass man will, dass er heiratet. Nein, davon will er mit seinen dreißig Jahren nichts wissen. Nur wenn ihm die wahre Liebe begegnet, würde er dem Drängen seiner Eltern nachgeben. Die Liebe, von der er so lange schon träumt und die er tief in seinem Herzen spürt, er weiß, dass er sie finden wird.

Lächelnd tritt er hinaus vor das mächtige Schloss mit den robusten Mauern und schreitet in den prunkvollen Garten. Er liebt dieses geordnete Grün aus Hecken und Büschen. Mit einer schmalen Tafel lässt er sich auf dem Rasen zwischen den Fliederbüschen nieder. Die Sonne streichelt warm sein Gesicht, nimmt ihm jedoch nicht die zarte Blässe. Ashley streicht sein langes Haar zurück und strahlt gen Himmel. Gedankenverloren senkt er den Kopf.

Nein, er will eine Liebe wie die, die seine Eltern verbindet. In Gedanken sieht er sie vor sich, seinen starken und breiten Vater und daneben seine Mutter mit dem langen, schwarzen Haar und den funkelnden Augen. Liebevoll umarmt er den Opal, den seine

Kette ziert. Wie dankbar ist er ihr dafür. Wenn er seine Eltern sieht, dann sieht er die Geborgenheit und Wärme zweier Liebender, die er sich für sich selbst wünscht.

Und nun setzt er lächelnd den Pinsel an und er malt. Er malt sie, die, die er tief in sich fühlt und nie gesehen hat. Er malt sie strahlend schön, lässt ihr Haar zur Rosenknospen wachsen und ihr Gesicht erstrahlen. Zärtlich streicht er über das Bild. Die ungeheure Sehnsucht lässt sein Herz fast zerspringen. In ihren Augen sieht er die Sterne. Er verweilt still und träumend an seinem Lieblingsort.

Und nun verkrampft sich Ashley. Fast starr dreht er sich auf die Seite. Seine Nägel bohren sich schmerzhaft in den sandigen Boden. Das Gras fühlt sich fremd an zwischen seinen Fingern. Er träumt zu intensiv. Die dunklen Bilder überrennen seinen seligen Traum.

Und dann steht sie wieder vor ihm. Ihre schlanke Gestalt ringt um seine Aufmerksamkeit. Ihr dunkles Haar ist lang und schimmert glänzend wie Seide. Ihre dunklen Augen durchbohren ihn. Die Kurven die ihr freizügiges, schwarzes Kleid zeigt, gieren nach seiner Berührung. Die Schellen, die sie an ihren nackten Knöcheln trägt, geben rasselnde Laute von sich, als sie aufstampft und wütend ihren Arm hebt, dessen Kleiderärmel sich wallend ausbreitet wie der Flügel eines dunklen Raben. Keine Schönheit kann die Finsternis überdecken, die aus ihren Augen spricht. Sie ist mehr als nur ein Orakel für das Königreich. Ashley erkennt, was Düsteres aus ihr spricht. Keine noch so zarten Wangen können ihr boshafte

Wesen verhüllen.

Sie will Ashley. Sie will ihn, denn sie will das Königreich. Sie will ihre dunkle Macht verbreiten. Wo ist die Sanftmut, die Güte? „Du liebst mich nicht?“ Ihre tiefe, zornige Stimme lässt Ashley erzittern. „Du liebst nur diesen Ort! Du wirst dich auf ewig an ihn binden! Dir wird nie das Herz einer Frau gehören! Ich verfluche dich!“ Die Macht, mit der sie spricht, lässt den Horizont verschwinden. Was geschieht mit Ashley? Ihm wird schwindelig.

In Ashleys Kopf schwimmen die Bilder. Und plötzlich springt die Zeit in seinem Traum. Er sieht sich im Handgemenge mit der düsteren Frau mit dem hämischen Lachen.

Sie stößt ihn nieder. „Was tust du?! Glaubst du, du kannst etwas gegen mich ausrichten? Ich bin mächtig. Du bist ein Nichts!“ Ihre Augen weiten sich. Ihr Kleid scheint sich zu drehen. Ashley ringt nach Luft. Er kämpft sich hoch. Er bezwingt sie. Sie will diesen düsteren Ort verlassen, an den sie ihn verbannt hat. Sie will durch diese unsichtbare Tür.

Er hält sie. Er greift nach ihren Haaren. Ihr Schrei hallt in seinen Ohren wieder. Er spürt, dass sich ihre Tür öffnet. Die Luft pulsiert. Sie kämpft sich frei. Er zieht an ihr. Sie fallen.

Ashley hält den Atem an. Was geschieht hier? Nur Sekunden vergehen und er schlägt auf nassem Rasen auf. Nasser Rasen? Dies ist nicht sein Rasen. In seiner düsteren, eingefrorenen Welt gibt es keinen Regen. Er schaut sich um und erstarrt. Diese boshafte Frau liegt auf Stein. Ihr Kopf blutet stark, sie regt sich

nicht. Ashley wagt es nicht, sie zu berühren. Panisch richtet er sich auf. Seine Beine scheinen seinen Befehl zu laufen, nicht zu befolgen. Mühevoll gelingt es ihm, sie zu kontrollieren.

Er rennt und rennt. Er lässt die verdammte Frau des Hexenwerks hinter sich. Und erst jetzt bemerkt er, wo er sich befindet. Schockiert starrt er auf die fremden Behausungen, auf die glatte Straße zu seinen Füßen. Prustend hält er an. Seine Lungen schreien nach Luft. Erneut wird ihm schwindelig.

Nie hat er so einen Ort gesehen. Menschen fahren an ihm vorbei. Er ist verwirrt. Er sieht in alle diese Häuser, die von Licht erfüllt sind, starrt auf all diese gepflegten Gärten. Wo immer er ist, dies ist nicht seine Welt. Verzweifelt wischt sich Ashley den Schweiß von seiner Stirn. Sein Atem beruhigt sich nicht. Er schnürt seinen langen, leichten Sommermantel fester um sich. Was für eine Magie ist es, die ihn an so einen fremden Ort brachte? Was ist das für eine Welt? Die Ohnmacht überkommt ihn. Er fällt nieder.

Als er die Augen wieder öffnet, sieht er schwach die Umrisse eines alten, ergrauten Mannes. Schwach hebt Ashley die Hand und lässt sie über eine Wange streichen. Verstört starrt er auf das Blut, das seine Finger zu fassen kriegen.

Was ist geschehen? „Was ist dir geschehen mein Freund?“ Ashley schließt wieder die Augen. Er scheint zu träumen. Doch die sanfte, besorgte Stimme des fremden Mannes holt ihn ganz in die Wirklichkeit zurück.

Er ist so schwach. Er kann sich kaum bewegen. Panisch

erinnert er sich zurück. Ihm wird bewusst, dass er sich nicht dort befindet, wo er sein soll. Er spürt seine Kraft weichen. Er muss zurück, zurück zu seinem Flieder, damit sein Körper wieder leben kann. Verzweifelt starrt er auf sein Haar, das seinen Mantel spärlich bedeckt. Es hat sein tiefes Schwarz verloren. Aus seinen Augen spricht das Entsetzen. Es ist sein letzter Funke Kraft.

Schweißgebadet und entsetzt erwacht Ashley. Er richtet sich auf. Er will diese Träume nicht mehr. Er wünschte, diese Frau wäre nie in das Schloss seiner Eltern eingekehrt. Er hat nie an Magie geglaubt, bis sie ihm schrecklich widerfuhr.

Zitternd streichen seine Hände über das Gras. Es ist dunkel. Die Sonne ist bereits versunken. Wie viel Zeit ist vergangen, seitdem sie ihn verflucht hat? Er weiß es nicht. Aber er hat in den vielen Stunden, die er in seiner menschenleeren Welt verbrachte, das Ausmaß ihres Fluches erkannt.

Und wirklich hat sie ihn für immer an seinen Flieder gebunden, den Flieder, den er einst mit Frieden und Seligkeit verband. Er hat schmerzlich spüren müssen, wie er und diese wuchernden Büsche zusammenhängen. Denn bricht er einen Zweig, so spürt auch er den Schmerz. Er und die Gewächse sind Eins.

Nie hat er für möglich gehalten, was sie Böses bewirken kann. Sie hat ihn verbannt in das Tal seines Schlosses, doch außer ihm gab es nichts hier. Alles was er hat, sind sein

Flieder und der schmale Bach, der zu den Behausungen des Dorfes hinunterführt. Es ist, als hätte sie ihn und das Schloss ausgeschnitten und in ein Bild gesetzt, ein stilles Bild, ohne Zeit. Alles ist eingefroren. Und jede Stunde ist gleich, keine Nahrung braucht er mehr, noch kann die Zeit ihn älter machen. Nichts geht weiter. Alles bleibt gleich. Das Wohlergehen seiner lieblichen Fliederbüsche ist nun unwiderruflich mit seinem Leben verbunden. Er kann nur noch in ihrer Nähe existieren.

„Leben!“, schreit Ashley in die Dunkelheit. Ihm wird die Sinnlosigkeit seines Aufschreis bewusst. Es ist ihm ein schwacher Trost, dass diese finstere Hexe nicht mehr kommt, um ihn heimzusuchen. Seine starren Finger bewegen sich. Kraftlos legt er sie auf seine Brust und hört sein Herz langsam schlagen. Sein Alptraum ist Realität. „Leide an deiner Einsamkeit.“, flüstert er und wiederholt ihre hämischen Worte.

Im Kopf sieht er sie noch einmal durch ihr Tor entschwinden. Schmerzlich bereut er seine Tat, einen Hasen, einen kleinen Gefährten, mit in seine Welt genommen zu haben. Er starb sofort. Ashley ist verdammt, verdammt zu dieser Einsamkeit, die sie ihm auferlegte.

Und alles, was ihn erhält ist diese Sehnsucht. Die Hexe hat alles sterben lassen, aber diese Sehnsucht nach der wahren Liebe kann sie nicht bezwingen. Sein Herz ist plötzlich erfüllt von Frieden. Er schließt die Augen und

sieht ihr Bild, das Bild dieser Frau aus dieser unbekanntem, anderen Welt.

Die Wut über seine ausweglose Situation lässt Ashley erneut aufschreien und zugleich lässt die Sehnsucht nach ihrer Berührung seinen Atem gleichmäßiger werden. Wie mag sich ihr langes Haar anfühlen, wie ihre weiße Haut? Er spürt sein Herz wieder langsamer schlagen. Seine Hände streichen sanft über seine Arme. Oh wie sehr sehnt er sich nach ihrem Antlitz, nach ihrem Lächeln, nach ihrer kostbaren Seligkeit!

Er legt seine Finger um den Opal seiner Kette. Der Stein ist so kalt wie seine Glieder. Die Liebe, sie ist das, was ihn existieren lässt. Er spürt, dass sie existiert und in ihm lebendig pulsiert. Er muss diese Frau wiedersehen.

Lias Augen leuchten nicht mehr. Was über sie bestimmt, ist das Funktionieren an diesen grauen Tagen. Gedankenverloren streicht sie ihr langes, schwarzes Haar zurück. Krampfhaft hält sie ihre Kaffeetasse und starrt auf den leeren Stuhl vor sich. Wie still es in der Küche ist und doch riecht es noch nach ihrem Parfüm. Doch Oma ist weg. Obwohl sie erwartete, keinen klaren Gedanken fassen zu können, sieht sie alles klarer. Sie hinterfragt ihr Leben. Messville, sie ist hier aufgewachsen.

Lias Eltern starben früh bei einem Verkehrsunfall. Lias Oma wurde für das damals fünfjährige Mädchen zu einem

liebvollen Ersatz und Lia konnte ihr in den letzten Monaten etwas von all dem zurückgeben. Nun ist Oma Margrit nicht mehr da.

Lia blickt zurück auf die vergangenen Jahre. Sie wollte unbedingt Geschichte studieren, was sich irgendwann als Fehlentscheidung herausstellte, obwohl sie ihren ganzen Eifer hineingelegt hat und dadurch nicht nur Freundschaften verloren hat, sondern auch jegliche Chance auf eine feste Beziehung. Und so ging es weiter.

Ihre kindliche Naivität legte sie in ihren Traum vom Schreiben und tatsächlich hat sie es geschafft, ein Buch erfolgreich zu veröffentlichen und eine Zeit lang von dem Erlös zu leben. Doch je schlechter es Oma Margrit ging, desto mehr übernahm sie ihre Pflege und ihren gemeinsamen Haushalt. Ihr Kopf war blockiert. Sie konnte nicht mehr schreiben und aus dieser Blockade heraus, nahm sie eine stundenweise Beschäftigung in einer Gärtnerei an, obwohl die Pflege ihres eigenen Gartens durchaus auch schon Zeit kostet. Zwar wuchern die Hecken und Sträucher vor ihrem Haus von alleine, aber sie müssen geschnitten und der Rasen gemäht werden.

Irgendwann sah Lia sich am Ende ihrer Kräfte, viel mehr aus Angst davor, ihre Oma gehen zu lassen, als wegen der Arbeit. Und dann war er da. Garret. Wie dankbar ist sie Garret, ihrem besten Freund. Er gab seine Anstellung als Pfleger auf, um Oma Margrit zu unterstützen.

Und nun ist er da, der schwarze Tag. Als sie Oma

Margrits Hausschuhe im Flur stehen sieht, beginnt sie bitterlich zu weinen. Der letzte Teil ihrer Familie ist weg. Jetzt ist sie ganz allein. Ihr bleibt nur noch Garret, der für sie inzwischen fast wie ein Bruder ist.

Wenig spät sieht sie sich in seinem Arm wieder. Sie beobachtet ihn. Er ist so stark für sie. Sein blondes Haar ist inzwischen etwas länger und beginnt sich zu wellen. Seine blauen Augen starren konzentriert auf die Straße. In dem schwarzen Anzug, den er trägt, wirkt er elegant und souverän.

„Ich bin so dankbar dafür, dass du da bist.“, schluchzt Lia. „Ich bin immer für dich da.“, gibt Garret zurück. Als er Lia auf den Friedhof führt, kostet es ihn viel Mühe, für sie die starke Schulter zu sein. „Du schaffst das Lia. Sie hat ihr Leben glücklich gelebt. Sie muss sich jetzt nicht mehr quälen. Du warst immer für sie da.“ Allein der Gedanke an Oma Margrits Gesicht, lässt Lia laut aufschluchzen. Garret hält sie fest. „Danke Garret.“

Lia kann sich nicht mehr daran erinnern, wie sie den Gang zum Grab meisterte und wieder in ihrer Küche landete. „Du bist verwirrt Lia.“, sagt Garret besorgt und streicht ihr die nassen Tränen aus dem Gesicht. „Alles wird gut.“ Lia versucht, sich ein Lächeln abzurufen, doch der Verlust liegt so schwer auf ihrer Brust.

Während Garret ihr Kaffee eingießt, läuft noch einmal ihr Leben vor ihr ab und plötzlich fragt sie sich, ob Garret für sie vielleicht mehr ist, als das, was sie ihm bisher

gesehen hat. „Danke Garret.“, sagt sie noch einmal. Garret lächelt sanft und reicht Lia die Tasse. Er tritt hinter sie und streicht ihr Haar beiseite. Zärtlich küsst er Lias Wange. „Es ist alles gut. Es wird alles wieder gut.“ Lia spürt, dass sich eine sanfte Gänsehaut auf ihren Armen ausbreitet.

„Du solltest auch deine Beurlaubung bei der Gärtnerei beenden. Du musst vorwärts gehen. Du solltest wieder mit dem Schreiben anfangen.“ Lia schlürft stumm an ihrem Kaffee. Wie sie diesen positiven Menschen in ihrem Leben braucht! Und während sie sich in seinen blauen Augen verliert, schluchzt sie erneut.

„Es wird dauern. Aber ich bin für dich da.“, sagt Garret und legt seinen Arm besänftigend auf Lias Schulter. Nie hat Lia die Bindung zu Garret intensiver gespürt. Eine unglaubliche Sehnsucht ergreift Besitz von ihr. Schützend legt Garret seine Arme um ihre Brust. „Vergiss nie, du bist nie allein! Ich bin da.“, flüstert er. Sanft berührt seine Wange Lias Hals. Zärtlich streicht er über ihr Haar. Lia spürt dieses ungewohnte Kribbeln, das sie so lange nicht erfüllte. Was ist los mit ihr?

„Wovon wirst du jetzt leben?“, fragt sie verzweifelt. „Ich suche mir einen neuen Job als Pfleger. Es ist alles okay.“, flüstert Garret weiter. Er senkt seinen Kopf und lässt seine Lippen Lias Hals berühren. Lia erstarrt, doch die wohlige Hitze, die sich in ihr ausbreitet, verstärkt ihre Sehnsucht danach, gehalten zu werden. „Garret.“, flüstert sie. „Wenn du möchtest, bleibe ich heute bei dir.“ Lia nickt stumm.

Ihre Angst davor, allein zu sein, verdrängt ihre Zweifel.

Lia kann nicht sagen, wie lange sie Garret zugehört hat, ehe sie bemerkt, dass es langsam dämmt. „Geh duschen Lia! Ich mache uns eine Kleinigkeit zu essen.“ - „Bitte nicht.“, gab Lia zurück. Sie merkt, dass Garret nur für sie da sein will. Als sie in ihrem weißen Nachthemd aus dem Bad tritt, fühlt es sich merkwürdig an. Sie hat das Gefühl nicht mehr wie eine Art Schwester vor ihm zu stehen, sondern als Frau und seine Augen verraten ihr, dass er dies genauso sieht.

Ashley verharrt still in ihrem Garten. Er sieht auf das geöffnete Fenster, an dem er sie so oft sitzen sehen hat. Und endlich ist Licht in ihrem Zimmer. Sie tritt ein. Sein Herz setzt einen Moment aus und springt dann vor Freude. Ashley vergräbt seine Hände ineinander, spürt seinen Körper, spürt seine Sehnsucht. Er sieht sie an, ihre schlanke Gestalt in dem weißen Stoff. Er erkennt den Schimmer ihrer Haare und wieder verspürt er den Drang, sie zu berühren und endlich zu spüren.

Er atmet schwerer. Doch dann steht plötzlich Garret hinter ihr. Ashleys Hände ballen sich zu Fäusten. Er erstickt den Schrei seiner Wut und Verzweiflung. Er will es nicht sehen, doch er kann die Augen nicht abwenden. Er fühlt mit in jeder Sekunde und er spürt es schmerzlich und mit so unendlich großer Sehnsucht. Er riecht ihren Duft. Er lässt all das Blut in seinen Adern pulsieren. Er sieht, wie der leichte Abendhauch durch das Fenster zieht

und ihr Haar so sanft bewegt. Er sieht ihn. Er sieht es.

„Du bist wunderschön, Lia.“, flüstert Garret und der sanfte Hauch seines warmen Atems in ihrem Nacken lässt Lia vergessen. Garret nimmt ihr mit seinen Lippen die letzte, stumme Träne. Plötzlich löst sich Lias Leere auf. Vorsichtig wandern Garrets Küsse über Lias nackte Schulter und ihren Arm hinab. Lia spürt einen sanften Schauer, der sie warm durchflutet. Zärtlich streicht Garret die Träger ihres leichten Nachtkleides herab. Seine Fingerspitzen kitzeln die zarten Knospen ihrer Brüste, während er Lia eindringlich ansieht und sieht, wie sie erregt die Lippen öffnet. „Ich liebe dich Lia.“, flüstert Garret und beugt sich hinunter, um leidenschaftlich die so rosigen Spitzen zu liebkosen. Lia seufzt.

Für Garret gibt es kein Zurück mehr. „Ich will dich, Lia!“ Sie tritt zurück und lässt ihr Hemdchen auf dem Boden zurück. Der Anblick ihrer ganzen, nackten Schönheit lässt Garret seinen Wunsch nicht weiter unterdrücken. Er öffnet seine Hose. Lia ist ganz von der Leidenschaft beherrscht, die Garret in ihr weckt. Wortlos sieht sie, wie er seine Lust befreit und ein Kondom darüber rollt. „Denk nicht nach!“, flüstert er noch einmal. Er tritt hinter sie. Und wieder macht sein heißer Atem in ihrem Nacken Lia willenlos. Sie spürt ihn. Sie spürt, wie er zwischen ihre Schenkel dringt, während er seine Arme fest um ihre Taille legt. Und dann ist er in ihr.

Ashley fühlt mit Garret, mit jedem Stoß, den er

beobachtet. Er spürt diese Erregung und das Verlangen danach, Lia zu spüren, wird immer größer. Und doch treten die Adern aus seinen Fingern. Zu sehr kämpft er mit der Wut, die beim Anblick dieses Liebesaktes in ihm hochkommt. Ashley verschwindet. Er kehrt zurück in seine Welt und versinkt in seiner schmerzvollen Sehnsucht.

Lia versinkt in dem Gefühl, das Garrets Bewegungen auslösen. Immer intensiver rotiert Garret in ihr. „Ich liebe dich, Lia.“, schreit er und Lia spürt, dass er kommt. Und plötzlich wird ihr bewusst, was sie getan hat. Sie hat mit ihrem besten Freund geschlafen! Verstört dreht sie sich um. „Es war ein Fehler Garret! Das war nicht richtig!“ - „Ein Fehler?! Ich liebe dich!“ - „Bitte geh!“

Wo sie sich vor Minuten noch kein Alleinsein vorstellen konnte, so will sie jetzt nichts sehnlicher. Sie sieht, dass Garrets schwitzende Stirn errötet. „Ein Fehler also!“ - „Du bist wie ein Bruder für mich!“ Wütend verlässt er das Zimmer. Laut hört Lia die Tür ins Schloss fallen.

Verzweifelt dreht sich Lia. Verstört zündet sie die Kerze auf ihrem Schreibtisch an. Sie verdrängt das gerade Geschehene. „Ich muss in die Zukunft schauen.“, sagt sie zu sich selbst wie in einem Schockzustand und greift nach einem Blatt Papier.

Doch es geht nicht. Sie kann nicht schreiben. Hat sie jetzt auch noch Garret verloren? Plötzlich starrt sie in den Garten. Hat sie wieder etwas gehört wie all die letzten

Abende? Es ist still im Garten und doch wird sie das Gefühl nicht los, dass sie beobachtet wird. Wahrscheinlich ist sie einfach angespannt und durcheinander.

Lia kämpft, um nicht ganz in dieses tiefe Loch zu sinken. Doch je mehr Tage vergehen, desto mehr fehlt ihr Garret. „Was habe ich getan?“

5

Ashley verharrte Stunden im Dunkel und Stunden im Licht. Wie viele Tage mochten vergangen sein? Sie kommt nicht mehr. Sie quält ihn, diese Frage. Ist sie tot? Ist diese verdammte Hexe tot? Seine leere Existenz lässt ihn verzweifeln. Die Stille, die Endlosigkeit und die verfluchte Sehnsucht lassen sein Herz fast zerreißen.

Er muss zurück. Er muss sie sehen und er muss wieder heilen, was er angerichtet hat. Alles was ihm einen Sinn gibt, ist sein Studium der neuen Welt mit all ihren Facetten in seiner Bibliothek. Er muss sich für sein Verhalten entschuldigen. Er starrt auf das leere Schloss. Er fühlt sich widerlich. Wie lange hat er da im Rasen gelegen, reglos und ohne Verstand?

Als Ashley die Bibliothek betritt ist er stärker denn je. Er hat es wieder getan. Er hat seiner verfluchten Einsamkeit den Rücken gekehrt, um wieder am Leben der Menschen teilzunehmen, bis sein Fluch ihn zurückruft. Er verdrängt

die Sehnsucht. Er verdrängt diese verdammte Wut und das Bild dieses Mannes, der sich mit seiner Liebsten so leidenschaftlich verbunden hat. Wieder ballt Ashley seine Hände zu Fäusten, doch er reißt sich zusammen. Er atmet tief, versucht zu lächeln und öffnet die schwere Holztür.

Wie vertraut ist ihm dieser Ort. Hier fühlt es sich jetzt nach Zuhause an, trotz der garstigen Alten, die ihn misstrauig ansieht. „Guten Morgen.“ Ashleys Stimme wirkt unsicher. Zu selten hat er das Wort an Menschen gerichtet. Wenn er spricht, spricht er zu seinem Freund des Untergrundes. „Guten Morgen.“ Die alte Dame rümpft misstrauisch die Nase. Ashley hat an diesem Morgen auf seinen vertrauten Freund gehört und trägt die Kleidung, die er ihm gab. Das hellgraue Hemd wirkt an ihm fremd, die schwarze Jeans viel zu eng. Er will nicht auffallen und doch kann er einfach nicht ohne seinen leichten Mantel hinaus. Er fühlt sich an wie eine zweite Haut, die ihn umgibt wie eine Schutzhülle.

„Verzeihen sie mir bitte mein Verhalten.“ Ashley wird sicherer. In seiner tiefen, sanften Stimme klingt ehrliche Reue mit. Die alte Dame nickt verständnisvoll, denn erneut sieht sie in diesen so dunklen Augen des Fremden eine tiefe Traurigkeit. „Es ist schon in Ordnung. Aber bitte behandeln sie die Bücher künftig besser. Einige der Bände sind sehr alt und wir wollen nicht, dass sie beschädigt werden.“ - „Das werde ich tun.“, sagt Ashley lächelnd und nickt, während er in den Leseraum schreitet und sich

zwischen den hohen Regalen verbirgt. Doch kein Buch der Welt kann diese Sehnsucht in ihm stillen. Er muss sie einfach wiedersehen.

Lia liebt diese lauen Sommerabende, doch im Moment sind sie von Schmerz erfüllt. Sie sieht am geöffneten Fenster hinaus in den Garten und atmet tief ein. Vor ein paar Wochen war alles noch anders, obwohl sie fast ein schlechtes Gewissen hat, erleichtert darüber zu sein, nicht mehr ständig mit der Angst über den Verlust leben zu müssen.

Es riecht förmlich nach Sommer, nach all den zarten Blumen ihres Gartens. Sie hört die Grillen zirpen und genießt die sanfte Brise, die ihre leichten, weißen Vorhänge bewegt. Die Kerze auf ihrem Schreibtisch flackert. Erneut wird Lia das Gefühl nicht los, beobachtet zu werden. „Lia, die warst halt lange nicht allein.“, sagt sie zu sich selbst und nimmt ihren Stift wieder in die Hand.

Ashley bewegt sich leise hinter der Hecke. Vorsichtig schiebt er die Zweige zur Seite. Er wagt es nicht zu atmen. In seine Augen kehrt das einstige Leuchten zurück. „Wie schön du bist.“, flüstert er ins Leere. Es fühlt sich an, als hätte er sie viele Jahre nicht gesehen. Zu sehr brennt seine Sehnsucht. Wie gern würde er sie berühren, über ihr Haar streichen, ihre Wange? Wie unendlich schön muss es sein, ihre Wärme zu spüren, seine Arme um sie zu schließen und für einen Moment das Gefühl einzufangen?

Er sieht, wie sie den Stift führt, mit einem Eifer, der ihn

beeindruckt. Wie ein Engel sieht sie aus in ihrem weißen Gewand, ein sanfter, lieblicher Engel. Wie gern würde er ihre Hand berühren, sie halten, sie spüren? Die ganze Schönheit ihres Körpers weckt Gefühle in Ashley, die er nicht kennt. Sie schaut auf. Sie starrt in den Garten.

Panisch tritt Ashley zurück. Ein Zweig knackt unter seinen Füßen. Sein Herz steht still. Er hofft, dass sie ihn nicht gesehen hat. Und nun beginnt sein unkontrollierter Atem ganz über ihn zu bestimmen. Laut pulsiert das Klopfen seines Herzens als dunkler Ton in seinen Ohren. Er muss gehen, bevor sie ihn ganz entdeckt. Wie viel hat er schon über diese neue, weiter entwickelte Welt gelernt und doch gab es kein Rezept für diese ausweglose Situation. Wahrscheinlich wird gleich wieder dieser verdammte Mann hinter sie treten.

Lia ist sich sicher, etwas zwischen ihren Hecken gesehen zu haben. Ihr Herz rast. Sie beginnt zu schwitzen und legt ihre Finger krampfhaft um ihre Armlehne. Ihre Augen sind starr auf den Garten gerichtet. Nein, sie hat sich nicht geirrt! Da ist jemand! Oder ist es doch nur ihre Anspannung, die ihr einen Streich spielt?

Nein! Da bewegt sich etwas im Halbdunkel. Soll sie die Polizei rufen? Würde man sie auslachen, wenn sie erzählt, dass ein Landstreicher in ihrem Garten ist? Verstört erhebt sie sich und versucht sich nicht anmerken zu lassen, dass sie die Anwesenheit, von was auch immer, bemerkt hat. Sie nimmt das dicke Lexikon aus ihrem Bücherregal und

verlässt damit ihr Schlafzimmer.

Ashleys wilder Atem beruhigt sich, als er vorsichtig um die Hecke lugt und sie nicht mehr sehen kann. Doch sofort lässt ihn ein gellender Schrei herumfahren. „Was haben sie hier zu suchen?!“

Sie steht vor ihm! Im Halbdunkel kann er sie erkennen. Lia ist panisch. Sie hält das schwere Buch in die Höhe, doch wagt es nicht, damit auf den Fremden loszugehen, der ihr so sonderbar erscheint. Seine große, schlanke Gestalt steckt in einem merkwürdigen Mantel, der bis zum Boden reicht. Sie sieht sein langes Haar, doch kann nicht sein Gesicht erkennen, das er fast abgewandt vor ihr verbirgt.

Seine Hände greifen nach ihr. Sie sind eiskalt auf ihren Armen. Lia zetert wild. Ihr lauter Schrei dringt in die Nachbarschaft. Hilflos legt Ashley seine Hand auf ihren Mund und stoppt ihr panisches Zetern.

Lia schlägt zu. Sie trifft seinen Kopf. Ashley geht zu Boden. Er rührt sich nicht. Irritiert starrt Lia ihn an. „Was habe ich getan?“, flüstert sie. Ihr Herz überschlägt sich.

Verzweifelt sieht sie sich um. Die Stille ist beängstigend. Vorsichtig beugt sie sich hinunter. Seine Hilflosigkeit legt sich über die Angst vor ihm. Sein Kopf blutet. Er muss auf einen Stein gefallen sein. Schwach öffnet er wieder die Augen. Lia atmet auf. Er ist bei Bewusstsein.

Und jetzt trifft sie die Tiefe seiner Augen. So viel Traurigkeit liegt in ihnen und so viel Wärme. Lia schluckt.

„Es tut mir leid.“, stammelt sie, obwohl er der ist, der unbefugt in ihrem Garten steht. „Ich hätte längst gehen sollen.“, flüstert er verzweifelt. Lia greift nach seinem Arm. „Können sie aufstehen?“ Ihre warme Hand lässt Ashley erzittern. Er nickt stumm und erhebt sich. „Kommen sie mit ins Haus! Ich helfe ihnen.“ Die Wunde an seinem Kopf blutet schlimm. „Ich werde ihnen einen Arzt rufen.“ - „Nein, bitte keinen Arzt!“, ruft Ashley sofort und die verzweifelte, energische Art seiner Stimme lässt Lia den Atem anhalten.

Sie hilft dem Fremden ins Haus. Er lässt sich resignierend auf ihrer Couch nieder, während Lia sofort beginnt, mit einem Tuch das Blut von seiner Schläfe zu tupfen. Erleichtert stellt sie fest, dass es nur eine leichte Platzwunde ist. „Ich muss zurück in den Garten.“, sagt der Fremde sanft.

Erneut fangen Lia seine magischen Augen und erfüllen sie mit einem merkwürdigen Kribbeln. Sie vergisst ganz und gar, dass sie Angst vor diesem Landstreicher haben sollte. Sie berührt flüchtig seine kalten Finger und erschrickt.

Sie bedeckt ihn mit ihrer Couchdecke. Ashley lächelt schwach. Wie gern würde er einfach seine Arme um sie schließen? „Bitte ich muss zurück, meine Tür in meine Welt schließt sich sonst!“ Wie merkwürdig müssen diese Worte auf sie klingen, doch Ashley hat so lange davon geträumt, ihr seine ganze Wahrheit zu erzählen. Er spricht

weiter, während sie ihn verstört ansieht.

„Ich lasse ihnen ein Bad ein, damit sie sich aufwärmen können.“ Besorgt erhebt sich Lia, doch er greift nach ihrer Hand. Die Verzweiflung in seinen Augen, die so weit sind wie der

Nachthimmel, trifft Lia schwer. „Bitte! Ich muss zurück. Ich stamme aus einer anderen Welt der Vergangenheit. Ich kam durch eine Tür hierher, durch einen Fluch. Ich muss zurück, sonst werde ich sterben. Ich muss zurück zu meinem Flieder, an dem mein Leben hängt. Wenn ich nicht rechtzeitig zurückkehre, wird mein Körper zerfallen, nur in meiner Welt kann mir das Alter nichts anhaben!“

Seine Augen beginnen zu funkeln, während er Lias besorgten und so liebevollen Gesichtsausdruck sieht. Lia schaut ihn flüchtig an. Wie verwirrt er ist nach ihrem Kopfschlag. „Ich lass ihnen das Wasser ein.“ Sie wendet sich ab. Er sollte jetzt gehen, aber er kann nicht. Stattdessen erhebt er sich und folgt Lia. Er steht am Türrahmen und beobachtet sie. Schweigend sieht er sie an, als sie vor ihn tritt. Flüchtig berühren sich ihre Hände. Eine unglaubliche Wärme durchflutet ihn und er sieht, dass Lia nervös wird. Sie lässt ihn allein.

Lias Herz rast fürchterlich. Was hat er in ihrem Garten gemacht? Was ist mit ihr los? Warum ist sie plötzlich so nervös?

Als er lächelnd aus dem Bad tritt, spürt Lia erneut den Einfluss seiner dunklen Augen. Voller Glanz strahlen sie

sie an. Doch Lia erschrickt. Wie sieht er auf einmal aus? Sein so dunkles, langes Haar ist jetzt fast grau, seine Haut faltig und alt!

Als hätte ihn ihr entsetzter Blick zurückgeholt, streckt er nun hilflos seine Hand nach Lia aus. Sie ist alt und runzelig. Zögernd und verstört greift Lia danach. Was ist mit ihm im Bad passiert? „Ich bin so müde.“, flüstert Ashley schwach. Er ist dabei, sich aufzugeben. Wenn er eine Nacht bei ihr sein kann, dann soll es seine letzte sein.

Lias Herz überschlägt sich. Noch immer ist seine Hand so kalt wie Schnee. Es jagt ihr einen unangenehmen Schauer durch den Körper. Sie führt den so Hilflosen zurück zur Couch. Er hat Mühe, ihre Hand noch zu halten. Besorgt deckt Lia ihn zu. „Ich werde einen Arzt rufen.“

Die Wunde blutet nicht mehr und doch steigert sein plötzliches, greisenhaftes Aussehen Lias Entsetzen. Still setzt sie sich neben ihn, während er schwach seine Augen schließt. Liegt in seiner Geschichte etwa doch ein Funken Wahrheit? Das kann nicht sein! Das ist nicht möglich!

Schwach hält er ihre Hand. Mühevoll öffnet er seine Lider und richtet seinen Blick auf Lia. Diese unglaubliche Wärme, die sie plötzlich durchflutet, kann Lia sich nicht erklären. Ihr Herz bebt. Ihr Blut pulsiert.

Er schließt die Augen wieder. Sein Atem wird gleichmäßiger. Er sinkt in einen Schlaf. Er träumt. Er lächelt. Lia ahnt nicht, dass er sich dazu entschlossen hat, dass diese Nacht in ihrer Nähe mit ihrer Hand seine letzte

sein soll. Die Verzweiflung soll ein Ende haben.

Lange beobachtet Lia ihn schweigend und lauscht seinem sanften Herzschlag. Was ist mit ihr los? Wer ist er? Was ist mit ihm? Sie löscht das Licht und schaut im Halbdunkel des Mondlichts weiter zu ihm, während sie am Türrahmen stehen bleibt. Sie verspürt keine Angst vor ihm. Sie spürt eine unglaubliche Verbundenheit.

Was passiert hier? Noch einmal bewegt sie sich auf die Couch zu. Sie beugt sich hinunter und zieht die Decke ein Stück höher. Behutsam streicht sie eine lange Strähne aus seinem Gesicht und fast ist ihr, als laufe eine Träne über seine Wange.

Lia hofft, dass er am Morgen seine Verwirrtheit hinter sich lassen und wieder voll Kraft erwachen würde. Sie zieht sich in ihr Zimmer zurück. Der Mond ist wie ein milder Begleiter. Die Luft ist angenehm kühl. In ihrem Wohnzimmer liegt ein fremder Mann und sie verspürt absolut keine Angst. Was ist los mit ihr?

Ashley erwacht in der Nacht. Verzweifelt richtet er sich auf. Sein Lebenswille ist wieder da. Er kann nicht bleiben. Doch es ist zu spät! Sein Tor ist geschlossen!

Er versucht aufzustehen und wankt auf seinen schwachen Beinen. Er muss Hilfe suchen. Er muss seinen Freund von der Straße um Hilfe bitten. Er muss ihm noch einmal das Leben retten. Er hofft inständig, dass es noch nicht zu spät ist.

Er wagt nicht, in den Spiegel zu sehen, der neben Lias

Haustür hängt. Wie mag er wohl aussehen? Zu große Angst hat er davor, an seinem Spiegelbild zu zerbrechen. Sie soll ihn nicht so vorfinden. Er schleppt sich in den Garten. Er muss es zu ihm schaffen. Irgendwie. Sein Mantel schützt ihn schwach vor der kühlen Luft. Alles kann ihn jetzt ganz zerfallen lassen.

Lia hat kaum geschlafen. Vorsichtig öffnet sie die Tür. Irritiert sieht sie, dass der Fremde weg ist. Fassungslos schüttelt sie den Kopf. Sie starrt in den Garten. Nur die Vögel zwitschern ihr Lied. Was hat er da draußen gemacht?

Lia wirft sich ihren Bademantel über und eilt in den Garten. Unruhig tritt sie zwischen die Hecken. Sie sieht seine großen Fußspuren. Es war kein Traum. Er ist tatsächlich hier gewesen.

Sie schaut von der Ecke zu ihrem Fenster. Hat er sie von hier aus beobachtet? Ein unruhiges Kribbeln durchläuft sie. Wo ist er hin? Sie kann sich nicht erklären, was in ihr vorgeht. Es fühlt sich fast an wie Sehnsucht. Was ist das für eine unglaubliche Geschichte, die er da erzählt hat? Was ist das mit seinem Flieder?

Erst am Abend schafft Lia es, all das zu verdrängen, doch als ein Geräusch von draußen sie von ihrer Schreiarbeit aufschrecken lässt, kehren all die Bilder zurück. Wie kalt und schwach seine Hand war!

Lias Ohren sind gespitzt. Eilig hastet sie zum Fenster und erstarrt. Da ist er! Ein alter Mann stützt ihn. Wie sieht

er aus?! Aus dem jungen Mann ist ein alter, grauer Greis geworden! Fassungslos folgt Lia dem Geschehen. Ihr wird plötzlich kalt. Was geschieht hier? Lia sieht und traut doch ihren Augen nicht. Der alte Mann tritt zurück und dort, wohin schwach ihr Landstreicher tritt, scheint sich der Himmel zu spalten. Er ist weg!

Fast ist Lia als spüre sie noch seine eiskalte Hand in ihrer. Sie schüttelt den Kopf und atmet hastig. Sie sieht, dass der alte Mann sich entfernt. Kann das sein? Was hat sie da gerade gesehen? Ist seine Geschichte wahr? Ist er durch seine Tür gegangen? Das ist unmöglich! Lia ist fassungslos. Gibt es zwei Welten? Was wäre mit ihm passiert, wäre er hier geblieben? Was würde mit ihr passieren, wenn sie ihm folgt? Lia löscht ihre Kerze und umgibt sich mit dem schützenden Dunkel. Das ist unmöglich!

Ashley erlangt seine Kraft zurück. Gerade noch rechtzeitig hat ihm sein guter Freund noch einmal das Leben gerettet. Knapp ist er dem Tod entronnen. Er hat ihn schon deutlich gespürt. Aber das alles ist nichts gegen das, was in ihm jetzt brennt wie ein loderndes Feuer. Diese Sehnsucht, ihre Wärme, wie ist er in ihr versunken!

„Ich muss zu ihr zurück.“ Er will ihr Gesicht zwischen seine Hände schließen, ihre so weiße, zarte Haut mit seinen Küssen bedecken. „Mein Engel!“, flüstert er, doch zugleich resigniert er. „Ich bin nicht gut für dich! Ich bin ein Krüppel. Ich bin verflucht!“ Und so kämpft Ashley in

seinem tristen Tal gegen sein Herz, gegen seinen Verstand und sucht Trost in den lieblichen Knospen seines so vertrauten Lieders.

Er starrt verzweifelt auf die zarten lila Spitzen, so voller Unschuld und Leben. Und doch ist der Wunsch so groß, sie wiederzusehen. Welchem Schicksal ist er entgangen? Mit welcher Gefahr will er spielen? Er muss! Er muss noch einmal zu ihr. Herz. Verstand. Es zerreißt Ashley.

Ashley bricht den zarten Zweig und verspürt den stechenden Schmerz, den er dem Flieder zugefügt hat. Doch er lächelt. In Gedanken sieht er sie vor sich. Er sieht ihr Lächeln und es wärmt sein Herz, obwohl sie so fern von ihm ist und er nicht versteht, welche Magie sie trennt. Er wird sie wiedersehen. Und deshalb lächelt er. Und was würde er dafür geben, noch einmal seine Hand in ihrer zu fühlen?

Lia ist noch immer verwirrt. „Vermutlich habe ich das alles geträumt.“, sagt sie zu sich selbst. Doch sie weiß es besser. Was immer da zwischen ihr und dem fremden Landstreicher war, sie spürt es noch immer. Doch die Freude darüber, dass Garret doch wieder die Funkstille zwischen ihnen brach, lässt Lia die verwirrenden Gedanken einen Moment vergessen. Sie ist so froh, dass sie die Möglichkeit bekommen würde, sich wieder mit ihm zu versöhnen und während sie die letzten Meter zu dem kleinen Restaurant zurücklegt, in dem sie mit Garret schon so viele, schöne Stunden verbracht hat, denkt sie darüber nach, dass sie sich bei ihm eigentlich jemals richtig als Frau gefühlt hat.

Ihr wird warm bei diesem Gedanken. Sie lächelt kurz, doch ermahnt sich dann. „Garret ist mein einziger

Beistand, mein Freund. Und das soll er bleiben.“ Flüchtig kommt ihr in den Sinn, Garret sofort von dem Vorfall in ihrem Garten zu erzählen. Doch wer würde ihr das glauben? Sie schüttelt den Kopf und prüft ein letztes Mal ihr Aussehen in den Fensterscheiben des Restaurants. Sie kann Garret schon warten sehen.

Garret lächelt verlegen, als er Lia in dem schwarzen, knielangen Kleid eintreten sieht. Ihr Haar trägt sie elegant hoch gesteckt. Die silberne Kette und die Kreolen in ihren Ohren glänzen wie ihre Augen.

„Lia!“, begrüßt er sie herzlich, erhebt sich sofort und umarmt sie flüchtig. „Schön, dass du gekommen bist. Ich habe schon befürchtet, du nimmst die Einladung nicht an.“ Lia wird rot. Unruhig hängt sie ihre Handtasche über den Stuhl. „Ich bin ja die, die etwas gut zu machen hat.“, sagt sie leise. „Ganz im Gegenteil, Lia. Es tut mir leid.“ - „Setzen wir uns doch erst.“, versucht Lia abzulenken.

Eine junge Kellnerin, die ihre Ankunft schon erwartet hat, reicht ihnen die Karte. „Darf ich ihnen schon Getränke bringen?“ - „Gern einen Kirsch-Bananen-Saft mit ganz wenig Kirsche.“, lächelt Garret und strahlt Lia an. Lia schmunzelt. Garret weiß genau, was sie liebt. „Und für mich bitte einen dunklen Wein.“, seufzt er und ermahnt sich selbst dafür, Lia wieder viel zu lange und zu intensiv angesehen zu haben. Aber schon der Blick in ihre Augen, auf ihren nackten Hals, macht ihn wahnsinnig. Es ist, als würde er sie noch einmal fühlen. Sein Körper spielt

verrückt.

Lia sieht, dass Garrets Hände zittern, als er der Bedienung die Gläser abnimmt. Sein Atem ist unruhig. „Danke für die Einladung.“, sagt Lia, um die Stille zu durchbrechen und ihren Freund zu beruhigen. „Haben sie auch schon von der Karte gewählt?“, fragt die Kellnerin. Lia nickt stumm und schlägt panisch die Speisekarte auf. Sie muss sich eingestehen, dass Garrets Nähe sie plötzlich auch verdammt nervös macht. Das was zwischen ihnen war, hätte nie passieren sollen. Lia wünscht sich die alte Unbeschwertheit zurück.

„Ich nehme das Schnitzel mit Kroketten.“, antwortet sie prompt. „Ich das Kalbsfilet mit Rahmchampignons.“, setzt Garret fort. Lia schlägt beim Klang seiner kontrollierten, ruhigen Stimme nervös die Beine übereinander. Die Bedienung entfernt sich zufrieden.

Garret nimmt Lias Hand. „Lia!“, sagt er eindringlich und sofort fühlt sie sich in ihre intime Situation zurückversetzt. Ihr wird schwindelig. Sie will diese Bilder nicht noch einmal in ihrem Kopf und doch fühlt es sich in ihr auf einmal so vertraut und warm an. „Es tut mir leid. Ich hätte dich nicht so überfallen sollen. Ich habe deine Situation ausgenutzt.“

Sofort trübt sich Lias Gesichtsausdruck wieder. Oma! Sie hat sie tatsächlich für ein paar Stunden ganz vergessen und sie weiß, der Fremde in ihrem Garten ist schuld.

„Ich will dich als Freund nicht verlieren, Garret. Wir

hätten das nicht tun sollen. Du bist für mich wie ein Bruder.“ - „Lass es gut sein, Lia!“, sagt Garret besänftigend und löst sich von Lias Hand. „Es ist alles gut. Es tut mir leid. Ich hätte das nicht tun sollen. Ich gebe dir alle Zeit der Welt und solltest du doch merken, dass es richtig ist, ich bin da.“

Lia ist froh, dass das Essen so wahnsinnig schnell gebracht wird. Verschwörerisch nickt die junge, blonde Kellnerin ihr zu, als hätte sie erkannt, dass sie Lia gerade aus einer unangenehmen Situation rettet.

„Lass uns über andere Dinge reden. Hast du schon darüber nachgedacht, wieder in der Gärtnerei anzufangen?“ Lia lächelt milde. Das Essen fällt ihr schwer. „Nein. Aber ich wollte wieder mit dem Schreiben anfangen. Leider gelingt es mir nicht.“ - „Du darfst nicht zu viel von dir erwarten. Du brauchst Zeit. Aber du bist auf dem richtigen Weg. Mach weiter so!“ Garret lächelt breit und prostet Lia zu. „Lass uns anstoßen, wenn nicht auf uns, dann darauf, dass wir zielstrebig unseren Weg weiter gehen.“ Lia nickt lächelnd. „Und auf Oma!“ - „Auf Oma!“, gibt Garret zurück und die Gläser klirren.

Lia bemerkt, dass sein Blick immer wieder auf ihr weites Dekolleté fällt. Sie schämt sich jetzt dafür, sich wohl doch zu aufreizend für diesen Anlass angezogen zu haben. Sie will schließlich nicht noch mehr unangenehme Situationen herauf beschwören.

„Wann kamen wir das erste Mal hierher?“, fragt Garret,

als er Lias rote Wangen bemerkt. „Ich weiß es nicht. Es muss viele Jahre her sein.“ - „Und es ist noch immer genauso schön.“, lacht Garret und deutet auf den Nebentisch, unter dessen Stuhlbein seit Jahren ein Stück Zeitung steckt, damit er nicht wackelt. Lia lacht. Und sie kann nicht verdrängen, dass es ihr durchaus gute Gefühle beschert, dass Garret sie so verzückt als Frau wahrnimmt. Warum ist ihr dies all die Jahre über nicht aufgefallen?

„Ich kann mich noch daran erinnern, dass du das Restaurant damals übernehmen wolltest.“, sagt Lia. „Oh ja!“ Garret lacht. „Aber was hat mich da nur geritten. Ich bin froh, dass ich den Weg in die Pflege eingeschlagen habe.“ - „Ja, helfen ist deine Erfüllung.“ - „Und deine auch, Lia. Da haben wir etwas gemeinsam.“ Sein tiefer Tonfall sorgt für erneute, peinliche Stille. „Wir hatten schon als junge Teenager viel gemeinsam.“, lenkt Lia ab. „Kannst du dich an das Schwimmlager erinnern?“ Garret seufzt und verzieht die Mundwinkel, ehe er anfängt, laut zu lachen.

„Wir hatten beide keinen Bock auf diese dumme Prüfung. Wir sind abgehauen, du allein, ich allein und am Ende sind wir lachend aufeinander gestoßen und wurden doch entdeckt.“ - „Ich hab das verdammte Seepferdchen bis heute nicht!“, lacht Lia. Das Essen fällt ihr immer leichter. Sie bewundert das Strahlen in Garrets blauen Augen.

„Unser Campen im Sommer an der Ostsee, weißt du

noch?“ Lia überlegt kurz und wird erneut rot. „Wir sind beide unter der Decke am Strand liegen geblieben und keinem aufgefallen.“ Lia räuspert sich. „Ja, und ich wurde Zeuge von Dingen, die ich lieber nie gesehen hätte.“ Garret schmunzelt und nippt an seinem Glas. Wie ihn Lias liebe Art begeistert. Nein, er würde nicht noch einmal den Fehler machen und sie bedrängen.

„Der Weihnachtschor vor zwei Jahren,...“, führt Lia weiter aus. „Oma hat uns beide einfach angemeldet und wir haben uns erfolgreich mit jedem kleinen Husten gedrückt.“ - „Dein Husten war aber viel besser als meiner.“ Lias Unbeschwertheit ist wieder da. In den alten Erinnerungen zu baden, macht sie glücklich und lässt sie die Umgebung vergessen.

Während sie von dem lästigen, weihnachtlichen Singen erzählt, bekommt sie nicht mit, dass Garret ihr auch ein Glas Wein bestellt. Dankend nimmt sie es an, als sie bemerkt, dass die Bedienung es vor sie stellt. „Wir waren schon immer ein gutes Team!“, sagt Garret. „Wir konnten uns erfolgreich vor allem drücken.“, triumphiert Lia. Das Funkeln in Garrets Augen verwirrt sie. Sie nippt an dem Wein.

Garret stellt sich noch einmal vor, wie es ist Lias Körper zu spüren. Er unterdrückt die Bilder in seinem Kopf und schluckt schwer. „Wie wäre es? Noch Lust, an die Bar zu gehen?“ Lia räuspert sich und lächelt verschmitzt. „Ich fürchte, dann musst du mich nach Hause tragen. Ich

vertrage schon das eine Glas Wein nicht.“ - „Ich trage dich, wohin du willst.“

Garret erhebt sich und hilft Lia auf. Ihre Hand ist so unendlich warm und nass. Er sieht auf ihren nackten Nacken, während sie mit ihrem angefangenen Glas auf die Bar zu schreitet. Ihre langen, schlanken Beine stecken in hohen Pumps. Die Strumpfhose, die sie trägt, glänzt golden. Garrets Puls erhöht sich. Er unterdrückt diese sinnliche Begierde, die sich in ihm sanft aber stetig verstärkt.

Garret runzelt die Stirn und verstellt seine Stimme. „Was darf ich ihnen noch bringen, schöne Frau?!“ Lia weiß, dass er versucht, den südländischen Kellner ihres Lieblingscafés nachzuahmen. „Oh bitte die ganze Karte.“, lacht Lia. „Dein Wunsch, ist mein Befehl.“, flüstert Garret.

Flüchtig streift seine Hand Lias nackten Arm. Er sieht, dass er Lia nervös macht. Sie atmet schneller. „Was wirst du jetzt machen, jetzt wo Oma nicht mehr da ist?“, spricht sie ruhig weiter, während die Kellnerin einen gefährlich bunten Cocktail vor ihr abstellt. „Ich habe ja schon gesagt, ich suche mir einfach etwas Neues als Pfleger. Pflegekräfte werden überall gesucht.“

Lia stellt fest, dass Glücklich sein Garret verdammt gut steht. Im Allgemeinen sieht er heute verdammt attraktiv aus in seinem hellblauen Hemd und der schwarzen Stoffhose. Sie lässt es zu, dass Garret seine Hand erneut auf ihre legt. „Komm mir ja nicht auf falsche Gedanken!“,

sagt sie spaßig. „Nie und nimmer!“, lacht Garret, doch er saugt all die Wärme ein, die Lia spendet.

„Schmeckt wahnsinnig gut!“, seufzt Lia und genießt ihren Drink. „Du gehörtest schon immer zu den Genießern!“ Lia sieht die Hoffnung in Garrets Augen. Sie sollte seine Hand zurückweisen, doch sie fühlt sich im Moment so gut an. Sie spürt, dass sie nicht mehr Herrin ihrer Sinne ist. Nein, es würde ihr nicht noch einmal passieren. Garret ist ein Freund, ihr bester und mehr nicht. Oder doch?

Ein merkwürdiger Schwall durchflutet Lia, als sie plötzlich wieder an den Fremden denkt, der letzte Nacht so hilflos auf ihrer Couch gelegen hat. Nein, dieses Gefühl letzte Nacht war anders. Was auch immer es war, es belebt sie noch immer und sorgt dafür, dass ihre Gedanken verrückt spielen.

Soll sie Garret den Vorfall beichten? Er würde böse werden, weil sie einen Fremden ins Haus gelassen hat. Nein, sie will das Glück des Augenblicks nicht zerstören. Sie beobachtet schweigend und lächelnd, wie Garret gedankenverloren sein leeres Glas anstrahlt. „Hast du Lust, morgen Abend mit mir zu kochen?“ Lia runzelt die Stirn nach Garrets Frage. „Keine Angst, ein nettes Kochen unter Freunden, natürlich aber bei dir.“ Lia lacht. „Na in deiner Bude wird kochen auch schwer.“

Es müssen Stunden vergangen sein. Ashley verharrt noch immer in ihrem Garten. Sein Herz schlägt schwer in

seiner Brust. Und dann endlich kommt sie. Doch sie ist nicht allein.

Es versetzt ihm einen stechenden Stoß, sie erneut mit Garret zu sehen. Wie sie lächelt! Wie sie lacht! Wie er sie in seinem Arm hält! Gott, sie ist benebelt! Ashley wendet die Augen für einen Moment ab und doch ist sein Wunsch, ihre Augen glänzen zu sehen, so verdammt groß. Wie gerne würde er seine Hand auf ihre Wange legen und flüstern, du bist mein Sonnenschein! Du bist mein Leben, meine Kraft, mein Ein und Alles! Wie vertraut ist sie ihm geworden in seinem finsternen, einsamen Dasein.

Er sieht, wie Garrets Lippen zärtliche ihre Wange berühren, ihre so zarte und weiche Haut. Schmerzlich verzieht Ashley die Lippen. Er schließt seine Finger krampfhaft um den Zweig, den er in der Hand hält. Sein Flieder, er fängt ihn immer wieder auf. Er ist sein Fluch und sein Segen. Er ist immer da, beständig, wortlos, rein.

Wie schwer kann Sehnsucht wiegen? Ashley wird übel. Die Kraft verlässt seine Beine und trotzdem starrt er stumm weiter auf die Fröhlichen. Er kann ihr Parfüm riechen. So süß dringt ihr Duft in seine Nase, verwirrt ganz seinen verstörten Verstand. „Oh Liebste, könnt ich doch bei dir sein!“

Garret geht, doch Ashley ist sich sicher, dass er wiederkommen wird. Sein Herz schlägt wieder schneller. Er starrt ins Dunkel des Himmels. Er muss zurück.

Wie eine Schattengestalt, unhörbar, nicht gesehen und

doch so pulsierend voller Sehnsucht, bewegt er sich auf ihr Fenster zu, ehe ihr Licht den Raum erhält. Zärtlich legt er seinen Zweig nieder. Sein ganzes Hoffen liegt darin, dass sie seine Botschaft erkennt. Hastig zieht er sich zurück und verbirgt sich hinter seinen schützenden Hecken.

Lia fühlt sich schwerelos. Lange hat sie nicht so einen schönen Abend gehabt und doch hat sie das Gefühl, das etwas fehlt. Es fühlt sich an wie ein Nebel auf ihrer Brust, von dem sie nicht weiß, wie sie ihn vertreiben kann.

Garret hat Recht. Sie lächelt. Es muss vorwärts gehen. Sie muss sich einfach Zeit für sich nehmen. Das Schreiben kommt dann von ganz alleine. Verträumt tritt sie vor ihr Fenster und öffnet es einen Spalt weit. Flüchtig kehrt sie zurück, die Erinnerung an den fremden Besucher. Ein merkwürdiges Gefühl erfasst Lia. Das ist es. Lia lächelt. Der Nebel. Der Fremde. Was geht in ihr vor?

Ashley muss einfach die wenigen Minuten warten, ehe er zurückkehrt. Er will sie noch einmal sehen. Und dann legt er seine Hand auf seine Brust. Er sieht sie! Vorsichtig nimmt sie seinen Zweig auf. Sie lächelt! Sie lächelt selig! Ashley atmet auf, als sie strahlend und prüfend in den Garten schaut. Schnell verbirgt er sich. Mehr braucht er nicht für seinen Frieden in dieser Nacht. Er verlässt ihre Welt und kehrt zurück.

Ist das Zufall? Lia beugt sich über den Fenstersims. Es kann kein Traum gewesen sein! Er ist an seinen Flieder gebunden. Flieder! Er war hier! Oder war es Garret? Nein,

Garret war den ganzen Abend über bei ihr.

Lia wirft ihre Pumps achtlos in die Ecke. Ihre nackten Füße suchen eilig den Weg in den Garten. Es kann nicht nur Einbildung gewesen sein! Es war real! Kehrt er immer zur selben Zeit an diesen Ort zurück?

Aufgedreht tritt Lia in den Garten. Ihr Weg führt sie dorthin, wo sich vor einem Moment noch Ashley verbarg. Ein sanftes Kribbeln durchfährt Lia. Wie unrealistisch das alles ist und doch hat sie sich nie lebendiger gefühlt, als in diesem so sonderbaren Augenblick. Ihr ist, als erfülle sie der Geruch eines sonderbaren Parfüms.

Sie dreht sich, doch alles was sie erfüllt, ist die laue Abendluft mit dem Duft ihrer Sommerblumen. Es ist, als bräche ein Traum entzwei. Sie spürt eine Sehnsucht in sich. Wie sehr hat sie gehofft, ihn noch einmal zu sehen, diesen Fremden, mit seiner Zerbrechlichkeit und seiner Hand, die um Hilfe bittet. Was ist mit ihr los?

Ist das Sehnsucht? Ist es Sehnsucht nach etwas, das sie nicht kennt? Das ist nicht real! Wie kann seine Geschichte wahr sein und doch hat sie es erlebt! Gibt es dieses Portal in eine andere Welt? Es muss so sein! Er muss hier gewesen sein!

Und dann entdeckt sie es! Im Geäst hängt ein dunkles, langes Haar! Zärtlich streift sie es aus dem Grün, in dem es sich verfangen hat. Er war hier! Es war kein Traum! Was immer es ist, es ist auch zu lebendig, als dass es ein Traum sein kann. Lias Augen leuchten und doch erfasst sie eine

unglaubliche Leere und Hilflosigkeit. Warum?

In dieser Nacht findet Lia schwer Schlaf. Ihr Morgen ist bestimmt von einer inneren Unruhe, die sie sich nicht erklären kann. Ihr Körper ist gestresst. Sie hat das Gefühl, die Macht über ihn zu verlieren. Ihr Verstand, was sagt ihr ihr Verstand?

Es ist unmöglich und doch ist es real. Verzweifelt sitzt Lia auf ihrem Bett und hat doch das Gefühl, die Gegenwart des Fremden zu spüren. „Wer bist du? Warum warst du so schwach? Was ist deine Geschichte?“, flüstert sie und streicht sanft über die Knospen des kleinen Fliedergeschenks. Nein, dies ist kein Streich von Garret gewesen. Dieses zarte Zweiglein ist von ihm.

Zart führt Ashley seinen Pinsel über die weiße Fläche. Seine Augen füllen sich mit Tränen. Sein Atem geht schwer. Leidenschaftlich und doch so langsam malt er sie, bringt ihr Gesicht auf das Papier in seinem Schoße und doch ist er nicht in der Lage, all ihren Glanz in seine Zeichnung zu legen. Es zerreißt ihn. Er hat sie gespürt, diese unendliche Magie.

Was soll er nur tun? Er kann nicht bei ihr sein. Sie kennt ihn nicht wirklich. Und doch ist nichts größer, als dieser verdammte Wunsch, sie in die Arme zu schließen, sie, diese Fremde aus all diesem Nichts um ihn herum, diese Fremde, die ihm so vertraut und lieb ist, dass es ihm so schwer auf der Brust liegt.

Herz. Verstand. Soll ich sie wiedersehen? Ashley streicht

verträumt über seine Malerei. Liebevoll lässt er den Pinsel ihre zarten Haarsträhnen zu Rosen verwachsen. Seine Tränen füllen das Leere ihrer gemalten Augen mit Leben. Sie glänzen.

Wie viel kann Sehnsucht wiegen? Wie kann sie das Herz erschweren? Welchen Weg gibt es zwischen Fluch und Segen, wenn man sich so nach der Erfüllung verzerrt? Was lässt die Gedanken verstummen? Was kann die Erinnerung löschen?

Nein, Ashley will sie für immer bewahren. Denn diese Erinnerung, diese Gedanken an sie, sind das, was sein Herz in dieser tristen Stille erwärmt. Er lächelt und doch weint er. Es muss einen Weg geben. Irgendwie. Irgendwann. Es muss.

7

Trotz der schlaflosen Nacht fühlt Lia sich wie neu geboren. Sie will Garret keine Hoffnungen machen und doch ertappt sie sich dabei, wie sie ihre Wohnung putzt, bis schließlich nicht nur die Küche glänzt wie neu. Vielleicht bringt ihr dieser Tag neue Erkenntnisse über ihre Gefühlsachterbahn.

Endlich klingelt es an der Tür. Lia öffnet und sofort sieht

sie, dass sie Garret in dem rosa Hausanzug, den sie heute trägt, überrascht. Trotz des lockeren Outfits trägt sie den Goldschmuck, den Oma ihr geschenkt hat.

„Hallo Lia.“, sagt er. „Du siehst aus wie ein Engel.“ Lia wird rot. Sie räuspert sich. „Entschuldige. Ich wollte dich nicht in Verlegenheit bringen.“, setzt Garret fort und hält ihr einen Flechkorb mit Lebensmitteln hin. „Alles mitgebracht.“, strahlt er. „Super. Ich lasse mich ganz von deinen Kochkünsten überraschen. Komm herein!“

Garret folgt Lia in die Küche. Es macht ihn verrückt, sie zu sehen und den lieblichen Duft ihres Parfüms einzuatmen. Sein Blut pulsiert. Eifrig hilft er Lia, die Lebensmittel auf den Küchentresen zu legen. Flüchtig berührt er ihren Arm. Lia schaut auf und lächelt verlegen. Wie sehr muss er dem Drang widerstehen, sie einfach zu küssen. Wie nah waren sie sich bereits?

„So, was soll ich tun?“, fragt Lia und für einen Moment macht diese Frage Garret sprachlos. Er verliert sich in ihren Augen. Sein Blick wandert zu ihren Lippen. Verträumt verharrt Garret. „Hallo? Bist du da?“ Lia lacht. „Der Chefkoch ist abwesend.“ Garret lacht und streicht sanft über Lias Wange. „Entschuldige.“ Er nimmt das frische Hack aus der Folie. „Ich würde sagen, du brätst schon einmal das Hack an und ich koche den Reis und schneide das Gemüse klein.“ – „Das kriege ich hin.“, lächelt Lia verlegen. Es ist ein komisches Gefühl, das sich

in ihr ausbreitet. Warum nur hat sie das Bedürfnis danach, noch einmal von Garret gehalten zu werden?

Sie beobachtet ihn, wie er emsig die Paprika in Stücke schneidet. Wie glücklich er strahlt. Im Nu liegt die Küche in Dampf. Es riecht bereits köstlich nach Hack mit Zwiebeln. „Ich werde mal ein bisschen frische Luft reinlassen.“, sagt Garret. „Ich mach das schon.“, lacht Lia und tritt an das Fenster. Sie fühlt sich sonderbar, als sie in den Garten hinaussieht.

„Ich denke, der Reis ist auch gut.“, sagt Garret, tut ihn in die große Pfanne und rührt alles zusammen mit dem Gemüse um. Lia tritt prüfend hinter ihn. Wie gut Garret riecht! Sie atmet tief ein. Sie ist froh, dass Garret da ist. Sie will ihn nie als Freund verlieren.

Garret reicht ihr einen Löffel zum Probieren. Spielerisch lässt er ihn vor Lias Mund kreisen. Lia lacht. „Jetzt wird das Baby gefüttert.“ – „Nein, der Engel.“, flüstert Garret und legt erneut seine Hand auf Lias Wange. Lia wird heiß. Sie wendet sich ab und tut, als würde sie sich die Zunge an seinem Essen verbrennen. „Köstlich Chefkoch! Aber viel zu heiß.“ Garret lacht.

Lia schaut auf die Wanduhr und wieder hinaus in den Garten. Sie spürt, dass sie immer nervöser wird, je später es wird. Die Dämmerung setzt schon ein. Ob er wiederkommt? Ob er immer zur gleichen Zeit kommt? Sie ermahnt sich schnell. Sie sollte ganz und gar bei Garret sein, der sie so glücklich anstrahlt, während er sein Essen

in eine Schüssel tut und zu den Tellern auf den Tisch stellt.

„Du hast das toll gemacht Lia.“, flüstert Garret und zeigt auf die kunstvoll gefalteten Servietten. „Darf ich dir Wein einschenken?“, fragt Lia schnell. Sie wird nervös und doch schaut sie wieder zur Uhr und zum Fenster. Was würde der fremde Besucher in ihrem Garten denken, wenn er sie mit Garret sähe?

Zitternd hält sie die Flasche. Hilfsbereit greift Garret ein und legt seine Hand auf Lias. Gemeinsam führen sie die Flasche zum Glas. Zärtlich lehnt Garret seine Wange gegen Lias. Seine Lippen sind nur knapp von ihrem Mund entfernt. Er stellt die Flasche ab. Er sieht, wie Lia plötzlich schwitzt. Behutsam streicht er über ihren Rücken. „Komm, nimm Platz!“, sagt er schnell und zieht einen Stuhl für Lia ab.

„Du bist nicht ganz bei der Sache, Lia.“, sagt Garret vorsichtig. „Du brauchst dir echt keine Gedanken machen. Es ist alles gut.“ Garret lächelt gütig. „Ich weiß.“, sagt Lia schnell, doch ihr Blick fällt wieder zur Uhr. Sie lauscht. Es ist still. Sie schaut hinaus. Die milde Abendluft zieht ins Zimmer und bewegt schwach die halblange, dünne Küchengardine.

„Es schmeckt toll.“, lobt Lia Garret. „Danke. Wir sind halt ein tolles Team.“, gibt Garret zurück und legt seine Hand auf Lias. Erneut wird Lia rot. Nervös sucht sie nach einer Ausflucht. „Was macht die Jobsuche?“ Garret lässt ihre Hand los. Enttäuscht räuspert er sich. „Ich habe mich

auf einige Jobs beworben. Pflegepersonal wird überall gesucht. Ich bin da ganz zuversichtlich.“ – „Ich drücke dir die Daumen.“ – „Danke Lia.“

Unruhig nippt Lia an ihrem Glas. Sie fühlt sich merkwürdig. Sie hat das Gefühl, als stehe ein großer Umbruch bevor und fragt sich, ob es wohl nur ihr schlechtes Gewissen gegenüber Garret ist. „Ich bin froh, dass du da bist.“, sagt sie leise. Garret erhebt sich und sofort bereut Lia ihre Worte wieder. Er sollte sie nicht falsch verstehen.

Garret nimmt die leeren Teller vom Tisch und bringt sie zur Spüle. Lia nimmt sie ihm ab. „Lass nur! Ich mach das schon.“, sagt Lia. Sie stellt sie in die Spüle und ließ Wasser hinein. „Ich helfe dir natürlich.“, sagt Garret und tritt so dicht hinter Lia, dass sie seinen Atem spüren kann. Flüchtig lässt er seine Lippen ihren Hals berühren. Er kann dem Drang nicht mehr widerstehen. Zärtlich legt er seinen Arm um Lias Taille. Seine Hand wandert streichelnd ihren Hals hinunter. Sanft schiebt sein Becken Lia gegen die Spüle. „Garret, bitte nicht.“, sagt Lia und dreht sich herum. „Du solltest besser gehen.“

Nie fielen Lia Worte schwerer und sofort sieht sie, wie sehr sie Garret verletzen. „Ich verstehe.“, sagt Garret trocken. Der Glanz aus seinen Augen verschwindet. Plötzlich lässt ein lauter Knall aus Lias Schlafzimmer sie aufschrecken. „Was war das?“, fragt Lia panisch. Garret lässt sie los. „Sehen wir nach!“, sagt er kühl und tritt in

Lias Schlafzimmer. Ängstlich folgt sie ihm.

„Dein Fenster ist zugeknallt.“, sagt Garret trocken. „Aber es ist doch gar nicht windig!“ Prüfend tritt Garret an die Fensterbank. Verstört findet er etwas und nimmt es auf. Ein Fliederzweig! Sein Gesichtsausdruck verändert sich. „Gibt es einen Anderen in deinem Leben?“, fragt er ernst. Lia sucht verzweifelt nach einer Antwort, die sie selbst nicht kennt. Enttäuscht sieht Garret an ihr herab. „Ich gehe.“, sagt er trocken und lässt Lia stehen.

Lia kann sich nicht rühren. Sie nimmt den kleinen Zweig, den Garret achtlos zurückgelegt hat und dreht ihn verzaubert. Sie sollte Garret aufhalten, ihn um Entschuldigung bitten, aber sie ist wie von Sinnen von diesem kleinen Geschenk auf ihrem Fensterbrett. Er ist real. Er war hier!

Lia zögert nicht. Auf Strümpfen eilt sie hinaus in das Halbdunkel des Gartens. Der Mond scheint wunderbar hell. Ihr Herz rast. Sie hat sich nie stärker gefühlt. Mutig tritt sie zwischen die Hecken. Da steht er.

Lias Atem setzt kurz aus, ehe er langsam und viel zu schnell wieder einsetzt. Sie hat das Gefühl, dass ihre Brust viel zu sichtbar bebt. Sie sieht auf zu dem Fremden, der so viel größer ist als sie. Sie schaut in seine Augen, die trotz des Halbdunkels zu funkeln scheinen. Sein langes Haar fällt sanft in sein blasses, so gütiges Gesicht, während er sich beugt. Vorsichtig nimmt er Lias Hand auf. Er spricht nicht. Wie lange hat er auf diesen Moment gewartet?

Warm hält er Lias Hand, führt sie vorsichtig und zitternd zu seinen Lippen, doch lässt sie sie nicht berühren. Lia verliert sich in seinen Augen und in der Wärme seiner so langen, dünnen Finger. Die Zeit scheint still zu stehen. Lia atmet tief und schwer. Mutig erhebt sie ihre Stimme. „Wer bist du?“ Der Fremde schweigt schmerzlich.

Schockiert sieht Lia, wie die Luft hinter ihm zu pulsieren beginnt. „Ich muss gehen.“, sagt er sanft und schmerzverzerrt. Seine Hand löst sich langsam von Lias. „Was ist das alles?“, ruft sie panisch. „Ich muss.“, sagt er noch einmal. Seine Stimme klingt so warm, so vertraut. Für Lia fühlt es sich an, als würden sie schmerzlich auseinander gerissen. Am liebsten würde sie schreien, dass er bleiben solle, aber die Magie des Augenblicks lässt sie sprachlos bleiben.

Und sie wird Zeuge dessen, was sie nie für möglich gehalten hat. Der Fremde tritt in diese pulsierende Masse. Sein Blick ist trübe und plötzlich ist er weg.

Fassungslos starrt Lia ins Leere. Sofort verschwindet der wabernde Luftstrudel. Irritiert und panisch dreht Lia sich. Es ist still. Sie ist allein.

Lias Herz rast. Sanft berührt sie ihre Hand. Sie ist noch so warm von seiner. Sie hält sie an ihre Wange. Was war das für eine Vertrautheit? Welche Geborgenheit hat sie gefühlt? Wer würde ihr das jemals glauben? Aber es ist

real. Es ist gerade wirklich passiert. Er war hier. Er hat sie angesehen. Lias Inneres rotiert. Sie will, dass er wieder hier ist.

Wie sanft er sie berührt hat, wie warm! Lia will den Garten nicht verlassen. Sie weiß, dass dieser Moment vorbei ist, doch sie setzt alle Hoffnungen darauf, dass er wiederkommen wird. Eine schlaflose Nacht beginnt.

8

Lia hat nicht einmal die Rollos in ihrem Schlafzimmer herunter gelassen. Vielleicht hat sie einfach gehofft, dass er noch einmal wiederkommt, um nach ihr zu sehen. Aber er kam nicht. Und so schlaflos, wie diese Nacht verging, so vergeht auch der Tag. Lia hat keine Lust aufzustehen. Stattdessen döst sie in einem Zustand zwischen Traum und Wachsein.

„Und wenn es keine Einwände gibt, so frage ich euch jetzt...“

Garret hält Lias Hand und lächelt. Lia weiß, es gibt kein zurück mehr. Sie fühlt sich gefangen. Und dann tritt er in die Kirche. Der große, geheimnisvolle, schlanke Mann, dessen lange Haare so dunkel sind wie sein Mantel. „Ich erhebe Einspruch!“, ruft er tief, tritt vor Lia und greift nach ihrer Hand. Er stürmt mit ihr aus der Kirche. Sie fliehen.

Lia setzt sich panisch im Bett auf und schüttelt den Traum ab. Ob er wohl wiederkommt? Sie nimmt den kleinen Fliederzweig von ihrem Nachtschrank auf und dreht ihn. „Ich hoffe, du kommst wieder.“, flüstert sie. Doch zugleich sieht sie, dass ihr Handydisplay leuchtet. Sie muss ihr Telefon nicht noch einmal in die Hand nehmen, um zu wissen, dass Garret schon wieder angerufen und geschrieben hat.

Erst als der Abend anbricht, erhebt sich Lia. Was hat sie getan? Sie hat erneut Garret verletzt. Sie kann seinen Anruf einfach nicht annehmen. Was soll sie ihm erzählen? Sie kann ihm unmöglich von diesem Fremden erzählen, an den sie ständig denken muss.

Lia steigt unter die Dusche. Das kühle Nass belebt wieder ihren Körper nach den vielen, fast schlaflosen Stunden. Sie steigt in ihr weißes Shirt und die kurzen, weißen Shorts. Ihr nasses Haar lässt sie offen. Der Mond scheint bereits wieder hell. Ihr ist absolut nicht nach Essen. Alles was sie bewegt, ist die Erinnerung an diesen kurzen Moment mit dem sonderbaren Fremden.

Sie hält es nicht aus. Sie steigt in ihre weißen

Hausschuhe und öffnet die Tür. Die Luft ist heute viel wärmer als gestern. Die Stille des Abends wird vom sanften Zirpen vieler Grillen durchbrochen, die Lia gestern gar nicht wahrgenommen hat. Erwartungsvoll tritt Lia zwischen ihre Hecken. Doch sie ist allein.

Die Zeit vergeht, während sie sich still umsieht. Sie ist enttäuscht. Es ist die gleiche Uhrzeit. Doch er kommt nicht. Stumm legt sie ihre Finger auf ihren kleinen Fliederzweig. Melancholisch riecht sie an ihm. „Kann das alles wirklich wahr sein? Ist er abhängig von seinem Flieder?“ Ihre schwache Stimme durchdringt das Zirpen der Grillen und doch bleibt sie ungehört.

Und plötzlich streift ein warmer Hauch ihren Nacken. „Erschrick nicht!“ Lia fährt herum. Er ist da! Sanft legt er seinen Arm um sie. Seine Wärme erfüllt Lia mit einem unglaublichen Frieden. Verzaubert sieht sie ihn an. Seine Haut ist so blass.

„Wer bist du?“, flüstert sie. Sanft und doch mit einem so gequälten Gesichtsausdruck legt der Fremde seinen Finger auf Lias Lippen. „Ich bin ein Fluch aus einer längst vergangenen Zeit.“, flüstert er. „Ein Fluch?“, fragt Lia irritiert. „Alles, was ich habe, ist meine Malerei. Alles, was einst wichtig war, verlor an Bedeutung. Aber jetzt, jetzt ist alles egal.“ Liebevoll streicht er über Lias Haar.

„Was für eine vergangene Welt?“, fragt Lia verstört. Der Fremde nimmt Lias Hand. Er betrachtet schweigend ihr mildes Lächeln. „Es wäre nicht richtig.“, sagt er

schmerzlich und nimmt seine Hand von Lias Haar.

„Alles, was ich dir erzählt habe, ist wahr.“, flüstert der Fremde. Gebannt hängt Lia an seinen Lippen und wartet darauf, dass er weiter spricht. Zaghaft hebt sie ihre Hand in seiner, bis er sie wieder fester umschließt. Sie sieht, dass es ihm schwer fällt, zu sprechen.

„Mein Name ist Ashley. Ich bin ein Prinz. Ich lebte mit meinen Eltern auf unserem Schloss.“ Prüfend schaut er Lia an. Sie folgt aufmerksam seinen Worten, ohne an ihnen zu zweifeln und sie zu belächeln. „Ich war glücklich. Kein Tag war ein trüber auf unserem Schloss. Doch dann kam sie. Mein Vater holte sie als Orakel. Sie sollte ihm die Zukunft prophezeien und ihm dabei helfen, das Land zu regieren.“

Zitternd streicht Ashleys Daumen über Lias Handrücken. Lia hält ihn fest. Sie gibt ihm die Sicherheit, die er braucht, um weiter zu sprechen. Der Schmerz, den sie in seinen Augen sieht, ist so groß, dass sie ihn am liebsten hinfert schieben würde. Behutsam hebt sie ihren Arm und streicht eine Strähne aus seinem schmerzerfüllten Gesicht. Ashley lächelt wieder. Seine Augen funkeln.

„Ich liebe die Malerei. Jeden Tag habe ich zwischen unseren Fliederbüschen verbracht. Ich habe gemalt. Ich habe...“ Ashley stoppt seine Erzählung. Seine Wangen röten sich, doch dann räuspert er sich. Er nimmt Lias Hand und führt sie an seine Brust, unter der sein Herz so

wild schlägt.

Lia wird heiß. Erneut verliert sie sich in seinen dunklen Augen. Sein warmer Atem berührt sie sanft, während er weiterspricht. „Diese Hexe, sie wollte mich. Aber ich habe ihre Liebe verschmäht.“ Lia spürt, dass Ashleys Herz immer heftiger und unkontrollierter schlägt. Seine Finger verkrampfen sich. Tröstend legt Lia ihre Hand auf seine Schulter. Ashley lächelt milde. Doch sofort erfassen ihn die dunklen Bilder wieder.

„Sie hat mir einen bösen Fluch auferlegt, weil ich die Malerei und meinen Flieder ihr vorzog. Sie sagte, ich werde für immer an den Ort gebunden sein und nie die Liebe erleben.“ Lia runzelt die Stirn. „Es ist wahr. Meine ganze Welt ist wie erstarrt. Nichts lebt mehr in meiner Welt. Da ist nur noch das Schloss, leer und verlassen. Der Bach und der Flieder sind mir geblieben.“

Ehe Lia etwas fragen kann, hebt er ihr Kinn. So milde lächelt er, während er in ihre Augen sieht. „Dieser Fluch ist da. Sie hat mich an den Flieder gebunden. Breche ich einen Zweig von dem Flieder, so trifft auch mich der Schmerz.“ Lia sieht verstört auf ihren kleinen Fliederzweig. „Sorge dich nicht.“, flüstert Ashley gütig und streicht sanft über Lias Wange.

„Meine ganzes Dasein ist die Einsamkeit und immer wieder kam sie, um sich an meinem Elend zu laben. Bis zu diesem einen Tag.“ Ashleys Herz bebt immer heftiger. Lia senkt ihren Arm. „Wir haben gekämpft, als sich das Tor

öffnete. Sie hat mich mit sich gerissen, hier in diese, in deine Welt, hinein.“

Lia reißt die Augen weit auf. Noch fester umschließt Ashley ihre Hand. „Es war überall Blut. Ihr Kopf blutete. Ich bin weggelaufen. Ich muss gefallen sein. Als ich wieder zu mir kam, war sie nicht mehr da. Und seitdem öffnet sich die Tür jeden Tag zur gleichen Zeit. Und ich spüre, wenn ich nicht gehe, wenn ich nicht zu meinem Flieder zurückkehre, werde ich sterben.“

„Das musst du sicher nicht.“, flüstert Lia fassungslos. „Doch. Es war schon fast soweit.“, sagte Ashley düster. Seine Augen füllten sich mit Tränen. „Das ist meine Welt, ein einsames, verfluchtes Dasein, mit meinem so lieblichen Flieder. Ich bin verflucht! Alles, was mir von meinen geliebten Eltern und ihrer treuen Liebe zueinander blieb, ist Mutters Opal.“

Schmerzlich führt er seine Hand an seinen Hals. „Meine Eltern haben sich so sehr geliebt. Wie habe ich mir gewünscht, diese Liebe für mich zu finden.“ Noch immer hört Lia gebannt zu. Gedankenverloren streicht Ashley über ihr Armband. „Alles, was ich über deine Welt weiß, habe ich aus Büchern gelernt, in eurer Bibliothek. Ich werde nicht älter. Ich werde nicht krank. Die Zeit zieht an mir vorbei. Nur eines kann mich töten. Der Flieder. Er ist Segen und Fluch zugleich.“

Wie am Vorabend beginnt sich die Luft um Ashley herum zu verändern. „Nein!“, fleht Lia. „Ich muss nun

gehen.“, sagt Ashley leise und entschlossen. „Bitte bleib!“, ruft Lia, ehe er sich von ihrer Hand löst. „Das wäre mein Ende, liebste Lia.“ Lias Herz überschlägt sich. Er kennt ihren Namen! „Wirst du wiederkommen?“, ruft sie panisch, als Ashley sich abwendet und sich auf den Strudel aus Luft zubewegt. Noch einmal sieht er sich um. Er lächelt traurig. Er geht.

Fassungslos lässt er Lia zurück. Die Stille hüllt sie wieder ein. In ihrem Kopf überschlagen sich die Fragen. Sie ruft zu sich selbst im Licht des Mondes. „Ist das alles real? Wie kann das sein? Gibt es tatsächlich Hexen? Gibt es Flüche?“ Doch eigentlich gibt es keinen Zweifel, denn sie hat selbst gesehen, wie ihr sonderbarer Fremder sich in Luft aufgelöst hat. Ihr Prinz. Prinz Ashley.

Lia kehrt ins Haus zurück. Sie kann nicht verarbeiten, was sie gerade erlebte. Sie greift nach der Weinflasche, die noch immer auf ihrem Küchentisch steht. Es kommt ihr vor, als ist das Essen mit Garret Jahre her. Noch immer hält Lia den Fliederzweig. „Das ist doch unmöglich!“, ruft sie in ihre Küche hinein. Sie dreht den Zweig und legt ihn ab. Verzweifelt gießt sie sich von dem Wein ein.

Sie strahlt, während sie an Ashleys Augen und seine Wärme denkt. Wie vertraut hat er sie gehalten! Noch einmal füllt sie ihr Glas. Ihre Gedanken überschlagen sich und wollen einfach nicht ruhen. „Das ist alles unmöglich! So etwas gibt es nicht!“, ruft Lia. Sie lehnt sich zurück, bis die Flasche ganz geleert ist. Sie schaut hinaus. Wie

verlassen der Garten ist!

Torkelnd schwankt sie in ihr Schlafzimmer zurück. Ihr Körper streikt, doch ihr Verstand ist gestärkt. Verzweifelt greift sie nach den Schlaftabletten auf ihrem Nachtschrank. Sie weiß, dass Alkohol und Medikamente keine gute Kombination sind, aber sie will einfach einen Moment abschalten. Und letztendlich gelingt es. Sie schläft traumlos und tief.

Es muss vier Uhr morgens sein, als ein lautes Klopfen und Klingeln Lia aus dem Schlaf reißt. Benommen richtet sie sich auf. Erneut leuchtet auch ihr Handydisplay. „Garret.“, seufzt sie. Wer soll sonst um diese Uhrzeit bei ihr Sturm klingeln? Sie erhebt sich, doch ihre Beine wollen ihr noch nicht ganz gehorchen. Sie torkelt zur Tür und öffnet.

Es ist Garret. Sein Anblick erschreckt Lia. Sein Haar klebt strähnig auf seiner Stirn. Er schwitzt stark. Seine Augen sind rot und geschwollen, seine Wangen nass von seinen Tränen. „Lia, ich liebe dich!“, schreit er und zieht Lia an sich. „Du bist betrunken, Garret!“, sagt Lia und fängt ihn auf, als er fast in ihre Wohnung fällt. Er schiebt Lia hinein. „Du auch, Lia. Du auch.“

Lia hilft Garret auf einen Stuhl. Die leere Flasche kippt um und zerbricht klirrend auf dem Küchenboden. Garret beginnt bitterlich zu weinen. Er zieht Lia vom Boden hoch, als sie mühevoll beginnt, die großen Scherbenstücke aufzunehmen. „Lia!“, sagt er und sein Blick ist so voller

Qual, dass Lias Gewissen sich wieder meldet. Was hat sie nur mit Garret gemacht?

Garret erhebt sich. Sein starker Wille lässt ihn aufrecht stehen. Er zieht Lia an sich heran und schlägt fest seinen Arm um ihre Hüfte. „Ich liebe dich Lia.“, sagt er noch einmal eindringlich. Seine Lippen graben sich in Lias Hals. Lia gibt sich seinem Griff hin. Sie ist nicht Herrin ihrer Sinne. Ihre Gedanken und Gefühle verschwimmen.

Garrets warme Hand wandert unter Lias Shirt. Seine wilden Küsse, die ihren Hals hinab wandern, lassen die Zeit still stehen. Lias Augen sind geschlossen. Sie will der Situation entfliehen, doch zu schön sind die warmen Berührungen auf ihrer Haut. Ihre Beine wollen nachgeben, doch Garret hält sie fest. Seine warmen Lippen bedecken ihr Dekolleté.

Lia nimmt wahr, dass Garret seine Hose öffnet. Er schiebt Lia auf den Küchentisch. Lia weiß, dass das nicht geschehen soll, doch sie ist wie gebannt. Sie sieht, wie Garret mühevoll ein Kondom über sein erregtes Glied rollt, ehe er wieder vor Lia tritt und seine Hände gierig an die Seiten ihrer Shorts legt.

Lia lässt ihren Rücken auf die Tischplatte sinken. Sie fühlt sich schwerelos, wie im Rausch. Der Alkohol lässt sie fliegen und doch zugleich rasant schnell sinken. Sie lächelt, als Garret in sie eindringt. Vor sich sieht sie Ashleys Gesicht. Sie gibt sich Garrets wilden Bewegungen ganz hin und stellt sich vor, es ist Ashley, der ganz und

gar über sie herrscht.

Sie richtet sich auf und öffnet Garrets Hemd. Innig gräbt sie ihre Nägel in die nackte Haut seines Rückens. „Mein Prinz.“, flüstert sie benommen und nimmt Garret ganz in sich auf.

Als Lia Stunden später in ihrem Bett erwacht, stellt sie schockiert fest, dass sie keine Kleidung mehr trägt. Panisch richtet sie sich auf und sieht sich um. Langsam kehrt die Erinnerung zurück.

Was hat sie getan? Das hat sie nicht wirklich getan oder? Sie spürt dieses klebrige Gefühl zwischen ihren Schenkeln. Sie fühlt sich erbärmlich. Als sie ein Klappern aus der Küche hört, zieht sie verstört die Decke über ihren nackten Körper.

Schnell steht sie auf. Sie hat fürchterliche Kopfschmerzen. Hastig schlüpft sie in ihr Shirt und die Shorts. „Guten Morgen.“, erklingt Garrets Stimme hinter ihr. Zärtlich zieht er Lia heran und gibt ihr einen Kuss auf die Stirn. „Ich habe dir Frühstück gemacht. Ich muss aber leider gleich los. Ich muss zum einem Vorstellungsgespräch.“

Lia begreift das ganze Ausmaß des Geschehenen. Die letzte Nacht spielt sich wie ein Film vor ihr ab. Die Scherben der zerbrochenen Flasche liegen wie ein Beweis auf dem Blech, das zum Handfeger gehört.

Ihr wird übel, während Garret sie anstrahlt. „Ich muss gehen.“ Zärtlich küsst Garret Lias Hals und bewegt sich

auf die Haustür zu. Lia ist fassungslos. Was hat sie getan? Was hat der Alkohol mit ihr gemacht? Und doch hatte sie das Gefühl, so innig mit Ashley verbunden gewesen zu sein.

Sie rennt Garret nach. „Garret! Ich wollte das nicht! Das hätte nicht passieren dürfen!“ Garret erstarrt. Jetzt dreht er sich um. In seinen Augen spiegelt sich seine Fassungslosigkeit wieder. „Ich verstehe schon! Ich bin wie dein Bruder! Das ist dir ein Mal passiert, aber ein zweites Mal? Immer wieder schläfst du mit mir? Gestehe dir endlich deine Gefühle ein!“ Wütend steigt Garret in sein Auto und lässt Lia stehen.

9

Der nächste Tag ist da. Lia ist verwirrt. Vor ein paar Stunden war alles noch in Ordnung. Sie ist wütend auf sich selbst. Warum hat sie das mit Garret getan? Doch was sie verwundert, ist nicht die Wut auf sich selbst, weil sie Garret erneut verletzt hat, sondern viel mehr fühlt sie sich, als hätte sie diesen fremden Prinzen aus ihrem Garten hintergangen, der ein so tiefes Gefühl der Geborgenheit in ihr auslöste.

Und doch fühlt sie sich schlecht, weil sie weiß, wie Garret sich jetzt quält. Sie will ihn als Freund nicht verlieren. Wie er für sie und Oma da war! Sie kann ihm

das nicht antun! Wieder und wieder greift Lia zum Telefon, doch Garret weist alle Anrufe ab.

Verzweifelt wirft sie ihr Telefon auf ihr Bett. Die lange Dusche hilft ihr nicht, das Erlebte abzuspülen. Ihr Vorhaben, sich in neue Schreibprojekte zu stürzen, scheitert. Es ist erst sechs Uhr und doch schlüpf Lia schon in ihr langes, leichtes Nachthemd. Was hat sie nur angestellt?

Es klingelt an der Tür. Lia erschrickt. Nein, sie war nicht bereit, Garret schon wieder zu begegnen, so leid er ihr auch tut. Sie wartet. Doch es klingelt erneut. Missmutig geht Lia auf die Haustür zu. Sie zögert, doch dann öffnet sie. Sie erstarrt.

„Guten Abend.“ Vor ihr steht Ashley. „Ich musste kommen.“, spricht er fast entschuldigend. „Ich kann nicht ohne dich.“, flüstert er kaum hörbar. Verspielt streicht er mit einem kleinen Fliederzweig über Lias Nase. Lia spürt, dass ihre Wangen brennen. Sie lächelt verlegen und überrascht. Ashley spürt die tiefen Gefühle, die Lias Nähe in ihm auslösen.

„Komm herein.“, sagt Lia schüchtern und führt Ashley herein. Seine Augen folgen ihr aufgeregt. Zögernd streicht er seinen langen Mantel von den Schultern und legt eine prachtvoll verzierte, dunkle Mappe auf den Tisch. Er trägt ein weißes Hemd mit Rüschen entlang der Knopfleiste. An seinem Hals kann Lia eine silberne Kette erkennen, deren Ende in sein Hemd fällt. Die zahlreichen Ringe an seinen

Fingern beeindruckt Lia. Sie sind ihr vorher nicht aufgefallen.

„Möchtest du etwas trinken?“, fragt Lia nervös. Ashley lächelt stumm und Lia begreift den Unsinn in ihrer Frage. Ob er sich überhaupt ernährt, wenn er nicht altert? Sie tritt hinter Ashley, der sich setzt. Zitternd gießt sie ihm ein. „Vielen Dank, Lia.“, spricht er ruhig und tief. Der Klang seiner Stimme lässt Lias Herz beben. „Ich möchte dir etwas zeigen.“, sagt Ashley. Lias Augen hängen an seinen langen Haaren. Vorsichtig beugt sie sich zu ihm herunter, während er seine Mappe aufschlägt.

Seine Nähe ist für sie kaum zu ertragen und sie spürt, dass es Ashley genauso geht. Sein Blick trifft sie und für einen Moment schweigen sie. Lias Herz überschlägt sich. Sie hat das Gefühl, dass ihre Beine gleich unter ihr nachgeben. Schüchtern setzt sie sich neben Ashley. Erstaunt schaut sie auf die Zeichnungen, die ihr fremder Prinz ihr zeigt.

Lia streicht vorsichtig über eine alte Malerei. Das Papier ist vergilbt und rissig, doch trotzdem erkennt sie all die Schönheit, die auf ihm festgehalten wurde. Sie sieht eine mächtige Burg auf einer Anhebung, davor einen riesigen Garten mit tausenden Gewächsen, deren Herkunft sie nicht kennt. Ein Bach läuft mitten hindurch. „Ist das dein Schloss?“ Ashleys Blick trübt sich. Tränen füllen seine Augen. „Ja. Das ist das Schloss meiner Eltern. Viele Jahre sind sie alt, diese Zeichnungen.“

Tröstend schaut Lia zu ihm auf, doch sie kann seinem Blick nicht standhalten. Viel zu viel Schmerz sieht sie darin. Schnell blättert sie weiter. Doch die nächste Zeichnung trifft auch sie sehr.

Sie blickt auf die Zeichnung einer Schönheit mit schmalem, weißen Gesicht. Ihre dunklen Haare sind zu Kordeln gebunden, die Rosenranken gleichen. Eine lange Kette mit einem dunklen Stein ziert den Hals der Schönen. Verblüfft erkennt Lia die Ähnlichkeit zu sich selbst.

Verstört sieht sie zu Ashley auf, der milde lächelt. Zärtlich streicht er über das Papier und schließt vorsichtig die Mappe über den Zeichnungen. „Dieses Bild ist sehr alt und doch ist es mein ganzes Leben.“, sagt er. Lia runzelt die Stirn, doch sie glaubt, langsam die Bedeutung seiner Worte zu verstehen.

„Warum bist du hier?“, fragt Lia verlegen. „Die Sehnsucht zieht mich hier her. Oh es ist so töricht, dies auch nur zu sagen.“, flüstert er zaghaft. „Ich bin ein verfluchter Greis!“, schreit er schließlich und lässt Lia erschrocken hochfahren.

Ashley verkrampft sich. Er sinkt in einen Schockzustand. „Die Hexe, sie kam immer wieder. Ich höre immer wieder ihr hämisches Lachen. Und dann kam sie nicht mehr!“ Lia sieht die Adern auf Ashleys Handrücken. Tröstend tritt sie neben ihn und legt schützend ihre Hand auf seine Schulter.

Ashley schaut auf. Langsam erhebt er sich. Sein Blick

spricht mit Lia, ohne dass er etwas sagt. Sanft streicht er über ihre Wange. „Mein Kummer soll nicht deiner sein.“, sagt er. „Verzeih mir!“ So gütig spricht er, so tief. Lia atmet schwer.

Behutsam legt Ashley seine Arme um sie und schließt sie fest. Er atmet ihren Duft tief ein, während Lia ganz in seiner Wärme versinkt. „Was bist du? Was ist das alles?“, flüstert Lia verstört. Nie hat sie sich sicherer gefühlt. Nie hat sie all das je zuvor gefühlt. Diese tiefe Verbundenheit! Sanft legt Ashley seine Hände auf Lias Wangen. Seine Augen strahlen selig. Zitternd senkt er seinen Kopf und lässt seine Lippen langsam Lias berühren. Sein warmer Atem durchdringt Lia. Fest legt sie ihre Arme um Ashleys starken Rücken. Seine Zunge sucht ihre.

Ashley hält ihren Kopf, als wolle er sie behüten. Innig versinkt er in dem Kuss und als endlich Lia in sein Zungenspiel einsteigt, vergisst er ganz und gar sein Schicksal. Liebevoll streicht seine Hand über ihr Haar, streift ihren Hals, als wolle er ein kostbares Geschenk erkunden.

„Ich sollte gehen. Vielleicht bin ich eine Gefahr für dich.“ – „Bitte bleib!“, flüstert Lia und sofort kehrt Verzweiflung in ihren Blick zurück. „Ich wäre fast gestorben, Lia. Nach meinem Sturz, nach dem Kampf, als ich mit der Hexe in deine Welt fiel, bin ich schlimm verprügelt worden.“ Schockiert löst Lia ihre Arme, doch Ashley hält sie bei sich. „Nimm mich mit in deine Welt!“, sagt Lia panisch.

„Jeder Zweig, den ich von meinem Flieder breche, bringt mir Schmerz.“, flüstert Ashley. „In meiner Welt gibt es keine Jahreszeiten. Es gibt nur die Stille. Es ist die Hölle. Ich nahm einmal einen Hasen mit in meine Welt, ein liebliches Kaninchen aus deiner Welt. Es ist sofort erstarrt, wie alles andere Lebendige, das einst mein Herz erfreute.“

Ashleys Augen füllen sich wieder mit Tränen. Behutsam streicht Lia sie von seiner Wange. „Ich bin stark.“, sagt Ashley, wie um sich selbst zu beweisen, dass er für Lia weiter bestehen kann.

Noch einmal presst Ashley seine Hände auf Lias Wangen. Sein Blick sagt ihr, dass sie nur ihm gehört. Leidenschaftlich lässt er noch einmal seine Lippen ins Spiel mit Lias eintauchen. Doch dann stoppt Ashley.

Eine schwere Last liegt auf ihm und als er spricht, spürt Lia, wie schwer ihm diese Frage fällt. „Dieser andere Mann, hast du Gefühle für ihn?“ Lia sucht nach einer Antwort, doch sie kann ihm keine geben. Gütig streicht Ashley über ihre Wange. Er lächelt. Lia atmet auf. „Ich muss gehen.“

Schmerzlich reißt die Zeit sie auseinander. Lia kann sich nicht rühren. Verzweifelt sieht sie zu, wie Ashley sie zurücklässt und im Garten verschwindet. Benommen streicht sie über ihre feuchten Lippen und starrt auf die Mappe mit den Zeichnungen, die Ashley dagelassen hat. Alles in ihr schreit. Alles schreit Sehnsucht!

Die wenigen Augenblicke mit ihrem Prinzen kamen Lia

vor wie eine Ewigkeit, eine unendlich schöne, tiefe Ewigkeit, die sie wieder will. Und obwohl alles in ihr pulsiert, holt sich ihr Körper doch den fehlenden Schlaf der letzten Tage zurück. Lange hat Lia nicht so fest und gut geschlafen.

Am nächsten Morgen wecken Lia die zwitschernden Vögel vor ihrem Fenster. Lächelnd schaut sie auf den Flieder, den sie zu einem Sträußchen zusammen in ein Glas gestellt hat. Das Duschen macht siemunter. Sie ist wieder voll da und plötzlich war selbst ihr zweiter Ausrutscher mit Garret fast nebensächlich.

Aufgebracht setzt sie sich an ihren Computer. Wenn es eine Wahrheit hinter all dem Fassungslosen gibt, dann muss sie sie doch finden. Sie legt Ashleys Zeichnungen neben sich und hat das Gefühl, dass er noch immer neben ihr sitzt. Sie will seine unglaubliche Wärme zurück. Sie will seine Zerbrechlichkeit auffangen und wieder den starken, stolzen, glücklichen Blick, den ihre Augen ausgelöst haben.

Und dann starrt sie fassungslos auf den Monitor. Tatsächlich! Panisch liest sie den alten Zeitungsartikel und starrt auf das Bild daneben. Es zeigt eine alte Frau. Ihre Kleidung ist zerrissen. Sie muss einst eine schöne Frau gewesen sein.

Die Frau ist gestürzt, hier vor ihrem Haus, vor vielen Jahren. Sie hat sich den Kopf aufgeschlagen. Sie ist verwirrt gewesen. Es konnten keine Angehörigen

ermittelt werden. Die Frau wurde in die Psychiatrie eingewiesen.

So sprachlos sie auch ist, so triumphiert sie auch. Immer wieder liest sie das Wort Hexe. Diese Frau hat erzählt, sie sei eine Hexe! „Es muss so gewesen sein!“, ruft Lia in ihr leeres Schlafzimmer. Der Artikel bestätigt all das, was Ashley ihr gesagt hat. „Ashley.“, flüstert sie. Wie vertraut ihr dieser Name inzwischen ist, wie viel Leben er für sie hat!

„Wenn Ashley nicht älter wird, warum ist dann sie eine alte Frau?“ Es ist das Puzzlestück, das für Lia nicht passt. „Aber wenn sie es ist? Sie muss den Fluch beenden!“ Immer wieder fällt Lias Blick von Ashleys Zeichnungen auf das Bild der vermeintlichen Hexe im Internet. Sie muss das loswerden. Lia muss einfach mit jemandem reden. Garret. Sie muss sich endlich Garret offenbaren.

Garret sieht Lia an, dass sie vollkommen durcheinander ist, als sie am späten Nachmittag in das Café tritt. Er kann ihr einfach nicht böse sein. Höflich geht er ihr entgegen und führt sie zu ihrem Tisch. „Schön, dass du gekommen bist.“, sagt Lia. „Das hatten wir doch alles schon einmal.“, lächelt Garret. Lia wird rot. „Es tut mir leid Garret.“ – „Setzen wir uns doch erst mal. Ich habe dir eine heiße Schokolade bestellt. Ich hoffe, das ist okay.“ Lia lächelt verlegen. Blitzartig tauchen die Bilder vom Küchentisch in ihrem Kopf auf. „Genau das Richtige jetzt.“, sagt sie leise und setzt sich.

Erwartungsvoll sieht Garret sie an. Lia wird

schwindelig. Ihr Herzschlag dröhnt bis tief in ihr Ohr hinein. Sie weiß, sie muss etwas sagen. Mutig erhebt sie das Wort. „Es tut mir leid. Ich weiß, ich kann das nicht wieder gut machen. Das hätte nicht passieren sollen. Ich war durcheinander und betrunken. Und du ja auch.“ Garrets Miene verfinstert sich. „Nur der Unterschied zu mir ist, ich liebe dich, ob ich betrunken bin oder nicht.“ Er lächelt, um Lia die Befangenheit zu nehmen.

„Aber es gibt einen Anderen. Ich muss mich damit abfinden.“, sagt Garret trocken. „Was mich selbst nur enttäuscht ist, dass ich nicht mitbekommen habe, dass die Frau, die ich liebe, einen Anderen liebt.“ – „So ist es nicht, Garret!“, wirft Lia verzweifelt ein. „Dein Herz gehört also keinem Anderen?“, fragt Garret skeptisch. Lia sucht nach einer Antwort. „Lia, sei ehrlich zu mir!“ Garret legt seine Hand auf Lias. „Wie lange kennen wir uns? Bitte sag mir die Wahrheit!“

„Deshalb bin ich hier, Garret. Aber ich fürchte, du wirst sie mir nicht glauben.“ Garret runzelt die Stirn. Er lehnt sich zurück und nippt an seinem Kaffee. „Was möchtest du mir sagen?“ – „Ich hatte eine besondere Begegnung.“ Lia sieht, wie dieser Satz Garret verletzt. „Nein, nicht so, wie du denkst.“, führt sie fort. „Es war ein Landstreicher in meinem Garten. Es war dunkel. Ich hatte Angst. Ich hab ihn niedergeschlagen.“ Lia lächelt, während sie an Ashley denkt.

Bestürzt und verwundert richtet Garret sich auf. „Ich bin

tatsächlich sprachlos Lia.“ – „Und dieser Mann, ich kann dir nicht erklären, was mit mir passiert ist. Er ist so sonderbar. Er sieht so ganz anders aus. Er trug einen langen, schwarzen Mantel mit Stickerei, richtig altmodisch. Er hat lange, schwarze Haare, ist so viel größer als ich und diese dunklen Augen.“

Garret verzieht den Mund, als er merkt, wie Lia von diesem Fremden schwärmt. „Ich habe ihm ins Haus geholfen. Er hat bei mir gebadet und geschlafen. Es war irgendwie seltsam, richtig magisch. Ich hab das Gefühl, ihn schon Jahre zu kennen und ihm so vertraut zu sein.“ – „Hast du die Polizei gerufen? Wollte er einbrechen?“ – „Nein!“, wirft Lia sofort ein. „Das würde er nie tun.“ – „Aber du kennst diesen Typen doch gar nicht!“ – „Ich weiß. Aber ich vertraue ihm ganz und gar. Ich weiß nicht warum. Er hat meine Hand gehalten.“ – „Gott Lia! Hör dich an!“ Garret setzt aufgebracht seine Tasse auf den Tisch.

„Das ist ja noch nicht die ganze Geschichte.“, sagt Lia verlegen. Garret horcht auf. „Du hast mit diesem Fremden geschlafen?“ – „Nein!“, sagt Lia böse. „Du hast einen falschen Eindruck von mir!“ – „Wahrscheinlich habe ich das. Ich habe gedacht, du bist die Frau, von der ich alles weiß. Aber mittlerweile frage ich mich, ob ich dich überhaupt kenne.“ Mit diesen Worten hat Garret Lia verletzt. Verstört nimmt sie ihre Tasse auf. Sie will nicht weiter reden.

„Du wolltest weiter erzählen!“, sagt Garret trocken. Komm, erzähl mir von ihm. Ich möchte wissen, an wen ich dich verliere.“ Beschämt sieht Lia Garret an. „Ich möchte dich nicht verlieren. Du bist mein bester Freund.“ – „Und mehr nicht. Das habe ich verstanden.“, sagt Garret verärgert. „Lia, ich gebe dir alle Zeit der Welt.“ Eindringlich nimmt Garret noch einmal ihre Hand. Lia fühlt sich schuldig. „Vermutlich hast du recht und mein Herz gehört diesem Anderen.“, flüstert Lia und löste sich von Garret.

Enttäuscht lehnt Garret sich wieder zurück. Schweigend sieht er Lia an. Sie sieht so wunderschön aus in dem schwarzen Overall. Doch er sieht die Verzweiflung in ihren Augen. „Erzähl mir, was dich bedrückt, Lia.“ Lia räuspert sich. „Du wirst mich für verrückt halten.“ – „Das tue ich ohnehin schon.“, lächelt er. Er nimmt sich vor, wenigstens als Freund für sie da zu sein.

„Er ist nicht von hier. Er ist aus einer anderen Welt, einer Welt von früher. Er ist ein Prinz. Er lebte mit seinen Eltern in einem Schloss, bevor eine Hexe ihn verflucht hat. Sie liebte ihn und er wollte ihre Liebe nicht. Er malte nur immer bei seinem Flieder. Sie hat ihm den Fluch auferlegt, dass sein Leben für immer an diesen Flieder gebunden ist. Er ist auf ihn angewiesen. Seine ganze Welt ist erstarrt, jedes Leben aus ihr verschwunden.“ Garrets Blick wird immer besorgter, während Lia weiter ausführt, als würde sie dadurch endlich eine schwere Belastung loswerden.

„Er ist dazu verdammt, ganz allein in seiner Welt zu leben. Irgendwann hat er mit der Hexe gekämpft. Sie kam jeden Tag durch ein Tor in seine Welt zurück. Bei dem Kampf stürzten sie in unsere Welt. Die Hexe wurde verletzt. Er muss immer wieder zurück in seine Welt, zu seinem Flieder, sonst stirbt er.“ Betroffen streicht Garret mit seinem Finger über Lias Handrücken. Immer aufgeregter steigert sie sich in ihre Erzählung.

„Er war gestern wieder bei mir.“ Sie lächelt gedankenverloren. „Ich bin so verliebt, Garret! Ich will seine Wärme zurück! Aber er musste zurück.“ Garret schüttelt den Kopf und sieht sich beschämt in dem Café um. „Ich habe recherchiert. Ich habe tatsächlich die Bestätigung für seine Geschichte im Internet gefunden. Es ist wirklich eine Frau bei einem Sturz vor unserem Haus schwer verletzt worden, eine alte, grauhaarige Frau in Lumpen. Sie wurde in die Psychiatrie eingewiesen, weil sie sagte, sie sei eine Hexe. Es konnten keine Angehörigen ermittelt werden.“

Lia atmet schnell und heftig. Besänftigend führt Garret ihre Hand an sein Kinn. „Lia, hör mir zu! Du hast viel durchgemacht in den letzten Wochen. Deine Oma war deine ganze Familie, dein Leben. Das plötzliche Alleinsein ist unglaublich schwer.“ – „Willst du damit sagen, ich rede mir das alles ein?“ Lias Augen funkeln und strahlen Stärke aus. Aufgeregt greift sie in ihre Tasche unter dem Tisch und zieht eine Mappe heraus. „Hier, sieh dir das an! Die

sind von ihm!“

Überrascht und verwirrt öffnet Garret die Mappe und sieht auf die beiden Zeichnungen, die auch eine Frau zeigen, die Lia so sehr ähnelt. „Es sind schöne Bilder. Sie sind sehr detailgetreu. Woher sind sie?“ – „Sie sind von ihm. Er hat sie gemalt! Ashley!“ Lia legt ihre Hand auf Garrets Arm. „Glaube mir! Es ist wahr! Er war wieder da und ich habe gesehen, wie er durch dieses Tor ging und im Nichts verschwand.“ – „Lia.“ Bestürzt winkt Garret die Bedienung heran und zahlt.

„Lia, vielleicht sollte ich ein paar Tage bei dir bleiben. Du brauchst Hilfe. Es gibt keine Prinzen und Schlösser und Türen in andere Welten.“ Sanft legt er seine Hand auf ihren Rücken, während er sie hinausführt. Tatsächlich ist Lia absolut durcheinander. Stumm steigt sie in Garrets Wagen und zweifelt einen Augenblick selbst an ihrer Geschichte. Aber die Zeichnungen, sie hält sie doch in den Händen und zuhause wartet ihr Fliedersträußchen. Sie schließt die Augen und fühlt sich noch einmal hinein in den innigen Kuss mit Ashley, der ihr so viel gegeben hat.

Als Garret vor dem Haus hält, ist es bereits nach Sechs. „Komm bitte mit zu mir, Lia! Du kannst so nicht allein bleiben. Ich mache mir Sorgen um dich.“ – „Ich wusste, du wirst mir nicht glauben. Ich kann es ja selbst kaum fassen.“ Besorgt führt er Lia zur Tür.

„Ich mag dich wirklich, Garret. Das musst du mir glauben. Du bist mir verdammt wichtig. Aber ich habe

mein Herz an Ashley verloren, so unglaublich es auch ist.“ Liebevoll streicht Garret über ihr Haar. „Lia, ich gebe dir alle Zeit der Welt. Aber du musst damit aufhören und auch dir selbst Zeit geben.“

In diesem Moment tritt Ashley zwischen den Hecken des Gartens hervor. Schockiert über Garrets Anwesenheit treten Tränen in seine Augen, die er sofort versucht, zu verdrängen. Es tut ihm weh, Lia erneut so vertraut mit Garret zu sehen. Verstört und verzweifelt sieht Lia ihn an, ehe er sich herumdreht. Garret ist verwirrt. Er starrt von dem Fremden zu Lia. „Ashley, bitte bleib!“, ruft Lia schmerzlich und stürmt ihm entgegen. Doch er verschwindet im Nichts.

Fassungslos starrt Garret auf den Platz zwischen den Hecken, an dem soeben noch Ashley gestanden hat. „Ich habe es dir gesagt!“, schreit Lia. „Bitte geh!“, ruft sie verzweifelt und prügelt verwirrt auf Garret ein. „Bitte geh!“, sagt Lia noch einmal. Garret ist blass. Er zittert. Was er da gerade gesehen hat, ist unmöglich. Es ist grotesk. „Bitte geh!“ Verstört streicht Garret Lias Strähne aus ihrem Gesicht. Schweigend und fassungslos wendet er sich ab und kehrt zu seinem Wagen zurück. Es dauert lange, ehe er ihn startet und Lia ins Haus geht. Was war das? Er ist sprachlos. Er hat tatsächlich den von Lia beschriebenen Mann im Nichts verschwinden sehen.

Vollkommen durcheinander sitzt Lia auf ihrem Küchenstuhl und starrt unentwegt in den Garten. Warum

nur musste Ashley sie mit Garret sehen? Aber wenigstens glaubt ihr Garret nun. Alles in Lia bebt. Ihr Herz rast. Verzweifelt verkrampfen sich ihre Finger. Der Sekundenzeiger der Uhr macht sie wahnsinnig. Die Zeit schreitet voran, doch Ashley kommt nicht mehr. Lia schweigt und bleibt allein mit ihrem Atem. Die tiefe Dunkelheit bricht herein.

11

Weder Garret noch Ashley kamen zurück. Lia hat versucht, den neuen Tag zu beginnen, aber weder gelang es ihr, mit dem Schreiben anzufangen, noch hat sie zu irgendetwas Lust. Sie legte sich einfach wieder ins Bett und dort verharrt sie jetzt seit Stunden. Es fühlt sich für sie so an, als läge ihre ganze Welt als Ruine vor ihr. Ihr fehlt Ashley. Ihr fehlt Garret. Ihr fehlt Oma. Oma wüsste, was zu tun ist.

Warum passiert das alles ihr? Lia dreht sich unruhig auf die andere Seite. Sie fühlt sich unendlich schwer und träge. Sie sieht, dass der Tag sich dem Ende neigt. Das Sonnenlicht ist verschwunden. Die Dämmerung setzt ein. Ihr letztes Hoffen auf Ashley stirbt. Er kommt nicht mehr.

Verzweifelt wirft sie ihr Kopfkissen auf den Boden. „Du

sollst dich nicht so gehen lassen!“ Lia schreckt hoch, als sie die tiefe, ihr so vertraute Stimme hört. Sie erblickt Ashley an ihrem angelehnten Fenster.

Hastig klettert sie aus dem Bett und öffnet das Fenster ganz. Ashley sieht mitgenommen aus, doch er lächelt sanft. „Wirklich, du musst an dir arbeiten.“, flüstert Ashley. Lia lacht. „Ich habe gedacht, du kommst nie wieder.“ – „Das dachte ich auch.“, sagt Ashley traurig. Sein Herz bebt. Er muss nur in Lias Nähe sein und er weiß ganz und gar, alles, was er will, ist sie. Es schmerzt, ihr in die Augen zu sehen.

Zärtlich streicht Ashley über Lias Wange. „Liebst du ihn?“, fragt er verlegen. Lia antwortet nicht. Stattdessen fällt sie Ashley um den Hals. Sie vergeht fast an seiner Wärme. Innig berühren Ashleys Lippen ihren Hals. „Ich mag ihn. Aber ich liebe ihn nicht.“, flüstert Lia und diese Worte fallen ihr sichtlich schwer. Sie hebt ihr Kinn und schaut auf zu Ashley. Die Tiefe seiner Augen fängt sie erneut. Wie sehr pulsiert ihr Blut? Wie groß ist der Wunsch, ihn ganz und gar zu spüren und für immer festzuhalten?

Lia lacht. Verwundert lächelt Ashley und runzelt die Stirn. „Es ist so komisch. Du existierst ja eigentlich gar nicht.“, lacht Lia leise und bewundert Ashley. Ashleys Mine verfinstert sich. „Es tut mir leid.“, flüstert Lia. „So habe ich das nicht gemeint.“

Ashley löst sich von ihr. „Bitte bleib!“, ruft Lia. Sie

schiebt das Fenster ganz auf und bittet Ashley herein. Ashley schmunzelt. „So habe ich noch nie ein Haus betreten.“ Liebevoll nimmt er Lias Hand, die ihm hereinhilft. Ashley kommt in ihrem Schlafzimmer zum Stehen.

Leidenschaftlich zieht er Lia an sich. Was er in sich fühlt, hat er nie zuvor gespürt. Als er seine Zunge in Lias Mund dringen lässt, ist es wie ein Beben, das ihn explodieren lassen will. Er will mehr.

„Deine Geschichte ist wie ein Märchen.“, flüstert Lia benommen. Sanft streicht Ashley über ihre Stirn. „Oh glaube mir. Das ist es nicht. Es ist kein Märchen. Es ist unendlich böse.“ Lia fängt seine Tränen mit ihren Lippen, ehe Ashley ihr Kinn greift und erneut ihren Mund liebkost. Er beherrscht Lia. Er vergisst seinen Schmerz und seinen Kummer und lässt sich ganz auf die Gefühle ein, die ihn nach mehr verlangen lassen. Seine ganze Stärke ist zurück. Seine dunkle Ausstrahlung gibt ihm die Macht darüber, über seinen Kummer zu siegen.

„Ich habe ein Geschenk für dich, Lia.“, flüstert er und tritt zurück, bevor er dem Drang ganz verfällt. Aus der tiefen Tasche seines Mantel zieht Ashley etwas. Sanft führt er Lias Hand auf seine geschlossene Faust. Er verliert sich in ihren Augen, ehe er weiterspricht. Oh wie sein Blut kocht! Oh wie alles in ihm nach ihr verlangt!

Lias Herz klopf wild. Ihr ist heiß. Sie kann seinem Blick nicht standhalten. Viel zu sehr verwirrt er ihre Sinne. Seine

warme Hand auf ihrer macht sie ganz und gar verrückt. Langsam öffnet er seine Faust. Lia ist verwundert und schaut auf den schwarzen, runden Stein, in dem sich wie in einem Kristall das Licht ihrer Nachttischlampe bricht. Sie kennt diesen Anhänger! Sie hat ihn auf seiner Zeichnung gesehen. Ist es der Stein seiner Mutter?

„Ich möchte, dass du ihn bei dir trägst.“, flüstert Ashley. Erneut lässt der tiefe Klang seiner ruhigen Stimme Wogen durch Lias Körper strömen. Ihre Finger zittern, während Ashley sanft ihr Armband öffnet und darauf den Anhänger fädelt. Er schließt das Band wieder. Losgelöst und befreit sieht er Lia an. Ihre Sprachlosigkeit lässt Ashley schmunzeln. Liebevoll streicht er mit seinem Finger über Lias Lippen. Noch nie zuvor war er so aufgeregt.

„Was ist das nur zwischen uns Lia? Ich habe immer von dir geträumt und nun bist du da!“ Lia wird rot. Ihr ist so verdammt heiß. Sanft führt Ashley seine Hände an ihre Schläfen. Sein Blick durchdringt sie. „Ich habe auch das Gefühl, als würde ich dich schon ewig kennen.“, flüstert Lia schüchtern.

„Ich habe immer diese Sehnsucht in mir gehabt.“, sagt Ashley, senkt seinen Kopf und lässt ihn auf Lias Schulter ruhen. Sein warmer Atem lässt bei Lia eine Gänsehaut entstehen. Sie spürt das wilde Pochen seines Herzens an ihrer Brust.

„Bist du real?“, fragt Lia lächelnd. Ashley hebt

schweigend den Kopf. Sie sehen sich an. Alles, was sie hören, ist das Schlagen ihrer Herzen, so heftig und schnell. Lia spürt das Beben in seinen Lenden.

„Fühle ich mich nicht real an?“, flüstert Ashley tief. Behutsam streicht er über Lias Schulter, lässt seine Hand hinab wandern und berührt vorsichtig ihre Brust. Er kann die Spitzen ihres Busens unter dem dünnen, weißen Nachtkleidchen spüren. Er atmet schwer und tief. Er schließt die Augen. Mutig lässt er seinen Finger um die Spitze kreisen, die er ertastet hat. Er öffnet die Augen wieder. Sein Blick hält Lia gefangen.

„Ich habe nie mit einer Frau geschlafen, Lia. Aber ich will jetzt nichts mehr, als dich ganz und gar spüren.“ Reglos sucht Lia nach Worten. Ihr ganzes Sehnen gehört ihm, doch sie ist wie in Trance. Sie ist ihm ganz und gar verfallen.

Vorsichtig streift Ashley die dünnen Träger ihres Kleidchens herunter, schiebt es über ihren Busen. Er seufzt kaum hörbar, als das Kleidchen auf den Boden fällt und Lia ganz enthüllt vor ihm steht. Einen Moment lang sieht er sie schweigend an.

Lia pulsiert. Sein Blick lässt ihr Verlangen so sehr wachsen. Willenlos ist sie der Lust seiner Augen erlegen. Behutsam berühren Ashleys Hände Lias Busen, als hätte er Angst ihr wehzutun. Zärtlich umkreisen seine Fingerspitzen die so erhärteten Knospen.

Lia beißt sich auf die Lippe. Ashleys Griff wird fester. Er

sieht, das Lia seine Berührungen gefallen. Schließlich senkt er seinen Kopf und liebkost ihre nackte Haut. Lia seufzt. Zärtlich vergräbt sie ihre Finger in Ashleys langem Haar, während er ihren Bauch mit Küssen bedeckt.

Sein Blick sucht wieder Lias Augen, während er auf die Knie sinkt und sie um eine Erlaubnis zu bitten scheint, sie weiter berühren zu dürfen. Nichts will sie mehr, als Ashley zu fühlen.

Langsam zieht Ashley das schmale, weiße Höschen herunter. Sein Atem wird schwerer und lauter. Spielerisch streichen seine zitternden Finger die Innenseiten ihrer Schenkel herauf. Lia pulsiert. Sie bebt. Dann schmunzelt sie. Verstört schaut Ashley auf.

„Entschuldige.“, flüstert sie. „Es ist nur so komisch. Ich stehe hier so nackt vor dir und du hast noch immer deinen Mantel an.“ Ashley lächelt verwegen. Lia hat Recht. Doch dann überrascht er sie. Er legt seinen Mantel auf Lias Fensterbrett und öffnet die Knöpfe seines weißen Rüschenhemdes.

Aufgeregt starrt Lia auf den weißen, makellosen Oberkörper, deren Brust sich so schnell hebt und senkt. Ashley öffnet seine Hose. Erneut fängt er Lia mit seinem Blick. Er zieht sie herunter. Verlegen schaut Lia zum Fenster. Sie ist nervös. Der Reiz dieser Situation lässt sie fast besinnungslos werden. Gedankenverloren streicht sie über ihr Armband. Lächelnd führt sie ihren Finger über den dunklen Stein.

Als Ashley vollkommen entblößt vor sie tritt, ringt Lia nach Atem. „Wann musst du gehen?“, fragt Lia nervös. „Du musst keine Angst haben, Lia.“, flüstert Ashley und sinkt auf seine Knie. Er legt seine Hände fest auf die Innenseite ihrer Schenkel.

„Hab keine Angst vor meinen Berührungen.“, flüstert Ashley und lässt seinen Finger sanft ihre Scham berühren. Ashley seufzt tief und sieht, dass Lia unruhig ist. „Entspann dich Lia.“, flüstert er. Langsam führt er seine Lippen an sie und lässt sie neben seinem Finger ruhen. Sanft küsst er sie.

Lia bebt. Ihre Hände ruhen auf Ashleys Schultern während seine Zunge sie liebkost. „Oh Lia!“, seufzt er. Prompt erhebt er sich. „Du gehörst mir, Lia! Für immer!“, sagt er tief. Zärtlich streicht Lia durch sein Haar. „Ich will dich Lia!“, drängt Ashley. Er umarmt sie fest.

„Komm!“, sagt Ashley laut. Er greift nach Lias Hand und zieht sie zum Bett. Ganz legt er sich auf Lia, die nichts sehnlicher will, als Ashley ganz und gar zu spüren. Vorsichtig führt Ashley sein Glied zwischen Lias Schenkel. „Ich muss es tun. Ich will es.“ Seine Lust quält Ashley. Lia nickt.

Ashley drückt Lias Handgelenk fest auf das Laken. Lia spürt seine zitternde Hand. „Ich bin dir ganz verfallen.“, flüstert Lia. Sie will ganz und gar ihm gehören. Sein ganzes Gewicht und seine Wärme zu spüren, erfüllt sie.

Ashley schiebt sich vor. Er dringt in sie. „Tue ich dir weh,

Lia?“ Lia sieht Ashley stumm an, legt ihren freien Arm auf seinen Rücken und hebt ihr Becken, um Ashley noch weiter vordringen zu lassen.

Ashley seufzt schwer. „Oh Lia!“, stöhnt er. „Du tust mir nicht weh.“, flüstert Lia. Unruhig fährt ihre Hand über seinen Rücken. „Lass mich dich spüren, Ashley!“ Vorsichtig bewegt sich Ashley. „Lia!“, flüstert er. „Es fühlt sich so gut an.“ Lia lächelt. „Es ist gut.“, flüstert sie angestrengt. „Zeig mir, wie du es willst!“, sagt sie.

Ashley bewegt sich energischer. Er sieht, dass Lia sich mit jeder Bewegung mehr fallen lässt und ihre Anspannung verliert. Und es fühlt sich so gut für ihn an. Er bewegt sich schneller. „So will ich es, Lia!“

Lia seufzt und streicht über sein Haar, das jetzt klebrig an seinen Schläfen hängt. Immer tiefer und fester dringt Ashley in sie vor. Lias unkontrolliertes Seufzen lässt seine ganze Lust herausbrechen.

Ashley richtet sich auf. Weit spreizt er ihre Schenkel, ehe er sie wieder auf das Laken drückt. „Ruhig, Lia!“, flüstert er verwegen. Er hat sich ganz und gar gefunden. „Beweg dich nicht, Lia! Spür mich! Ganz tief!“, seufzt Ashley und stößt noch fester in Lia. Lia schreit. Ihr ganzes Beben durchdringt sie. Sie will diesen Höhepunkt mit Ashley.

Sie spürt Ashley noch intensiver in sich. Er atmet hastig und schnell. Und schließlich spürt Lia, dass er sich in ihr ergießt. Das tiefe Strahlen in seinen Augen fängt sie auf. „Oh Lia!“, flüstert er und sinkt erschöpft auf ihre Brust.

Sanft liebkost er sie. „Du sollst auch das Feuerwerk spüren.“, flüstert Ashley und bewegt sanft sein Becken weiter. Er sieht, dass es fast soweit ist. Noch einmal lässt er Lia vibrieren. Es ist soweit. Ashley sieht die Lust in ihren Augen. „Komm Lia!“, flüstert er und lässt sie aufschreien.

„Du machst mich glücklich Lia.“, flüstert er, schiebt sich sanft neben sie und küsst ihren Hals. Liebevoll streicht er über ihre Lippen. „Ich wünschte, es könnte immer so sein.“ Lias Blick trübt sich. „Vielleicht kann es das.“ Lia überlegt. Soll sie Ashley von ihren Recherchen erzählen?

Sie schweigt. Ihr Herz bebt noch. Sie will den Augenblick nicht zerstören. Warm hält sie Ashley in ihrem Arm. „Dieser Moment soll nie enden.“, sagt sie leise. „Ich wünschte, du wärst mit mir in meiner Welt und alles wäre wieder wie früher. Wir würden dort in unserem Garten sitzen und dem Bach und den Vögeln lauschen. Ich würde dich mit ins Schloss führen und dich meinen Eltern als meine Frau vorstellen.“

Lia fühlt sich schwer. Sie sollte glücklich sein, aber es ist alles so unwirklich. Sie weiß, er muss wieder gehen. „Deine Welt ist so umfangreich.“, erklärt Ashley. „Ich muss so viel lernen.“ Er räuspert sich unruhig. „Ich muss bald gehen, Lia.“ – „Bitte bleib!“ – „Du hast mich an dem Abend gesehen. Du hast gesehen, wie schlecht es mir ging. Ich kann nicht bleiben.“ – „Bitte noch einen Moment! Erzähle mir von deinem Garten!“, bittet Lia. Stumm

kuschelt sie sich an seine Brust und lauscht seinem Herzschlag. Lia spürt, dass Ashley sofort schneller atmet. „Dein Herz schlägt normal. Was ist mit meinem? Was bin ich? Was ist das für ein Fluch?“, fragt Ashley verzweifelt.

„Ich muss dir etwas sagen.“ Lia wirkt sonderbar. Verstört richtet Ashley sich auf. „Ich habe recherchiert. Ich habe einen Artikel über deine Hexe im Internet gefunden. Sie ist in einer Psychiatrie. Wir könnten sie aufsuchen und sie bitten, den Fluch zurück zu nehmen!“

Ashley ballt seine Hände zu Fäusten. „Nein! Sie ist gefährlich! Niemals!“ Ashleys erboste Stimme lässt Lia sofort schweigen. Ihr Herz überschlägt sich. Sie wagt es nicht, weiter zu sprechen. Sie will den Zauber des Abends nicht zerstören. Zärtlich streicht Lia über seinen Bauch. „Schhh!“, flüstert sie und haucht einen liebevollen Kuss auf seine Brust, ehe sie ihren Kopf wieder senkt und weiter seinem Atem lauscht.

Gedankenverloren streicht Ashley über Lias Haar. Seine Augen füllen sich mit Tränen. Nie hat er eine stärkere Verbundenheit gefühlt. Er spürt, dass Lia ruhiger atmet und tatsächlich ist sie in seinem Arm eingeschlafen. Sanft streicht er über ihren Rücken. „Ich muss gehen, Liebste.“, flüstert er. Vorsichtig löst er sich von Lia. „Oh es tut mir so leid.“ Er erhebt sich und kleidet sich an. Nie fiel ihm etwas schwerer. „Ich muss gehen, Lia. Ich bin nicht gut für dich.“ Ein letztes Mal versinkt er in Lias Lächeln, während sie schläft.

Er klettert aus dem Fenster. Das Portal ist bereits lange geöffnet. Er schafft es gerade noch. Und es zerbricht ihm fast das Herz.

12

Lia erwacht. Schockiert stellt sie fest, dass es hell im Zimmer ist. Ashley ist weg! Sie wusste, dass dieser Moment kommen würde und dennoch trifft es sie wie ein schwerer Schlag. Nein! Sie wird Ashley nicht so einfach aufgeben. Und sie weiß, dass der Entschluss, den sie gerade trifft, der einzig richtige ist.

Und dennoch zittern ihre Knie, als sie am Nachmittag das Gelände der Psychiatrie betritt. Das mulmige Gefühl in ihrem Bauch lässt nicht nach, obwohl sie sich noch immer wie selig umhüllt von Ashleys Wärme fühlt. Sie weiß einfach, dass er wieder kommen wird und sie wird alles dafür tun, dass er bei ihr bleiben kann. Auf was auch immer sie treffen wird, nichts kann stärker sein, als dass, was sie für diesen sonderbaren Prinzen empfindet.

Doch als sie sich jetzt vorstellt und um einen Besuch bei der alten Dame bittet, kommen ihr Zweifel. Tausend Fragen schießen durch ihren Kopf. Seine Geschichte ist

wahr, daran gibt es keinen Zweifel. Aber wenn sie wahr ist, dann ist diese Frau wirklich eine Hexe. Welche Macht hat sie? Wer ist sie?

Als Lia in den großen Aufenthaltsraum geführt wird, kehrt ihre Stärke zurück. Sie sieht diese alte Frau an einem kleinen Tisch sitzen. Um sie herum sind einige Männer und Frauen dabei, Freundschaftsbänder zu knüpfen. Die alte Dame ist still und in sich gekehrt. Sie wirkt eingefallen. Doch als Lia nun vor sie tritt, gilt ihr ihre ganze Aufmerksamkeit.

Das Gesicht der Alten ist faltig. Eine lange Narbe verläuft quer über ihre Stirn. Ihre grauen Haare wellen sich zu den Enden hin, die bis zur Mitte ihres Rückens laufen. Sie trägt einen hellblauen Wollpullover. Ihre Hände sind knochig und vernarbt. Doch ihre Augen! Lia wendet den Blick ab. Sie spürt, wie die Hitze in ihre Wangen schießt. Ihr Verstand sagt ihr, dass es keine Hexen gibt, dass nur eine alte, nette Dame vor ihr sitzt. Doch der geschärfte Blick der Alten macht ihr Angst.

Die Pflegerin spricht die Dame an. „Sie haben Besuch. Ich bringe ihnen und der jungen Frau gern einen Kaffee.“ Die Alte richtet ihren Rücken steif auf. Ihre Augen funkeln böse. Lia hält den Atem an.

„Ich denke nicht, dass wir einen Kaffee brauchen. Ich denke, die junge Dame geht gleich wieder.“ Und doch mustert sie die Alte sehr interessiert. Lia sieht, wie ihr Blick über den weißen, kurzen Rock wandert, den sie

trägt, über ihre hellblaue Bluse und ihr langes, schwarzes Haar.

„Wie komme ich zu dem Besuch?“, fragt die Alte. Ihre Stimme klingt so viel jünger und mächtiger, als es ihr Körper den Eindruck macht. Die Pflegerin entfernt sich. Zaghafte setzt sich Lia. „Ich komme, weil ich von ihnen gehört habe. Ich musste zu ihnen.“ Die alte Dame lehnt sich im Stuhl zurück und überlegt. „Ich komme wegen Ashley.“, sagt Lia leise. Ihr Mut schwindet. Sie prüft das Gesicht der Alten.

Und tatsächlich erkennt sie eine Regung in ihrem Gesicht, nachdem sie Ashleys Namen genannt hat. Listig lächelt die Alte sie an. Lia bekommt eine Gänsehaut. Ein kalter Schauer läuft ihr über den Rücken beim Anblick des Bösen, das aus den Augen der Alten spricht. Ihre Finger verkrampfen sich. Lia kann die blauen Adern aus ihnen heraustreten sehen.

Warum ist sie gealtert, während Ashley nicht älter wird? Lia mustert sie genau. Ist es, weil sie sich bei dem Sturz den Kopf aufgeschlagen hat? Warum kann sie nicht zurückkehren in Ashleys Welt? Weil man sie hier einsperrt? Warum wendet sie nicht ihre Magie an? Lia hofft darauf, dass diese Alte ihr, aus welchem Grund auch immer, nichts mehr anhaben kann.

„Der einsame Prinz.“, lacht die Alte. Und jetzt hat Lia Gewissheit. Das tiefe, dumpfe Lachen der Greisin beunruhigt sie noch mehr. „Bitte, sie müssen den Fluch

von ihm nehmen.“ – „Warum? Hat er die Liebe gefunden? Er wird sie nie leben können!“ Die Alte lacht hämisch.

Die Pflegerin schaut zu ihnen auf. Lia hat das Gefühl, das Gleichgewicht und das Gefühl für Raum und Zeit zu verlieren. „Bitte geben sie Ashley frei!“, flüstert Lia verzweifelt. Ihr wird schwindelig. Grinsend starrt die Alte sie an. Und dann greift sie panisch nach Lias Handgelenk. Erbozt mustert sie Lias Armband. Mit einem festen Ruck reißt sie es ihr vom Handgelenk.

Schreiend springt Lia auf. Doch die Alte packt sie an den Haaren und zieht sie zu sich heran. Lias Kopf knallt auf die Tischplatte, während die Alte ihr ganze Strähnen herausreißt. Zwei Pflegerinnen rennen auf sie zu. Schwer bringen sie die Kämpfenden auseinander. Weinend flieht Lia aus dem Raum. Nie wieder wird sie einen Fuß in diese Psychiatrie setzen. Sie reibt über die roten Striemen, die die Umrisse ihres Armbands zeigen. Ashley hat Recht. Warum hat sie nicht auf ihn gehört?

Doch Lia ahnt noch nicht, welche Macht diese Frau wirklich hat. Wie ferngesteuert fährt Lia mit der U-Bahn nach Hause. Ihr ist übel. Vor ein paar Stunden hat sie die schönsten Momente ihres Lebens erlebt und jetzt den puren Alptraum. Immer wieder sieht sie den bösen Blick der Alten vor sich. Panisch verlässt sie Bahn, legt die letzten Meter zurück, flieht ins Haus und verschließt die Tür hinter sich.

Sie wirft ihre Schuhe in die Ecke und ignoriert den Anruf

von Garret. Sie flieht in ihr Bett und zieht die Decke an ihr Kinn heran. Sie zittert am ganzen Leib. Gibt es Hexen? Was ist das alles? Lias Herz rast. „Warum hab ich sie aufgesucht?“ Sie versucht, sich wieder in die Innigkeit mit Ashley hinein zu fühlen. Sie schließt die Augen, doch die Dunkelheit macht ihr Angst. Sie lauscht jedem Geräusch.

Erneut klingelt das Telefon. Lia ignoriert es. Sie richtet sich im Bett auf und lehnt sich gegen ihr Kopfkissen. Plötzlich ist sie da, die Angst. Was ist, wenn Ashley böse ist? Wenn er das Böse ist? Was ist, wenn er sich ihrer einverleiben will? Lia rutscht wieder unter die Decke. Sie hält das Kopfkissenende fest umklammert.

Sie schließt die Augen. Sie sieht Ashley, dunkler als je zuvor. Dunkler und böse. Er kommt auf sie zu. Lias Zittern verstärkt sich. Ihr ist so übel. Sie träumt. Sie sieht Ashley im Traum auf sich zukommen. Er legt die Hände sanft um ihren Hals. Dann würgt er sie. Er tötet sie! Er schlüpft in ihren toten Leib!

Panisch dreht Lia sich im Bett. Sie schwitzt stark. Sie öffnet die Augen und hat das Gefühl, als drehe sich ihr Bett. Es ist inzwischen fast dunkel. Sie sieht, wie das Mondlicht ins Zimmer fällt und grauenhafte Schattenbilder an die Wand wirft.

Lia bemerkt das Klopfen an ihrem Fenster zunächst nicht. Erst als es eindringlicher wird, erhebt sie sich und erwacht aus einem Zustand, der sie wie hypnotisiert gefangen hielt. Sie eilt zum Fenster. Doch als sie Ashley

sieht, erstarrt sie. „Was ist mit dir Lia? Mach mir auf!“, ruft Ashley panisch. Seine Besorgnis ist ihm anzusehen. Lia ist übel. Reglos starrt sie Ashley an. Doch dann öffnet sie das Fenster.

Ashley klettert hinein und schmunzelt. „Vielleicht sollte ich beim nächsten Mal auch die Tür nehmen.“ Lia lächelt nicht. Ashley erschrickt, als er in ihre Augen sieht. Sie sind ausdruckslos, schauen ins Leere und wirken eiskalt. Nervös wendet Lia sich ab. Schützend nimmt Ashley sie in die Arme. Er spürt Lias Herz wild rasen. Sie zittert.

Besorgt und hastig streicht Ashley über ihr Gesicht. Er schiebt ihr Haar von ihren Wangen. „Was ist mit dir?“ Ashleys Stimme ist laut und verzweifelt. Er nimmt ihre Hand und führt sie an seine Wange. „Du bist eiskalt und trotzdem schwitzt du!“ Ashleys hilfloser Blick scheint Lia kurz aufzutauen. „Wo ist dein Armband?“, fragt Ashley verstört.

Panisch löst sich Lia von ihm und rennt in das Bad. Sie übergibt sich. Hilflos eilt Ashley ihr nach. Lia kauert am Boden. Verzweifelt hilft Ashley ihr auf und führt sie zu ihrem Bett zurück. „Ich war bei ihr.“, flüstert Lia. In ihre Augen kehrt Leben zurück.

Ashley erstarrt nach ihren Worten. „Ich war bei ihr und habe sie gebeten, den Fluch zurückzunehmen. Sie hat nur gelacht und mich angegriffen.“ – „Lia!“, schreit Ashley hilflos und nimmt sie schützend in die Arme. „Du hättest das nicht tun dürfen.“, flüstert er und haucht ihr besorgt

einen Kuss in den Nacken.

„Lass sie nicht auf dich wirken, Lia!“, fleht Ashley kummervoll. Er öffnet seine Halskette. Lia kann den dunklen Opal erkennen. Dies ist die Kette seiner Mutter! Liebevoll schließt er sie um Lias Hals. „Lass sie nicht auf dich wirken! Das darf nicht sein!“, fleht Ashley erneut. Lia wendet sich ab. „Bitte geh!“, ruft sie. „Geh!“ Ashley ist schockiert. Die Sehnsucht zerreißt ihn. Er will Lia halten und beschützen, doch er hat bereits zu viel angerichtet. „Geh!“, schreit Lia.

Ashley entfernt sich. „Ich liebe dich, Lia!“, flüstert er. Doch Lia hört ihn nicht mehr. Hilflos sieht er zurück zu ihrem Fenster. „Was habe ich ihr nur angetan? Ich hätte nie in ihr Leben treten sollen.“ Und wieder zerreißt es Ashley fast das Herz. Er fühlt sich so hilflos, machtlos.

Lia fällt sofort wieder in einen traumreichen Schlaf. Wieder ist sie eiskalt und doch ist Schweiß auf ihrer Stirn.

Die dunkle Prinzessin wird in den großen Saal des Schlosses geführt. Sie trägt die lange, schwarze Robe, die für sie bestimmt ist. Es ist ihr letzter Gang. Sie sieht ihn, dort am Ende des Altars steht er. Der dunkle Prinz ist da. Sein böser Blick durchdringt sie. Er wartet auf sie. Er wartet auf sein Opfer. Sie wird sterben.

Der Traum lässt Lia immer schwächer werden. Erst am Morgen erkennt sie den Unterschied zwischen Traum und Realität. Sie hat keine Kraft, sich zu erheben. Sie bleibt noch liegen. Ihr ist so bel. Ihr ist so schwindelig.

Es klingelt. Das Läuten der Türklingel hört nicht auf.

Schwerfällig erhebt sich Lia. Ihr Handgelenk schmerzt. Der Blick auf die roten Striemen holt die Erinnerung schlagartig und schockierend zurück. War Ashley da? Schwach kann sie sich daran erinnern, ihn in der letzten Nacht gesehen zu haben. Was ist vorgefallen? Ihr Kopf schmerzt.

Lia öffnet die Tür. Schockiert sieht Garret sie an. „Lia, was ist los? Du siehst furchtbar aus!“ Lia schwankt. Sofort greift Garret nach ihr. Besorgt führt er sie zu einem Stuhl in der Küche. „Was ist mit deinem Kreislauf los?“ – „Mir ist übel.“, flüstert Lia schwach. „Ach Lia. Dich nimmt das alles mit.“ Besänftigend streicht Garret Lia über den Kopf. Sie legt ihn auf die Tischplatte. Sie ist so schwach.

„Ich will dich nicht bedrängen, Lia. Wirklich. Wenn du glücklich bist, mit diesem Sonderbaren, was immer es auch ist, so gönne ich es dir.“ – „Das ist es nicht.“, sagt Lia leise und hebt schwach ihren Kopf. „Ich war bei ihr. Bei der Hexe.“

Garret setzt sich aufgebracht neben sie und legt seine Hand auf ihre Beine. „Du warst bei ihr?!“ – „Diese Frau hat mich angegriffen. Sie hat mir die Haare ausgerissen und mein Armband einfach abgerissen.“ Lia zeigt ihm die Striemen an ihrem Handgelenk. „Ich habe Alpträume seitdem ich bei ihr war. Mir ist übel.“ Lia wird erst jetzt die Bedeutung ihrer Worte bewusst. Fühlt sie sich so, weil sie bei ihr war? Ashley? Wo ist Ashley? Lia ist, als erwache sie plötzlich.

„Lia, es gibt keine Hexen. Keiner kann dich einfach so beeinflussen. Hast du mit ihm geschlafen? Bist du schwanger?“ Lia erschrickt. Ihr verdutzter Blick versetzt Garret einen Schlag. „Du hast. Und ihr habt nicht verhütet?“

Lias Wangen werden heiß. „Du musst dich nicht schämen. Du kannst schlafen, mit wem du willst. Du solltest einen Termin beim Arzt machen. Dann weißt du, warum dir übel ist. Mach dir keinen Gedanken über irgendwelche Flüche.“ – „Aber seine Geschichte ist wahr! Du hast ihn verschwinden sehen! Warum sollte es sie nicht geben? Warum sollte all das über sie nicht wahr sein?“ – „Lia, du hast viel durchgemacht. Du bist verliebt. Du bist durcheinander. Diese Liebesgeschichte fernab jeglichen Verstandes verwirrt dich. Leg dich hin! Mach einen Termin beim Arzt!“ – „Aber dafür ist es doch viel zu früh. Woher kommen diese Alpträume?“ – „Du bist verwirrt, Lia.“

Vorsichtig berührt Garret die Striemen auf ihrem Handgelenk. Er ist sich nicht mehr sicher. Vielleicht hat diese Frau, wer immer sie ist, wirklich Einfluss auf Lia. „Soll ich bleiben?“ – „Nein. Das musst du nicht. Ich weiß, dass dir meine Nähe gerade nicht gut tut.“ – „Lia, so ist das nicht. Ich Sorge mich um dich.“ – „Es ist gut. Du musst nicht bleiben.“

Garret hilft Lia ins Bett zurück. „Ruf mich bitte sofort an, wenn irgendetwas ist!“ – „Das mache ich. Bitte nimm dir

meinen Schlüssel mit!“ – „Bereite mir keine weiteren Sorgen!“, lächelt Garret und versucht Lia aufzumuntern. Entgegen ihrer Erwartung schläft Lia nach seinem Gehen sofort wieder ein. Und sie träumt schön.

Garret legt zärtlich seine Arme um sie. Er hebt ihren Schleier. Lia strahlt. Sie spürt Garrets Wärme und sie ist alles, was sie will. „Ja, ich will deine Frau werden!“, ruft sie. Leidenschaftlich küsst Garret sie. „Ich liebe dich, Garret!“, flüstert Lia. Garret schiebt den Ring auf ihren Finger.

Lia strahlt. Sie streckt sich herzhaft und dreht sich auf die andere Seite. Doch dann verfinstert sich ihr Blick.

Der dunkle Prinz schreitet auf sie zu. Sie sieht die Klippe herunter. Alles ist schwarz. Alles ist schwarz und endlos. Es gibt kein rettendes Licht. Sie hört die Schritte des Prinzen. Das wilde Klackern seiner Schuhe wird immer schneller. Er kommt. Er kommt, um sie herunterzustoßen! Die Klippe! Es geht tief hinunter.

Irgendwann kommt die Erlösung und Lia sinkt in einen traumlosen, tiefen Schlaf.

„Warum lässt du mich allein?“, ruft Lia ins Leere. Der Tag ist vergangen, ohne dass Ashley kam. Und auch am nächsten Morgen ist es, als wenn er nie existiert hätte. Doch Lias Übelkeit ist der Beweis dafür, dass alles geschehen ist. Sie hat auf Garret gehört. Mit einem mulmigen Gefühl setzt sie sich in das Wartezimmer. Unruhig wartet sie auf das Ergebnis des Bluttestes, den sie am Morgen hinter sich gebracht hat.

Die Übelkeit lässt nicht nach. Lia hat das Gefühl nicht richtig wach zu sein. Sie nimmt ihre Umgebung nur schwach wahr. Ihr Herz schlägt unkontrolliert schnell. Endlich wird sie aufgerufen. Eine ganze Zeit lang bleibt sie im Sprechzimmer. Doch als sie wieder heraustritt, lächelt sie nicht. „Herzlichen Glückwunsch! Sie sind schwanger.“, hallt es pausenlos in ihren Ohren wieder.

Benommen findet sie den Weg aus der Praxis. Furcht erfüllt flieht sie. Sie rennt zur U-Bahn. In allen Schaufensterscheiben auf ihrem Weg sieht sie ihn, den dunklen Prinzen! Sein Gesicht ist zu einer grotesken Maske verzerrt. Panisch stürzt Lia in die Bahn. Sie schafft es gerade noch.

Verstört sucht sie sich ihren Weg durch die Fahrgäste. Jede flüchtige Berührung lässt sie noch nervöser werden.

Und plötzlich ist es da, das hämische Lachen der Hexe. Sie hört es überall! Verzweifelt drückt sie ihre Hände auf ihre Ohren. Sie taumelt.

Verwundert schauen die Fahrgäste sie an. „Kann ich ihnen helfen?“ Das Gesicht des alten hilfsbereiten Mannes wird dunkel. Es schwimmt vor Lias Augen. Es wandelt sich. Sie sieht die Hexe! Sie sieht Ashley! Aber sie liebt ihn doch? Er ist gut zu ihr! Oder nicht?

Hastig verlässt Lia die Bahn. Sie läuft und läuft, bis sie schließlich vor ihrer Haustür zum Stehen kommt. Ihre zitternde Hand verliert den Schlüssel. Klirrend fällt er auf den Boden. Schreiend hält Lia sich erneut die Ohren zu. Alles klingt nach ihr. Überall hört sie das Lachen der Hexe.

Rettend tritt Garret hinter sie. „Lia, was ist los?“ Lia kauert sich auf den Boden. Beschämt kniet Garret sich zu ihr. „He, was ist los?“ – „Die Hexe! Ich bin schwanger!“, schreit Lia verzweifelt. Garret schluckt schwer. Seine Befürchtung hat sich bewahrheitet. Er hat sie ganz und gar an diesen Fremden verloren. „Lia, du bist durcheinander. Ich kann dich verstehen. Komm erst mal mit ins Haus!“ Behutsam hilft Garret ihr hinein.

Lia stützt sich auf den Küchentisch. Benommen setzt sie sich auf den Stuhl. „Lia, du brauchst einfach Ruhe.“ – „Nein! Es ist wahr! Es ist die Hexe! Sie beeinflusst meine Gedanken. Sie muss eine Verbindung zu mir hergestellt haben, durch meine Haare, das Armband! Ich weiß es nicht!“ Besorgt legt Garret seinen Arm auf Lias Schulter.

„Du bist schwanger, Lia. Dein Leben steht Kopf. Du bekommst ein Kind von einem Fremden, denn wir beide haben verhütet.“ Wütend verzieht Garret den Mund, doch er fasst sich wieder und ist weiter für Lia da. Er setzt sich neben zu und dreht sie zu sich.

„Du liebst ihn. Doch was ist er?“ – „Sie ist die Gefahr, Garret! Sie! Die Hexe! Ich spüre es. Sie macht irgendetwas mit mir! Es kann nur so sein, dass sie irgendeine Verbindung zu mir aufgebaut hat. Ich weiß nicht wie, aber ich muss noch einmal zu ihr!“ – „Was willst du denn ausrichten? Wenn das alles wirklich so ist, wenn es existiert, was willst du dann tun?“ – „Wenn es durch sie begann, muss man sie doch stoppen können!“ – „Wie kann ich dir helfen? Was willst du ausrichten? Am Ende wirst du durch den Stress noch dein Kind verlieren!“

Lia ist wieder ganz da. Ihre Sehnsucht kehrt zurück. „Ashley.“, flüstert sie. Ihr Herz klopft schnell. Ihr wird warm. Doch sofort tritt wieder der ausdruckslose Ausdruck in ihre Augen.

„Lia, ich bin für dich da.“, sagt Garret leise. „Ich lass dich nicht allein. Für alles gibt es eine Lösung.“ Und wieder überkommen Lia Visionen. Ihr wird schwindelig. Sie schließt die Augen für einen Moment.

Garret legt seine Hände sanft auf die Spitze ihres Schleiers. Seine Wärme umgibt sie. Seine Lippen suchen sich ihren Weg. Lia will ihn lieben, für immer will sie Garret lieben.

Garret streicht besorgt über Lias Stirn. Mitgenommen

öffnet sie die Augen und lächelt ihn an. „Du solltest dich hinlegen, Lia.“ Lia nickt stumm. Sie hüllt sich in Garrets Wärme, während er sie in ihr Bett trägt. „Ich bleibe bei dir.“, sagt er. Doch Lia hört seine Worte nicht mehr. Ihre Augen fallen zu.

Sie ist so schwach. Garret streicht über den sonderbaren Anhänger, über die glänzende Kette an ihrem Hals. Es schmerzt, zu wissen, dass sie den Schmuck eines Anderen trägt. Es schmerzt, zu wissen, dass ihr Herz nicht ihm gehört, dass sie nicht sein Kind erwartet und doch hält er ihre Hand und versucht, ihre Unruhe aufzufangen.

Panisch dreht Lia sich. Ihr Laken ist nass. Ihre Stirn ist rot. Sie kämpft in ihren Träumen. Behutsam streicht Garret ihr das nasse Haar aus dem Gesicht. „Alles wird gut.“, flüstert er, doch er ist von seinen Worten selbst nicht überzeugt. Er hat das Unmögliche gesehen und mittlerweile ist er sich sicher, dass all das hier nicht natürlichen Ursprungs ist. Auch wenn er nie an Übersinnliches glaubte, etwas sorgt dafür, dass er nichts Gutes ahnt.

„Was wächst in dir heran, kleine Prinzessin?“ Hämisch lacht die junge, schöne Hexe, die sich zärtlich an den dunklen Prinzen schmiegt. Das tiefe Dröhnen der Stimme des Prinzen dringt in ihre Ohren. Betäubt liegt Lia auf dem Boden und hört nur das Schlagen des Herzens des Geschöpfes in ihrem Bauch. Sie spürt, in ihr wächst das Böse heran. Das Böse hat einen Namen. Es ist Ashleys Sohn. „Was wächst in dir heran, kleine Prinzessin?“

Die Hexe singt es wie ein Lied und sie lacht. Und der dunkle Prinz lacht. Überall ist Lachen.“

Lia schreckt hoch. Ashley steht neben Garret an ihrem Bett. Sie sieht die Eifersucht in Garrets Augen. Lia schreckt panisch vor Ashley zurück. Sie kauert sich unter ihre Decke. Verwundert wendet Ashley sich ab. Sein Blick verrät, dass er sich in seiner Annahme bestätigt sieht. Lia liebt Garret! Er hat sie davon überzeugt, dass Ashley nicht gut für sie ist.

Wie hat er die letzten Stunden mit sich gekämpft, hat seinen Verstand über sein Herz herrschen lassen, hat sich eingeredet, Lia nie wiedersehen zu dürfen, um sie so vor der Gefahr zu schützen und doch hat seine Sehnsucht gesiegt! Er ist wieder zu ihr gekommen.

„Ashley, bleib!“, schreit Lia verzweifelt. Garret stützt sie. Sie ist nicht in der Lage, sich allein aufzurichten. „Ich habe so lange auf dich gewartet.“, flüstert sie schwach und ihre Panik ist der Sehnsucht gewichen. „Du bist nicht gekommen!“ Garret tritt einen Schritt zurück. Was er tut, fällt ihm schwer, doch dann spricht er. „Ich wollte sie nicht allein lassen.“, richtet sich Garret an Ashley. Argwöhnisch mustert er den Fremden, der so viel Herzlichkeit und Güte ausstrahlt.

Ashley setzt sich zu Lia. Ebenso besorgt wie Garret, hebt er sie an und schließt sie in seine Arme. „Du bist eiskalt.“, flüstert er bekümmert. Sanft streicht er über ihre nasse Stirn. Zärtlich küsst er sie. Lia lächelt schwach. „Ich bin

schwanger.“, flüstert sie. „Ich bekomme ein Kind von dir.“ Ashley begreift nicht.

Garret räuspert sich. „Ich lass euch allein. Aber ich bin immer für dich da, Lia. Vergiss das nicht!“ Garret verlässt das Zimmer. Ashley berührt sanft Lias Lippen. Er strahlt, doch seine Augen füllen sich mit Tränen. „Wie kann das sein?! Welches großes Glück erfahren wir?!“ Er ist sprachlos. Stumm schließt er Lia noch einmal fest in seine Arme.

Lia fühlt sich sicher. Die dunklen Visionen haben sich aufgelöst. Keine Gefahr spürt sie von Ashley ausgehen. „Meine Eltern wären so glücklich gewesen.“, spricht er leise. Er setzt sich neben sie auf das Bett und führt ihren Kopf auf seine Brust. Überglücklich hält er sie.

„Ich würde dich und unser Kind so stolz dem Volk vorstellen. Wir würden durch den Garten spazieren, Hand in Hand, für immer. Wir würden unser Kind behüten. Ihm wird nie ein Leid widerfahren.“ Lia hört das wilde Klopfen seines Herzens. Ashleys Finger zittern. Sein seliges Lächeln steckt an. „Ich liebe dich, Lia. Keinen Tag mehr kann ich mir ohne dich vorstellen.“ Lia nickt stumm. Behutsam küsst sie seine Wange.

Doch Ashleys Miene verfinstert sich. „Doch wie kann ich für dich und das Kind da sein? Ich bin nicht gut für dich. Ich bin eine Gefahr! Ich kann nicht für euch da sein. Garret sorgt sich um dich. Er kann für dich da sein. Er sollte der Mann an deiner Seite sein und für unser Kind

sorgen.“ Lia erschrickt über seine Worte. Sie richtet sich empört auf. Sein hilfloser Blick tut ihr weh. „Sag das nicht!“, spricht sie leise. Doch aus ihren Augen spricht die gleiche Hilflosigkeit.

„Halt mich fest!“, bittet Lia. Sanft legt Ashley seine Hand auf ihren Hinterkopf. Er streichelt Lias Haar, bis sich ihr beider Atem beruhigt. Ashley weint still. Er speichert Lias Wärme, ihr Lächeln, ihre Nähe. Er versinkt ganz in ihr. Er will die Zeit anhalten und nie wieder gehen müssen. Er sieht zu, wie Lia sanft einschläft. Er hält sie fest. Er verharrt leise bei ihr.

Doch Lias Schlaf wird wieder unruhig. Ashley sieht, wie sie wieder zu schwitzen beginnt und plötzlich sind ihre Wangen eiskalt. Fest presst er sie an seine Brust, doch er kann ihr die bösen Träume nicht nehmen. Soll er sie wecken? „Oh Lia, meine Lia.“, flüstert er hilflos. „Was hat sie mit dir gemacht? Ich bin nicht gut für dich. Sie wird nicht ruhen.“

„Kleine Prinzessin, was wächst in dir heran? Ist es das Böse, das Grauen?“ Dunkel lacht der Prinz. Seine groteske Maske spiegelt sich an der Oberfläche des Sees wieder, zu dem sie die wunderschöne Hexe schleift. Heftig ist das Pulsieren in ihrem Bauch. Es tritt. Das Böse tritt nach ihr.

So hilflos fühlt sich Ashley. Er sollte so stark sein für Lia, aber betrübt hält er sie. Er hält sie, mehr nicht. „Ich bin nicht gut für dich, meine Liebste.“ Er weiß, dass er gehen muss. Seine Welt erwartet ihn, seine Welt, einsam und

ohne all das, was er erfahren durfte, die Liebe.

Lia schläft. Die bösen Träume sind gewichen. Gestärkt erwacht sie am nächsten Morgen. Schockiert starrt sie auf das einfallende Sonnenlicht. „Ashley!“, ruft sie. Wütend über sich selbst, dass sie nicht jede Sekunde mit ihm intensiv erlebt hat, wirft sie ihr Kissen auf den Boden. Und dann sieht sie einen Zettel. Es ist ein Brief von Ashley.

Mit einer bösen Vorahnung nimmt Lia ängstlich den Zettel in die Hand, auf dem sie so sehr die geschwungenen, leidenschaftlich geschriebenen Zeilen Ashleys erkennen kann. „Meine Liebste, verzeih mir! Ich bin nicht gut für dich. Sie wird nie ruhen, solange es mich an deiner Seite gibt. Sie wird dich gefährden. Sie wird unser Kind gefährden. Ich darf dich nicht wiedersehen. Ich kann nicht an deiner Seite sein. Verzeih mir!“ Ein schmaler Fliederzweig klebt auf dem weißen Blatt.

Lia erstarrt. Wieder und wieder liest sie die Zeilen und hofft darauf, dass sie nur die Bedeutung der Nachricht falsch verstanden hat. „Ashley!“, schreit sie. Ihre Tränen lassen die Schrift verschwimmen. Sie verwischt, als hätte es die Buchstaben nie gegeben.

Alles verschwimmt. Lia wird schwindelig. In welchen Alptraum ist sie gesunken? Ihr Herz zerreißt. Kein Atmen macht mehr Sinn. „Ashley!“, wimmert sie. „Ashley!“, schreit sie. Der Blick in den Garten schmerzt. Die Luft ist noch vom sanften Duft seines Parfüms erfüllt. Still fallen ihren Tränen auf das kleine Fliederzweiglein.

Wie unerträglich kann Schmerz werden, wenn man

seine eigenen Handlungen nicht rückgängig machen kann, wenn man weiß, dass man nie wieder die Liebe erfahren wird, die alles Sehnen vereint hat? Verzweifelt starrt Ashley ins Leere. Das ist seine Realität. Das ist sein verfluchtes Märchen!

„Ich hätte nicht gehen sollen. Ich hätte dich nicht allein lassen sollen.“, spricht er, als wäre Lia bei ihm. Doch er ist allein in seiner trüben Welt, zur Einsamkeit verdammt. „Ich habe dir das Herz gebrochen. Ach könnt ich nur bei dir sein! Wie viel hast du mir in den wenigen Stunden gegeben! Ich kann nicht bei dir sein. Er wird dir ein guter Mann und Vater sein!“ Seine Worte brechen ihm selbst das Herz. „Lia!“, schreit er. Doch seine Rufe bleiben ungehört.

Lia weint. Sie schreit, unaufhörlich. „Du musst bei mir sein! Sonst hat diese Hexe ihr Ziel erreicht!“ Die Mauern des Hauses scheinen sie zu erdrücken. Die Stille erdrückt sie. Sie will diesen verdamnten Brief nicht mehr sehen. „Ashley!“, ruft sie. Ihre zitternden Hände sind nass von ihren Tränen. Noch einmal fühlt sie sich in ihre innige Verbundenheit mit Ashley hinein. Sie schmunzelt. Sie sieht ihn fast vor sich, wie er sie liebkost, in seinem langen Mantel und sich dann plötzlich ganz entkleidet.

Ihr Lächeln stirbt prompt. Die Realität schmerzt. „Ashley!“ Sanft streicht sie über ihren Bauch. „Ich bekomme unser Kind.“, flüstert sie leise. Ihr Kummer erstickt sie fast. Wütend richtet sie sich auf. Es muss einen Weg geben, den Fluch dieser Hexe zu brechen, sie zu

zerstören. Was immer diese verdammte Magie ist, es muss eine Lösung geben.

„Ashley wird doch wiederkommen?“, fragt sie leise, als würde sie sich mit ihrem Ungeborenen unterhalten. Doch ihr Sehnen bleibt vergeblich. Und plötzlich wird Lia schwarz vor den Augen. Sie taumelt zurück auf ihr Bett und wieder überkommen sie die düsteren Visionen.

Es tritt nach ihr. Deutlich und viel zu stark fühlt sie die Bewegungen des Kindes in ihr. Es will aus ihr. Es will ihren Bauch zerreißen und aus ihr treten. Das Böse will hinaus. Es ist ein Monster. Es will ins Freie. Du musst es abtreiben! Noch ist es nicht zu spät. Du musst es töten, sonst wird es dich töten!

Garret weiß nicht, was ihn antreibt, aber er spürt, es ist das Richtige. Er ist ihm egal, diese verdammte Job. Und wenn er ihn verliert, dann soll es so sein. Er legt die Unterlagen zurück in sein Auto. Er hat lange nachgedacht in den letzten Stunden. Keiner kann beschreiben, was er für Lia empfindet. Und genau deshalb muss er etwas unternehmen.

Fernab jeden Verstandes liegt all das. Doch er hat es mit seinen eigenen Augen gesehen. Er hat diesen sonderbaren Mann im Nichts verschwinden sehen! Er hat Lias Elend gesehen. Wieder und wieder taucht ihr schwaches Antlitz in seinen Gedanken auf, die roten Striemen an ihrem Handgelenk.

Er hat Lia nichts von diesem Job erzählt. Sie wäre dagegen. Doch was hat er zu verlieren? Ihr Herz hat er

bereits verloren. Jetzt kann er ihr nur noch ihren Frieden zurückbringen. Wahrscheinlich hat Lia Recht. Es muss eine Verbindung geben zwischen ihr und dieser alten Frau. Er wird es herausfinden.

Unruhig tritt er seinen ersten Dienst an. Nach all den Monaten, die er privat Lias Oma pflegte, fühlt es sich jetzt merkwürdig an, wieder in die weiße Kleidung eines Pflegers zu steigen. Er lächelt, doch seine innere Unruhe wächst. Er betritt den Aufenthaltsraum. Er kann sie nicht sehen.

Seine Beine scheinen nachzugeben. „Du musst dich konzentrieren.“, sagt er stumm zu sich selbst. Er tritt vor das Waschbecken neben der Tür, legt seine Armbanduhr auf die Ablage und schaut in den Spiegel. „Du schaffst das. Das ist alles Humbug.“, spricht er sich selbst Mut zu. Und dann sieht er sie. Er sieht sie im Spiegel.

Die alte Dame hat den neuen Pfleger entdeckt, der zielstrebig auf sie zusteuert. Ihre blauen Augen sind starr auf ihn gerichtet. Sie beobachtet ihn wie eine Katze ihre Beute kurz vor dem Angriff. Ehrfürchtig tritt Garret vor sie. Seine Nervosität lässt seine Stimme zittern.

„Guten Tag!“, sagt er. Die Alte antwortet nicht. Ihre Mundwinkel verziehen sich zu einem finsternen Lächeln. Garret bildet sich ein, ihre Augen leuchten zu sehen. Das helle Blau lässt ihn erstarren.

„Es ist nur deine Fantasie, die dir Streiche spielt.“, sagt er zu sich. Er meidet den Blick in die kalten Augen, die ihn

verspotten wollen. Eine sonderbare Aura umgibt die alte Frau, deren Haut so faltig und rissig ist, wie sprödes Schleifpapier.

„Sie haben etwas, das ihnen nicht gehört.“, erklärt Garret tapfer. Die Alte beginnt zu lachen. Verspielt streicht sie Lias Armband von ihrem Handgelenk. Ihr schreckliches Grinsen spiegelt sich in dem dunklen Stein. Garret reißt es an sich.

Schreiend springt die Alte auf. Ihr Stuhl fällt zu Boden. Tumultartig eilen weitere Pflegekräfte herbei. Garret verlässt fluchtartig den Raum und das Gebäude. Er hat es geschafft!

Panisch startet er den Wagen. Sein Herz rast. Er ringt nach Luft. Er steuert sein Auto wieder auf die Straße und atmet auf, als er die Psychiatrie im Rückspiegel hinter sich lässt. Doch irgendetwas stimmt nicht. Wie fremdgesteuert legt Garret beide Hände an das Steuer. Das ist nicht seine Art. Ihm ist übel. Ihm wird schwindelig. Was ist los?

„Konzentriere dich! Es ist nur deine Fantasie!“, ruft er. Der Wagen fährt immer schneller. Garret rast auf einen Stau zu. „Was ist los mit dir, Garret?!“, ermahnt er sich und kommt im letzten Moment zum Stehen. Er kann das Ende der Schlange nicht sehen. Warum gibt es einen Stau in dieser kleinen Stadt?

Er schwitzt und doch friert er. Panisch sieht er in den Rückspiegel und auf die Unterlagen neben sich. Und plötzlich starrt er auf seine Scheibe. Sie verfärbt sich

schwarz. Er kann nur noch schwach die Autos vor sich erkennen. Seine Kehle ist wie zugeschnürt. Er ringt erneut nach Luft.

Er hat das Gefühl, nicht mehr atmen zu können. „Was ist mit mir? Was hat sie gemacht? Sie hat doch keine Verbindung zu mir? Oder doch?“ Und plötzlich fällt es ihm schlagartig ein. Seine Uhr! Ihm fehlt seine Uhr! Er hat sie am Waschbecken im Aufenthaltsraum liegen lassen.

Panisch öffnet Garret die Autotür. Er setzt einen Fuß auf den Asphalt. Er zittert. Es sieht aus, als würde sich die Straße unter ihm bewegen, als würde sie nachgeben. Garret sieht sich verzweifelt um. Er stützt sich ab. Hastig greift er ins Auto.

Er greift nach den Unterlagen und klemmt den Umschlag unter seinen Arm. Er hat es geahnt, aber nicht für möglich gehalten. Fast betäubt wirft er den Umschlag in den Briefkasten am Straßenrand.

Die Autos hupen. Er schleppt sich zurück in sein Auto. Der Stau löst sich auf. Garret ist nass. Sein Hemd trieft. Er folgt dem Verkehr. Der Wagen beschleunigt. Garrets Hände verkrampfen sich am Lenkrad. Der Rückspiegel verfärbt sich schwarz.

Das Auto wird schneller und schneller. Garret kann es nicht bremsen. Hilflos schreit er und dann rast das Auto über die Brücke der Stadt.

Lia vergeht an ihrem Kummer. Erst als der Postbote energischer klingelt, öffnet sie ihm. Er reicht ihr einen

Umschlag. Verwundert dankt Lia ihm und öffnet ihre Post. Verstört lässt sie den Inhalt fallen. Es ist ihr Armband!

Lia atmet schneller. Ihre Finger beginnen zu zittern. Vorsichtig nimmt sie den Umschlag wieder auf. Sie kennt die Handschrift des Absenders. „Garret? Was hat das zu bedeuten?“ Ihr wird mulmig. Doch die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Verstört schaut sie auf den Blumenhändler, der auf ihre Haustür zukommt.

Ihr schlechtes Gewissen meldet sich prompt. „Ich hätte mich melden sollen. Es tut mir leid.“, empfängt sie ihren Arbeitgeber und Freund höflich. „Deshalb komme ich nicht, Lia.“, sagt der alte Mann in dem grauen Hemd. „Es ist etwas Schlimmes passiert.“ Lia schaut ihn gebannt an.

„Bitte nicht noch eine schlechte Nachricht.“ Doch Lia ahnt nicht, was da auf sie zukommt. „Garret. Er hat sich in den Tod gestürzt!“ Lia bricht zusammen. „Das ist nicht wahr!“, schreit sie. Ihre Tränen brechen aus ihr heraus. Der trübe Blick des alten Mannes lässt keinen Zweifel zu. „Er war es. Er ist über die Brücke gerast. Ich habe ihn gesehen.“

Zitternd nimmt Lia den Umschlag vom Boden auf. Alles bekommt plötzlich einen Sinn. Das Armband, Garret. „Oh mein Gott!“, schreit sie. „Wenn du möchtest, bleib ich bei dir. Ich weiß, wie viel dir Garret bedeutet hat.“

Lia ist wie eine Hülle, die funktioniert, die geht und atmet, aber nicht wirklich lebt. Die Stille in ihrem Haus ist

so erdrückend. Mit dem Armband kehrte ihre Kraft in ihren Körper zurück. Keine dunkle Vision sucht sie mehr heim. Stattdessen ist alles wieder so stark und schmerzlich, die Sehnsucht, die Liebe, das Vermissen.

„Ashley! Garret!“ Lia schreit. Sie schreit endlos lange. Doch niemand hört ihr Schreien. Nichts ändert sich. Nichts wird ungeschehen. Für sie gibt es keinen Zweifel daran. Garret hat ihr Leben gerettet und musste seines dafür geben. „Warum habt ihr mich allein gelassen?“

Die Tage vergehen und nichts außer den Bewegungen in ihrem Bauch erinnert Lia daran, dass es real war. Ihre Welt liegt in Trümmern. Wie tief kann sich Schmerz in deine Seele fressen? Doch Lia muss stark sein. Sie muss stark sein für ihren Sohn. „Garret. Warum?“, ruft sie immer wieder. „Ashley, warum hast du mich allein gelassen?“

Ashley kam nicht mehr. Er kämpft mit sich an jedem seiner verdammten Tage. Die Bilder in seinem Kopf quälen ihn. Er sieht sie, seine Liebste, fast glaubt er, sie zu fühlen. Er sieht sie in seinen Gedanken mit Garret. Er sieht sie so innig vertraut mit ihm. Er sieht sie mit ihrem Kind. Er darf nie wieder in ihr Leben treten. Kein Kummer, keine Gefahr soll seine Lia jemals mehr treffen.

Jahre sind vergangen und doch hat Lia nie wieder den Frieden gefunden, den Ashley ihr gegeben hat. An so vielen Tagen erfüllt noch immer Wehmut ihr Herz. Doch wenn sie weint, dann ist er da. Garret! Ihr kleiner Sohn, der so stolz den Namen ihres liebsten Freundes trägt. Lia

lächelt angestrengt, während sich ihre Augen mit Tränen füllen.

Fünf Jahre sind vergangen seit dem schrecklichen Alptraum und fast ist es, als wäre all das nie geschehen, als wäre dies die einzig wahre Realität und der kleine Garret aus dem Nichts entstanden. Doch die Risse in Lias Herz belehrten sie eines Besseren.

Und sie schaut auf ihn und beobachtet ihn. Mit welcher Begeisterung der kleine, fünfjährige Junge mit den dunkelbraunen Locken malt! Wie er lacht! Ob wohl auch Ashley einst mit so einer Begeisterung seine Zeichnungen anfertigte?

Melancholisch schaut sie auf die verblassten Zeichnungen auf dem vergilbten Papier, das in Rahmen an ihrer Wand hängt. „Ashley!“, flüstert Lia still. „Der Fliederprinz?!“, ruft Garret ganz aufgeweckt. „Ja, der Fliederprinz.“, sagt Lia lächelnd und trocknet ihre Tränen.

„Ach Garret!“, sagt Lia und schließt ihren Sohn in ihre Arme. Wie stolz wäre ihr Freund Garret darauf, dass der Kleine seinen Namen trägt. Wie fehlt ihr ihr Freund, der aus Liebe sein Leben für sie gab! Doch ein Name schmerzt viel mehr in ihrem Herzen. Ashley.

„Schreibst du auch noch einmal ein Buch über den Fliederprinzen, Mama? Noch ein neues?“ Lia lächelt selig. „Nein, diese Geschichte habe ich zu Ende geschrieben.“ Verträumt streicht sie über Ashleys Locken. Es schmerzt noch so sehr, doch Garrets aufgewecktes Gemüt tröstet

sie.

Lia hat angefangen, ihren Lebensunterhalt wieder mit dem Schreiben zu verdienen. Und mit ihren Märchen, in denen stets das Gute über das Böse siegt, ist sie damit sogar sehr erfolgreich. Vor vielen Jahren hat sie noch einmal versucht, die Hexe aufzusuchen, als letzten Versuch, irgendwie noch einmal Kontakt zu Ashley herzustellen.

Wie sehr litt sie selbst darunter, sich vorzustellen, wie er allein in seiner Welt zurückbleibt. Doch sie erhielt die Nachricht, dass die alte Dame verstorben ist. Viele Monate zweifelte Lia daran, doch nie wieder kehrten die dunklen Visionen und Träume zurück.

Wie oft hat sie dort zwischen den Hecken gestanden und vergeblich auf Ashley gewartet? Wie würde ihn die Nachricht von Garrets Tod treffen? Niemand lebt an ihrer Seite. Niemand sorgt sich um sie und ihren Sohn. „Dein Sohn, Ashley.“ Niemand ist bei ihm.

Lange redete Lia sich ein, Ashley käme einfach nicht, weil seine Tür, sein Portal in seine Welt, durch den Tod der Alten verschlossen ist, doch ihr Herz weiß es besser. „Ich bin nicht gut für dich.“, flüstert sie. Doch prompt schüttelt sie den Kopf.

Wieder holt Garret sie aus ihren traurigen Gedanken zurück. „Mama, liest du mir noch einmal das Märchen vom Fliederprinzen vor?“ Lia lächelt verlegen. Eines Tages würde sie ihm sagen, dass sein Vater der

Fliederprinz ist, ein Mann, ein wunderbarer Mann aus einer längst vergangenen Zeit. Aber bis zu diesem Zeitpunkt soll er einfach glauben, dass sein Vater vom Himmel aus über ihn wacht.

Der nächste Tag bricht schnell an. Es ist ein besonderer Tag. Stolz schreitet Lia mit ihrem Sohn in der Hand auf die Bibliothek zu. Garret ist so aufgeregt. „Mama, darf ich dabei sein, wenn du vorliest?“ – „Natürlich, Garret!“ Es erfüllt Lia mit Freude, ihre erste Lesung in der Stadt zu halten. Wie stolz wären die auf sie gewesen, die sie so sehr liebt?

Der Obdachlose, der vor der Bibliothek sitzt, erhebt sich, als Garret aufgeregt die Treppe hochspringt. Freundlich begrüßt er Lia. Sein langes Haar hat die Farbe seines grauen Pullovers. Das Gesicht des Mannes ist von seinem Alter gezeichnet. Die Augen des Alten strahlen Lia freudig und gütig an. Lia bekommt ein sonderbares Gefühl.

„Ihr Sohn wird einmal ein stolzer, gutmütiger Mann mit großem, weisen Herzen sein.“, sagt er und lächelt. „Kennen wir uns?“ Der Alte bleibt stumm und schaut Garret fasziniert an. „Komm, Mama! Wir kommen zu spät!“ Der Kleine zieht Lia in die Bibliothek. Lia sieht zurück, doch die Tür schließt sich. Hat sie diesen Alten schon einmal gesehen?

Lia bringt die Lesung erfolgreich hinter sich. Stolz auf seine Mama tollt Garret anschließend durch ihren Garten. „Mama, schau! Der Flieder ist wieder gewachsen.“ Lias

Herz schmerzt, doch sie lächelt selig.

Vor vielen Jahren hat sie all den Flieder eingepflanzt, den Ashley ihr geschenkt hat. Er hat Wurzeln geschlagen und viele harte Winter überlebt. Sein Flieder ist jetzt in ihrer Welt. Er blüht und gedeiht. Wenn Ashley es nur sehen könnte! Schmerzlich überkommt Lia die Sehnsucht. Fest zieht sie Garret an sich. „Du bist mein ganzes Glück!“, flüstert sie und küsst zärtlich die verspielten Locken ihres Sohnes.

Es brach Ashley fast das Herz, fast verging er ganz daran, ihren blühenden Flieder zu sehen, mit diesem Schild. Dieses Schild und diese Worte verfolgen ihn an jedem Tag. Auf ewig dein, mein Ashley! Prinz aus ferner Zeit.

In jeder Minute, in der er Schlaf findet, träumt er von den bunten Malereien und den Handabdrücken auf dem Schild. Er weiß, wem sie gehören. Sie gehören seinem Sohn!

Ashley weint. Er bringt es nicht über sich, Lia noch einmal zu sehen. Er will nicht noch einmal ihr Leben auf den Kopf stellen. Sie soll glücklich sein. Sie soll glücklich sein mit Garret.

So viele Jahre sind vergangen und doch schmerzt es so sehr. Wie sehr schämt er sich dafür, Lia zurückgelassen zu haben? Doch er weiß, es ist besser so. Er ist verflucht. Er selbst ist Lias Fluch.

Nie wieder wagte er einen Blick zurück zu ihrem

Fenster. Zu groß war seine Angst davor, vor diesem Schmerz, sie mit Garret zu sehen, seine Familie mit Garret. Familie. Es schmerzt.

Und auch wenn Lia es nicht weiß, nicht nur durch ihren Sohn machte sie ihm das größte Geschenk. Sein Flieder ist fest mit ihrer Welt verwachsen und so muss Ashley nicht mehr in seine Welt zurückkehren. Welche ungeahnte List, den Fluch zu brechen! All die Zeit könnte er bei seiner Liebsten sein! Kein Fluch zieht ihn mehr zurück in sein verlassenes Ödland!

Doch nein! Er wagte es nie wieder, vor Lia zu treten. Sie soll glücklich sein! „Nicht noch einmal werde ich sie verletzen. Nicht noch einmal soll ein Kummer ihr Leben trüben!“ Und es zerreißt Ashley noch immer. Diese Sehnsucht. Sie ist die schlimmste.

Wie Stiche in sein Herz, so fühlt es sich an. Er war wie eine Puppe, tagein, tagaus. Doch dann fand er sie wieder, die Malerei. Sie ist ihm ein schwacher Trost. Doch wenn er die glücklichen Gesichter derer sieht, die er auf den Straßen dieser Welt malt, so ist es sein kurzweiliger Frieden. Und an diesem hält er sich fest, um sich nicht seiner selbstsüchtigen Sehnsucht hinzugeben und Lias Frieden mit Garret, ihrem Mann, zu zerstören. Ihrem Mann. Eifrig und leidenschaftlich fhrt er den Stift über das Papier.

Die Zeit rennt und Lia weiß, sie kann sie nicht festhalten. Bereits im nächsten Monat wird Garret in die Schule kommen und ihr ist bewusst, dass sie nicht mehr so viel Zeit mit ihm verbringen kann wie jetzt. Es erfüllt sie mit Wehmut und doch macht es sie unglaublich stolz.

Um so mehr nutzt sie die gemeinsame Zeit und schenkt Garret all die Aufmerksamkeit, die sie ihm geben kann. An diesem wunderschönen Sommertag genießen sie das bunte Jahrmarktreiben in der nahegelegenen Großstadt. Garret ist so aufgeregt.

Hastig läuft Garret auf die Gruppe zu, die sich auf dem Marktplatz versammelt hat. „Garret! Warte! Wo läufst du hin?“ Lia eilt ihm nach. Verstört tritt sie zwischen die Menschen und nähert sich dem sonderbaren Straßenkünstler, der eine Malerei aufs Papier bringt.

Lia hält den Atem an. Der fremde Maler trägt einen langen Mantel. Verwirrt starrt sie auf das lange Haar des Malers. Für einen kurzen Moment verliert sie die Orientierung. „Garret!“, ruft Lia ihren Sohn.

Garret? Diesen Namen hat der talentierte Straßenkünstler lange nicht gehört. Er bekommt eine Gänsehaut. Er ist wie gebannt. Er dreht sich herum. Er sieht den kleinen Jungen, der aufgeregt zu seiner Mutter läuft. Er sieht sie!

Sie ist deutlich älter. Sie trägt ihr Haar jetzt brünett. Es ist offen und lockig. Und doch gibt es keinen Zweifel!

Diese Augen! Sie trägt die Kette. Deutlich sieht er den schwarzen Opal. Ashley zittert. Er stoppt den Pinsel. Sein Herz beginnt zu rasen. Ist es möglich?

Die brünette Frau schaut auf. Unruhig zieht sie Garret an sich. Sie schaut ihn an, den Straßenkünstler, um den sich so viel Publikum ringt. Ihr Atem setzt aus. Die Zeit scheint stillzustehen. Ihre Blicke treffen sich. Lias Augen füllen sich mit Tränen.

„Mama, was ist denn?“ Lia zittert. Sie schweigt. Sie ist überwältigt von ihren Gefühlen. Ashleys Leinwand kippt. Höflich hebt Garret die Tafel vom Boden auf. Fasziniert und überwältigt beugt Ashley sich zu ihm hinunter. Er lächelt und doch weint er.

„Ist es wahr?“, fragt er. Seine Stimme zittert. Lia kann nicht sprechen. Sie schaut ihn an, sein Gesicht, sein Lächeln, seine Haut, so blass, so vertraut. Mühevoll erhebt sich Ashley. Er glaubt, den Verstand zu verlieren. „Ashley.“, spricht Lia. Sie weint bitterlich. Überwältigt schließt Ashley sie in die Arme. „Lia.“, flüstert er. „Lia. Lia. Lia.“ Sein Atem durchdringt ihr Haar. Seine Wärme erfüllt Lia, ihr ganzes Sein.

Sanft streicht Ashley über ihre Wange. „Wie schön du bist.“ Sein Lächeln trübt sich. „Wo ist dein Mann? Wo ist Garret?“ – „Ich bin hier.“, ruft der Kleine aufgeregt.

Lias Blick verfinstert sich. „Garret ist tot. Unser Sohn trägt seinen Namen.“, flüstert Lia und macht eine Pause. Bestürzt sieht Ashley sie an. „Nein.“, sagt er fassungslos.

„Er ist gestorben, nachdem du gegangen bist. Er hat sein Leben gelassen, um meines zu retten. Er hat ihren Fluch gebrochen. Sie hat ihn über eine Brücke rasen lassen.“ Es fiel Lia sichtlich schwer, dies auszusprechen. Nie wieder hat sie seit damals ein Wort darüber verloren.

Ashley umschließt Lias Kopf mit seinen Händen. Er legt seine Lippen auf Lias Haar. Seine Tränen vermischen sich mit ihren. Stumm hält Ashley sie. Er spürt ihr Zittern, ihr Atmen, ihre Wärme. Die Zeit steht still. Eine Gefühlslawine bricht über herein.

„Schau Mama, er malt Bilder wie der Fliederprinz!“ Garret zeigt auf die Malerei, die ein herrliches Schloss und eine wunderschöne Frau zeigt. „Sie trägt deine Kette!“, triumphiert der Kleine.

Lia weint leise und lächelt. Ashley nimmt ihre Hand. Er fühlt sich unendlich stark. Lia erhebt ihre zitternde Stimme. „Dein Flieder, er ist...“, sagt sie. „Ich weiß.“, unterbricht Ashley sie selig. „Du hast meinen Fluch gebrochen.“, flüstert er. Liebevoll küsst er ihre Stirn.

„Oh oh!“, schmunzelt Garret und hält sich lachend die Hand vor den Mund. Er wird rot. Ashley beugt sich zu ihm herunter. Liebevoll streicht er über seine Nase. „Ich bin der Fliederprinz. Und ich lass euch nie wieder alleine.“ Ashley erhebt sich. So vertraut wie einst legt er seine Hände auf Lias Wangen. „Oh bitte vergib mir! Lass mich bei euch sein!“ Lia weint bitterlich.

„Mama, nicht weinen! Der Fliederprinz kommt jetzt

auch in unseren Garten! Mama hat sogar ein Buch über dich geschrieben!“ Ashley lächelt verschmitzt und schaut Lia an. „Hat sie das? Wie heißt es in dem Buch? Und wenn sie nicht gestorben sind?“ Garret triumphiert und antwortet prompt. „Dann leben sie noch heute!“

Ashley lächelt. Nie hat er gedacht, dass ihm diese Worte einmal nicht Schmerz zufügen, sondern mit so viel Glück erfüllen. „Seite an Seite, auf immer und ewig.“, flüstert Ashley Lia ins Ohr. Flüchtig berühren seine Lippen ihren Hals. „Auf ewig.“, flüstert Lia und umschließt fest seine Hand.

Selbst wenn er selbst, was immer er auch durch diesen Zauber geworden ist, kein Jahr älter wird, er wird sie selbst einst auch nach ihrem letzten Atemzug immer bei sich tragen, für immer in seinem Herzen. Stolz nickt er seinem Sohn zu. Er hebt Lias Hand und küsst sie verspielt. Fest drückt Lia seine Hand.

Aus einem Abschied für immer ist ein für immer auf ewig geworden. „Für immer zusammen.“, flüstert Lia. Keine Magie ist größer als die, die sie beide verbindet. Es ist die nie versiegende Flamme der Liebe und Leidenschaft.